

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gumpenstr. 47, und durch Postanstalten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegblätter sind für die einseitige Kolonisation oder deren Raum 80 Pf., zweifache 1.00, dreifache 1.20, vierfache 1.40, fünffache 1.60, sechsfache 1.80, siebenfache 2.00, achtfache 2.20, neunfache 2.40, zehnfache 2.60, elffache 2.80, zwölffache 3.00, dreizehnfache 3.20, vierzehnfache 3.40, fünfzehnfache 3.60, sechzehnfache 3.80, siebenzehnfache 4.00, achtzehnfache 4.20, neunzehnfache 4.40, zwanzigfache 4.60, einundzwanzigfache 4.80, zweiundzwanzigfache 5.00, dreiundzwanzigfache 5.20, vierundzwanzigfache 5.40, fünfundzwanzigfache 5.60, sechsundzwanzigfache 5.80, siebenundzwanzigfache 6.00, achtundzwanzigfache 6.20, neunundzwanzigfache 6.40, dreißigfache 6.60, einunddreißigfache 6.80, zweiunddreißigfache 7.00, dreiunddreißigfache 7.20, vierunddreißigfache 7.40, fünfunddreißigfache 7.60, sechsunddreißigfache 7.80, siebenunddreißigfache 8.00, achtunddreißigfache 8.20, neununddreißigfache 8.40, vierzigfache 8.60, einundvierzigfache 8.80, zweiundvierzigfache 9.00, dreiundvierzigfache 9.20, vierundvierzigfache 9.40, fünfundvierzigfache 9.60, sechsundvierzigfache 9.80, siebenundvierzigfache 10.00, achtundvierzigfache 10.20, neunundvierzigfache 10.40, fünfzigfache 10.60, einundfünfzigfache 10.80, zweiundfünfzigfache 11.00, dreiundfünfzigfache 11.20, vierundfünfzigfache 11.40, fünfundfünfzigfache 11.60, sechsundfünfzigfache 11.80, siebenundfünfzigfache 12.00, achtundfünfzigfache 12.20, neunundfünfzigfache 12.40, sechzigfache 12.60, einundsechzigfache 12.80, zweiundsechzigfache 13.00, dreiundsechzigfache 13.20, vierundsechzigfache 13.40, fünfundsechzigfache 13.60, sechsundsechzigfache 13.80, siebenundsechzigfache 14.00, achtundsechzigfache 14.20, neunundsechzigfache 14.40, siebenzigfache 14.60, einundsiebzigfache 14.80, zweiundsiebzigfache 15.00, dreiundsiebzigfache 15.20, vierundsiebzigfache 15.40, fünfundsiebzigfache 15.60, sechsundsiebzigfache 15.80, siebenundsiebzigfache 16.00, achtundsiebzigfache 16.20, neunundsiebzigfache 16.40, achtzigfache 16.60, einundachtzigfache 16.80, zweiundachtzigfache 17.00, dreiundachtzigfache 17.20, vierundachtzigfache 17.40, fünfundachtzigfache 17.60, sechsundachtzigfache 17.80, siebenundachtzigfache 18.00, achtundachtzigfache 18.20, neunundachtzigfache 18.40, neunzigfache 18.60, einundneunzigfache 18.80, zweiundneunzigfache 19.00, dreiundneunzigfache 19.20, vierundneunzigfache 19.40, fünfundneunzigfache 19.60, sechsundneunzigfache 19.80, siebenundneunzigfache 20.00, achtundneunzigfache 20.20, neunundneunzigfache 20.40, hundertfache 20.60, einundhundertfache 20.80, zweiundhundertfache 21.00, dreiundhundertfache 21.20, vierundhundertfache 21.40, fünfundhundertfache 21.60, sechsundhundertfache 21.80, siebenundhundertfache 22.00, achtundhundertfache 22.20, neunundhundertfache 22.40, hundertfache 22.60, einundhundertfache 22.80, zweiundhundertfache 23.00, dreiundhundertfache 23.20, vierundhundertfache 23.40, fünfundhundertfache 23.60, sechsundhundertfache 23.80, siebenundhundertfache 24.00, achtundhundertfache 24.20, neunundhundertfache 24.40, hundertfache 24.60, einundhundertfache 24.80, zweiundhundertfache 25.00.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 135.

Breslau, Sonnabend, den 13. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Das Eintags-Ministerium.

Paris, 12. Juni. Nach einer sehr bewegten Debatte wurde die von dem geehrten Radikalen Dalimier und Genossen eingebrachte Ministrausens-Tagesordnung mit 306 gegen 262 Stimmen angenommen. Das Abstimmungsresultat wurde von der gesamten Linken mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu überreichen.

In der französischen Parlamentsgeschichte bildet der Sturz des Ministeriums Ribot ein einziges dastehendes Ereignis. Das Ministerium hat im ganzen nur vier Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich der Kammer vorstellte. Nur ein einziges Mal hat ein Ministerium noch kürzere Zeit regiert, nämlich nur zehn Minuten. Allerdings handelte es sich damals um ein sogenanntes Geschäftsministerium des Generals Rochereau, unter dem Präsidenten Mac Mahon, das sich am 13. Mai 1875 der damaligen Nationalversammlung vorstellte, ohne daß unter seinen Mitgliedern sich irgend ein Senator oder Deputierter befunden hätte. Das Kabinett bestand nur aus Funktionären der Armee und der Ministerien. Zehn Minuten später war es gestürzt.

Die Nachricht von dem Fall des Ministeriums Ribot wurde am Freitag abend gegen 7 Uhr in Paris durch zahlreiche Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor. Trotzdem ein anderes Rekrut für den unbefangenen Beobachter eigentlich kaum zu erwarten gewesen ist, so stand die Pariser Bevölkerung doch demnächst unter dem Einfluß der reaktionären Boulevardpresse, daß man allgemein an eine wenn auch nur schwache Majorität des Kabinetts Ribot glaubte. Es ist natürlich nicht möglich, eine Prophezeiung über den künftigen Ministerpräsidenten abzugeben, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß Präsident Poincaré sich endlich geschlagen bekennen und ein Kabinett mit radikalen Mitgliedern schaffen muß. Als Nachfolger kommt eventuell Viviani oder auch Combel in Betracht.

Einen Tag vor dieser schnellen und energischen Lösung der Widersprüche des Kabinetts Ribot wurde uns aus Frankreich über die unhaltbare Situation geschrieben:

Die Ministerkrise in Frankreich ist zu Ende, die Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs beginnt. Bei der Krise handelt es sich darum, ob in der Gesetzgebung der Wille des Volkes zum Ausdruck kommen, ob die Regierungsgeschäfte im Sinne der größeren Wählermasse geführt, oder ob der Wille der kleinen Clique der Militäristen und Rüstungstreiber, die sich die Hilfe Russlands verschrieben haben, maßgebend sein soll für die Gesetzgebung und die Politik Frankreichs. Diese Krise im innerpolitischen Leben Frankreichs wird durch das Ministerium Ribot nicht gelöst — dieses Ministerium beschwört die Krise erst herauf.

Wohl noch nie hat eine Ministerkrise in Frankreich die öffentliche Meinung so erregt als die vorliegende. Sie entstand durch die Amtsniederlegung des Ministeriums Doumergue. Doumergue erkannte, daß er gegen den bei den Wahlen ausgesprochenen Willen der Nation nicht regieren könne. Dieser Wille verlangte unmissverständlich die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und die Einführung der progressiven Einkommen- und Vermögenssteuer. Unsere französische Bruderpartei hatte neben dem Eintreten für die grundsätzlichen Forderungen des Sozialismus den Kampf gegen das Dreijahresgesetz und für die Vermögens- und Einkommensteuer auf ihr Programm für die Wahlen geschrieben. Dieses Programm hat die Parteien im Parlament auf 101 Mann emporgeschwemmt. Neben der französischen Sozialdemokratie war Steyer im Wahlkampf die radikale Stütze, die ebenfalls die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit fordert. Diesem Wahlergebnis gegenüber konnte Doumergue die Regierungsgeschäfte nicht weiter führen, denn sein Ministerium hatte die Aufgabe gehabt, gerade das Dreijahresgesetz durchzuführen. Die Ministerkrise war da.

Der ehemalige Sozialist Viviani übernahm die Bildung eines neuen Ministeriums. Fast wäre es ihm gelungen. Viviani wollte gerath nicht ehe für die Beseitigung der dreijährigen Dienstzeit eintreten. Er hoffte eine Formel zu finden, die etwas versprach, ohne es halten zu wollen. Das war aber den Fanatikern schon zu viel. Poincaré selbst brachte es durch eine in der Geschichte der Republik noch nicht dagewesene Einmischung fertig, das Ministerium politischer Scheiterei, das Viviani bilden wollte, schon im Entstehen abzulösen. Nicht aus politischem Feindschafts- und Ehrlichkeitsgefühl griff Poincaré ein, sondern als Dienstbesitzer des Militarismus. Viviani war erledigt und der 72jährige Ribot bildete das Ministerium und schuf die kritischste innerpolitische Lage für Frankreich. Sein Ministerium ist mit Bourgeois

und Delcassé ein ausgesprochenes Ministerium des Dreijahresgesetzes, ein Ministerium gegen den Willen des Landes. Das Ribot'sche Ministerium wird am besten dadurch charakterisiert, daß als Geburtshelfer Russland dabei mitgewirkt hat. Russland hat durch den französischen Votchschafter in Petersburg der französischen Regierung wissen lassen, daß es einen Abbau der dreijährigen Dienstzeit nicht wünsche. Diese Einmischung Russlands in die innere Politik Frankreichs stärkte den militaristischen Kreisen den Rücken. Herr Ribot selbst wird ja in seinem Ministerium nur der Mann des Namens sein, der den patriotischen Pathos handhabt. Die Leiter des Ministeriums werden Bourgeois und Delcassé werden. Diese bilden dem neuen Ministerium ihren Stempel auf und dieser Stempel lautet: Der Rüstungswahnsinn wird fortgesetzt. Der Simplizismus brachte nach den Wahlen einen guten Witz. Die deutschen Militaristen und die französischen stehen sich gegenüber und bedauernd sagt ein deutscher Rüstungsgeneral zu seinem französischen Kameraden: „Herr Kamerad, wir verstehen Ihren Schmerz voll und ganz! Unser innigstes Beileid zum Ausfall Ihrer Wahlen, aus dem sich auch für uns so gamscht machen läßt!“ Das Ministerium Ribot wird eine Erleichterung sein für die Militaristen Deutschlands und Frankreichs: Aus ihm läßt sich wieder was machen!

Herr Ribot gehört zu den „Unsterblichen“ Frankreichs. Er ist Akademiker. Wird er sich durch sein Ministerium unsterblich machen — unsterblich in der Blamage? Das ist die Frage. Ihre Beantwortung hängt ab von der Haltung der bürgerlichen Radikalen in der französischen Kammer. Werden sie Rückgrat genug haben, auf ihrem Programm von Paris zu beharren oder werden sie ein Ministerium akzeptieren, das gegen die zweijährige Dienstzeit ist und letzten Endes nicht auf eine rein republikanische Majorität stützt und stützen kann? Sollen sie Stange, dann ist das Ministerium Ribot eine Folgegeburt.

Für unsere französischen Genossen ist die durch das neue Ministerium geschaffene Situation äußerst günstig. Fällt es bei seinem ersten Auftreten in der Kammer, dann kann nur ein Ministerium die Geschäfte übernehmen, das eher, wie jedes andere, die dreijährige Dienstzeit kesselt. Ein wesentlicher Teil ihres Wahlprogramms wäre dann erfüllt. Fallen aber die bürgerlichen Radikalen um, dann wird das Land erkennen, daß nur bei der sozialistischen Gruppe die politische Ehrlichkeit ist, die Achtung vor einem Versprechen, vor dem Willen des Volkes. Es wird erkennen, daß nur die Sozialdemokratie der militaristischen Volksausbeutung energisch entgegentritt und daß nur bei ihr die Republik und die Demokratie gewahrt ist.

Die große Mehrheit, die sich in der Kammer gegen das Kabinett Ribot aussprach, rief selbst unter den geehrten Radikalen Ueberraschung hervor. In parlamentarischen Kreisen wird als selbstverständlich angenommen, daß der Präsident der Republik einen der Führer der geehrten Radikalen mit der Bildung des neuen Kabinetts betrauen müsse.

Politische Uebersicht.

Fort mit den Fideikommissen!

Im Dreiklassenhaufe begann am Freitag die erste Lesung des Fideikommissgesetzes, das dieses ungeheuerliche Privilegium der größten Grundbesitzer durch Beseitigung einiger kleiner Mängel bereinigen will. Da ist es natürlich, daß die Redner der Rechten und des Zentrums aus ganzem Herzen zustimmten und noch um die Werte die famose „Verbesserung“ des Gesetzes durch das Haus der Fideikommissbesitzer, die Erste Kammer, lobten. Auch der Justizminister brachte es soweit, zu erklären, daß die zwar bedeutamen, aber doch nicht grundsätzlichen Aenderungen des Herrenhauses der Vorlage nicht weiter geschoben hätten. In einer ausgezeichneten Rede wies Genosse Söfer nach, daß gerade durch diese Aenderungen, insbesondere durch die auch von dem Fortschrittler Wahlschein und dem National-Liberalen Dr. Dohmann gekennzeichnete Herabsetzung der Stempelgebühren jede Aenderung einer Tendenz zur Beseitigung der Fideikommissbildung aus der Vorlage entfernt wurde. Als praktischer Landwirt vermochte unser Redner zwingend nachzuweisen, daß die Fideikommissen nur Schaden, aber keinerlei Nutzen für die Allgemeinheit oder auch nur für die Landwirtschaft selbst haben. Als er zum Schluß auf die politische Rolle der Fideikommissbesitzer einging, und dabei einige kräftige Worte über das Herrenhaus und auch über den Charlottenburger Denkmalsprozeß sagte, wurde er unter dem Loben der Junker dreimal zur Ordnung gerufen.

Braucht Deutschland ausländische Landarbeiter?

Die „Arbeitsmarkt-Correspondenz“ schreibt: Die gegenwärtige Arbeitsmarktkrise ist unweifelhaft zu einem erheblichen Teil auf die ungewöhnlich starke Zu-

wanderung ausländischer Arbeiter, besonders aus Osteuropa und Italien, zurückzuführen. Trotz dieser Feststellung wird die Einschleppung fremder Arbeitskräfte in einer Weise fortgesetzt, die auf die Dauer eine durchgreifende Erholung des deutschen Arbeitsmarktes auch bei stot steigender Konjunktur unmöglich machen muß. Während Hunderttausende von inländischen Arbeitern arbeits- und brotlos auf der Straße liegen, umgeht ein Teil der deutschen Großgrundbesitzer die öffentlichen Arbeitsnachweise und läßt sich seine Hilfskräfte direkt im Auslande anwerben. Daß der Mangel an inländischen Landarbeitern nicht mehr groß sein kann, zeigt die amtliche Statistik über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise. Hiernach kamen auf je 100 offene Stellen für Landarbeiter durchschnittlich:

	1907	1908	1912	1913
Januar	30,51	48,84	168,56	131,06
Februar	31,47	44,18	148,85	120,62
März	34,71	57,23	108,27	95,82
April	42,42	77,80	109,89	96,31
Mai	59,10	89,31	115,20	99,68
Juni	59,78	82,69	100,99	90,48
Juli	69,89	92,38	87,49	102,87
August	71,68	102,14	88,46	95,93
September	72,00	117,27	84,73	92,63
Oktober	77,28	116,77	87,85	100,22
November	91,89	168,83	120,85	182,20
Dezember	107,12	189,02	146,48	158,99
Ganzes Jahr	55,21	82,00	105,89	105,98

Der Andrang war also im Durchschnitt der letzten beiden Jahre noch wesentlich stärker als im Krisenjahr 1908. Wenn bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen, die nur einen Teil der ländlichen Arbeiter vermitteln, zeitweise das Angebot hinter der Nachfrage zurückbleibt, so bedeutet das noch nicht, daß ein direkter Mangel an Arbeitskräften bestanden hätte. Vielmehr geht aus den Berichten der Arbeitsnachweise hervor, daß die beschäftigungslosen inländischen Arbeiter selbst in der Nähe der Großstädte, wo doch eine ausgedehnte Arbeitslosigkeit herrschte, sich gar nicht erst für ländliche Stellen meldeiten, weil eine derartige Verwertung aus schließlich war. Außerdem wurde die Landwirtschaft sofort ausreichende inländische Arbeitskräfte zur Verfügung haben, wenn sie ihnen Lohn- und Arbeitsbedingungen anbieten würden, die der Leistungsfähigkeit und dem Kulturiveau unserer Landarbeiter entsprechen. Solange man an den bisherigen Gepflogenheiten festhält, wird man allerdings auf die Einschleppung kulturell tiefer stehender Arbeitskräfte nicht verzichten können. Bedauerlich ist es aber, daß diese Einwanderer nicht nur für eine Saison ins Land kommen, sondern daß sie größtenteils dauernd hier bleiben und auch den städtischen Arbeitsmarkt belasten.

War Jesus sozial?

In der „Christlichen Welt“ untersucht Pfarrer Kästle die Frage „War Jesus sozial?“ Er befaßt diese Frage. Gelegentlich dieser Erörterung über die soziale Seite der christlichen Lehren werden über den Sozialismus im allgemeinen die folgenden Ausführungen gemacht:

„Das Christentum ist regelmäßig in Partikularismus verfallen, wenn es uns sozial geworden ist. Natürlich hat Jesus keine Anweisungen gegeben, wie die unteren Schichten in die Höhe kommen könnten. Er war kein Politiker. Bei ihm sollte das Reich Gottes durch überweltliches Eingreifen Gottes errichtet werden. Aber das bleibt bestehen, daß Jesus Verhältnisse, wie sie damals waren, für unvereinbar hielt mit göttlicher Gerechtigkeit und daß er die Frommen dazu berief, sie von Grund aus umzugestalten. Deshalb sehen wir ja auch in der ersten christlichen Gemeinde einen weltgehenden Kommunismus entwickelt, der später dem Sinne Jesu entsprach, und der im Kreise der Jünger Jesu schon begonnen hatte. Dieser Sozialismus war nur religiös, aber es war Sozialismus. Und auch als er verschwand, blieben die sozialen Anregungen des Christentums ungeheuer. Die Armut galt nicht als verächtlich, sondern als ein Vorzug. Diese Theorie klingt noch nach im heutigen Katholizismus.“

Aber empfindet nicht jeder Christ auch heute die bestehenden Verhältnisse als unchristlich? Fineres und Reineres gehört eben immer zusammen. Gerade aus dem Evangelium wird der Christ noch heute die stärksten Anregungen, die Dinge zu ändern, entnehmen, gleichviel welcher Partei er angehört. Er wird sagen, auch heute noch müßten die Dinge oft umgekehrt werden, müßten die Rechten die Gezellen sein und manche arme Witwe den Wohlgeordneten erhalten. ...

Der religiöse Sozialdemokrat wird sagen: Um meines Christentums willen bin ich Sozialdemokrat geworden. Hier entgehe ich am leichtesten den Konflikten. Wer nicht Sozialdemokrat wird, wird andere Wege finden, um gesollt zu wirken. Aber auch er wird sagen, das Evangelium ist nicht mit dem Welt und gibt mir die Anregung, mich zu erheben und die andern wirtschaftlich zu heben, und so mein Goldbarkeitsgefühl sozial zu heiligen. Was zum Beispiel die Kritik betrifft, so hätte diese allen Grund, bei den Umständen der Handlungen nicht nur jeden Unterschied etwa nach der Beschäftigung zu beseitigen, sondern die Armen dabei in der Regel zu bevorzugen. Denn im Reiche Gottes sollen die Maßstäbe durchaus anders sein wie in der Welt.

Es erzählt bereits in Nürnberg, daß mir der alte Herrmann einmal gesagt hat: wenn die Sozialdemokratie heute gerade die Alleinvertreterin anstrebt oder anstreben würde, so sollte man das nicht nur bestehen, sondern man sollte das als ausgleichende Gerechtigkeit hinnehmen; denn wenn die oberen Schichten so lange die Herrschaft gehabt haben, so müßten die unteren nun auch mal an die Reihe kommen. Ganz der Gedanke vom reichen Mann und dem armen Lazarus. — Jedenfalls aber ist das ein Uebing, daß ein Christlicher nicht Sozialdemokrat sein dürfte, oder ein Sozialdemokrat nicht Mitglied des

Wangall's-lesalen Angewandte. In beiden Fällen müßten diese Gerichte beauftragt sein.

Wie werden die „patriotischen“ Kollegen diese von Menschlichkeit und Verständnis getragenen Ansichten aufnehmen? Werden sie rufen „Kreuzige!“, wie die Pharisäer von ehemals?

Wer wird überfahren?

In Segeberg fand dieser Tage die Tagung der Schleswig-holsteinischen Junker statt. Der als Gast anwesende Bundespräsident Dr. Noeke sagte bei dieser Gelegenheit über den Wert der Organisation: „Wir stehen in einem Balken der Organisation.“

„Wer sich nicht organisiert, wird überfahren. Wir können nicht auskommen mit Partei-Organisationen, wir müssen eine Organisation haben, die den systematischen Aufbau der Kräfte fordert, und das ist die wirtschafts-politische Organisation. Die politischen und wirtschaftlichen Fragen lassen sich heute nicht mehr trennen. Wir müssen sie im Zusammenhang behandeln.“

Also muß sich das Proletariat und vor allem auch die Landarbeiterschaft organisieren, denn Noeke spricht aus Erfahrung, er kann den Wert der Organisation an den Profitten der Agrarier abmessen.

Lippische Titel.

Bekanntlich hat der Abgeordnete Erberger einen Brief veröffentlicht, aus dem hervorging, daß für Stiftung eines Kaiserdenkmals in Detmold der erbliche Adel zu haben sei. Dazu teilt nun das fürstliche lippische Hofmarschallamt der „Kreuzzeitung“ mit:

Dem angebotenen Anrecht des Adels für Geld steht die fürstliche Landesverwaltung selbstverständlich absolut fern. Die hier völlig unverständliche Angelegenheit wird, wie dies mit allen neuerlichen Schwindelromanen und Verleumdungen bereits vorher geschehen ist, ohne Verzug der Staats-anwaltlichkeit übergeben werden.

Ob sich unter diesem, dem Staatsanwalt übergebenen Material wohl auch die Angelegenheit des Professor Weisbein und die jenes Hofmalers befindet, der für 2000 Mark und ein persönliches Ehrenhonorar den fürstlich lippischen Hoflieferantentitel vermitteln konnte?

Aus der Kaserne.

Zu den bevorstehenden Gerichtsverhandlungen gegen sozialdemokratische Redakteure wegen angeblicher Verleumdung des Kriegsministers und anderer militärischer Instanzen bieten einige Soldaten selbstmorde bezeichnende Beiträge, die sich in den letzten Wochen in westfälischen Truppenkantonen ausgetragen haben. Es wird doch wirklich schon etwas heißen, wenn in kurzer Zeit innerhalb eines beschränkten Gebietes über fünf Soldaten selbstmorde berichtet werden muß. Ueber die Ursachen dieser Tragödien ist bisher sehr wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. In Dörster erzählt sich ein Unteroffizier oder Feldwebel aus Furcht vor Bestrafung wegen Mißhandlung von Soldaten. In Detmold erschloß sich ein Musketier; durch Vorhaltungen wegen Verlustes eines Seiten-gewehres war er in eine verzweifelte Stimmung gekommen. Ein anderer Musketier aus Detmold griff zum Strick. In Büddebura erschloß sich vor wenigen Wochen ein Soldat des 7. Jägerbataillons. Die Ursache wurde, ebenso wie in dem andern Falle, nicht mitgeteilt. Jetzt hat sich in Büddebura auch ein Oberjäger desselben Jägerbataillons erschossen, angeblich wegen Liebeskummer.

Fünf Selbstmorde innerhalb kurzer Zeit!

Chorverlust und Zuellegenerität. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der Presse ist mehrfach erwähnt worden, daß bei einzelnen Regimentskommandos den Offizieren des Vertrauensstandes eine Abhandlung zugänglich gemacht worden ist, die sich mit den Vorfällen der Offiziere bei Ehrenhändeln befaßt und die u. a. folgenden Satz enthält: „Allgemein satisfaktionsunfähig sind nur Regimenter, welche durch einen ehrengerichtlichen Spruch aus dem Offiziersstande entfernt oder durch richterlichen Spruch der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gingen, oder welche durch frühere notarielle Verurteilungen der Ehrenpflichten (Ablehnung des Duells usw.) der allgemeinen Achtung verlustig gingen.“ Diese Presse-

meldung ist, wie nunmehr festgestellt ist, richtig. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um eine Privatarbeit handelt, und daß deren Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, insbesondere hinsichtlich des angeführten Satzes, nicht der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die Generalverwaltung wird, wie wir hören, das Ge-fordertere veranlassen.

Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses hat heute beschlossen, dem Hause die Annahme eines Antrages auf Einstellung eines gegen den Abgeordneten Damm (sonst.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session zu empfehlen. — Es erhebt sich die Frage, ob der Antrag auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Liebrecht (Zar.) bei der Kürze der Zeit noch vor der Vertagung zur Verhandlung kommt. Dazu wird man kaum Zeit finden.

Keine neue Einkommensteuervorlage in Preußen. Eine politische Korrespondenz meldet, die Regierung werde auf Grund der Erfahrungen bei der Beratung der letzten Einkommensteuer-vorlage von der Einbringung einer neuen Gesetzesentwürfs-Ab-sicht nehmen, da der Finanzminister auf die Steuerzuschläge nicht verzichten kann, die das Abgeordnetenhaus aufgehoben wissen will. In dieser Frage würde je eine neue Steuerreform scheitern.

Das Volk in Waffen. Zu den diesjährigen Reserve- und Landwehrübungen werden in Preußen 418 000 Personen einberufen. Die Zahl der diesjährigen Wehr einberufungen der Mannschaften des Wehrdienstes gegenüber dem Vorjahre betrug 27 000 Mann. — Maloch Militarismus wird von Jahr zu Jahr anspruchsvoller, denn der deutsche Michel ist ja ge-duldig.

Wie Sozialdemokraten verurteilt werden. Der kon-servative Redakteur des Wehlauer Tageblattes, Druckereibesitzer Scheffler, hatte in seiner Zeitung dem sozialdemokratischen Reichs-tagskandidaten für Lubau-Wehlau, Parteiführer Genossen Lunde, der in Wehlau ein Grundstück besitzt, nachgesagt, daß er seine Mieter unmenschlich behandle. Dieser Vorwurf ging natürlich seinerzeit durch die nationale Presse. Lunde sagte und in der ersten Instanz wurde Scheffler zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Vor der Strafkammer mußte er sich bequemen, folgende Erklärung abzugeben:

„Ingeklagter erklärt, daß er bei Abfassung des Artikels im Wehlauer Tageblatt vom 11. Dezember 1913, wie er nachträglich eingesehen hat, seinem Gewährsmann falsch unterrichtet gewesen sei, nimmt die im Artikel enthaltenen Be-hauptungen bezüglich des Privatklägers mit Bedauern zurück und verpflichtet sich zur Ueberrahme sämtlicher Kosten.“

Mädgang der Kleinbetriebe. Nach dem Bericht der west-preussischen Handwerkskammer für das Jahr 1913 waren am 1. Juli 1913 im Kammerbezirk 23 700 Betriebe mit 18 261 Ge-sellen und 11 808 Lehrlingen vorhanden. Diefel Zahlen bedeuten gegen 1912 einen wesentlichen Rückgang. Damals waren 24 343 Betriebe mit 19 915 Gesellen und 11 785 Lehrlingen vorhanden.

Ausland.

Berhärtung des griechisch-türkischen Konflikts.

Zu der plötzlichen Ausplung der griechisch-türkischen Differenzen erzählt die „Telegraphen-Union“ von griechischer gut informierter Seite, daß die Absichten der griechischen Regierung absolut feststehen sind. Griechenland hat nicht das geringste Interesse daran, zurzeit einen Krieg vom Zaune zu brechen, wo es mit der Ordnung einer ganzen Reihe schwerwiegender Probleme in den neu erworbenen Provinzen beschäftigt ist.

Andererseits ist es der griechischen Regierung jedoch un-möglich, mit veränderten Armen zuzugehen, daß die Worte eines Vernichtungskrieges gegen die griechischen Elemente in Anatolien und Ostthrazien führt. Die Verfolgungen, denen die griechische Bevölkerung besonders in den letzten Wochen in Kleinasien ausgesetzt ist, haben einen der-artigen Umfang angenommen, daß Griechenland gezwungen wird, energische Maßregeln zum Schutze der griechischen Bevölkerung zu ergreifen. Es liegt die Gefahr vor, daß die Ereignisse einen Punkt erreichen, an dem Griechenland aktive Maßregeln ergreifen muß.

Ein bemerksamer Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei ist daher nicht außer dem Bereich der Möglichkeit und es ist mehr wie wahrscheinlich, daß die kommende Woche bereits ein Grenzland von abertausenden Tragweite bringt. Da Griechenland und die Türkei zurzeit keine gemeinsame Landes-grenze haben, würde sich ein Krieg hauptsächlich zur See ab-wickeln und wohl bald entschieden sein, da die griechische Flotte den wenigen türkischen Schiffen gegenüber eine große Ueber-legenheit besitzt.

Es ist jedoch nochmals zu betonen, daß Griechenland absolut keine kriegerischen Aspirationen verfolgt und keinerlei Eroberungspolitik treiben will. Sollte es zum Ueberfließen gezwungen sein, so wird nur die Verteidigung seiner legitimen Interessen

ihm das Schwert in die Hand zu geben; denn es gibt Tassachen, die man nicht mehr dulden kann.

Auf der griechischen Gefandtschaft ist von einem an die Türkei erlassenen Ultimatum nichts bekannt. Es wird aber an-gegeben, daß die Lage äußerst ernst ist.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen befürchtet man, daß die in der griechischen Kammer von der Regierung abgegebene Erklärung betr. das Taktet der Annexion der ägäischen Inseln eine weitere Ver-schärfung des griechisch-türkischen Konflikts hervorgerufen könnte. Die Annexion der Inseln schafft ein fait accompli, um weiteren Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei in der Inselfrage den Boden zu entziehen. Es müßte befürchtet werden, daß dadurch die Erregung in der Türkei eine weitere Steigerung erfahren werde.

Russische Stimmen für die Aufteilung Albaniens.

Große Beachtung findet in diplomatischen und politischen Kreisen ein Artikel der Petersburger „Wischewija Wschedomost“ aus der Feder ihres Chefredakteurs Propper. Der Artikel be-schwert die Durchsicht der Londoner und Bukarester Balkan-verträge und spricht sich für die Angliederung Nord-Albaniens an Serbien und Süd-Albaniens an Griechenland aus. Bulgarien soll als Kompensation da-für eine entsprechende Anzahl von Quadratkilometern in Ma-edonien erhalten, während Oesterreich-Ungarn durch Abschluß eines langjährigen Handelsvertrages mit Serbien entschädigt werden soll. Serbien soll ferner ein für alle Mal darauf ver-zichten, auf der Adria eine Flotte zu unterhalten. Zentral-Albanien soll zu einer autonomen mohammedanischen Provinz unter der Suzeränität des Sultans umgestaltet werden.

Die Unruhen in Italien.

Vollgehehrte melden aus Rom: Aus der Romagna treffen fortgesetzt Nachrichten ein, denen zufolge in Forl, Faenza, Imola und Ravenna es heute zu schweren Unruhen gekommen ist. Die Arbeiter haben, entgegen dem Beschluß der Arbeiter-Federation, den Auslands noch nicht beendet. Die republikanischen und revolutionären Elemente haben augenblicklich diese und noch einige andere Städte der Romagna vollständig von der Außenwelt abge-schnitten. Sie haben die Schienen auf große Entfernungen aufgerissen und die Telefon- und Telegraphenleitungen zer-stört.

Die Bewegung geht darauf hinaus, das Küstengebiet an der Adria nördlich und südlich von Ancona in die Gewalt der Revolutionäre zu bekommen. Die Versuche, zwischen Rom und Castellamare am Adriatischen Meer die Eisenbahnverbindung zu unterbrechen, sind vorläufig gelungen. Auf der Linie Neapel-Voglia ist den Saboteuren ihr Werk nicht gelungen, trotzdem sie bei Benevent Bomben gegen einen Personenzug schleuderten. Die Bomben explodierten zwar und richteten großen Materialschaden an, es wurde jedoch niemand getötet. Von Pavia bis Bologna ist die Bahnlinie unterbrochen; sonst funktioniert der Dienst auf allen Strecken.

In Rom, Oberitalien, Mittelitalien und Süditalien herrscht vollständige Ruhe. Dagegen ist in Parma und Piacenza es den Revolutionären der Emilia gelungen, es zu Unruhen kommen zu lassen. Zwischen den Truppen und den Demon-stranten hat es heftige Zusammenstöße gegeben. In Neapel ist es gleichfalls an einigen Punkten zu Zwischenfällen gekommen. Die Regierung hat sofort Verstärkungen nach Romagna geschickt.

Der Wahlrechtskampf der belgischen Arbeiterpartei.

Der Generalkongress der belgischen Arbeiterpartei erläßt einen Aufruf zur Arbeit für die Verfassungsrevision, dem wir fol-gende Sätze entnehmen:

Die Wahlen von 1911 sind beendet. Sie waren für den Sozialismus und die Sache der Verfassungsrevision ein glän-zender Erfolg. Die Arbeiterpartei hat 56 000 Stimmen ge-wonnen und die sozialdemokratische Kammergruppe zählt vor-jetzt ab 40 Abgeordnete.

Es ist nun erforderlich, daß der Kampf um die Verfassung beginnt. Am 12. März 1913 hat der Ministerpräsident de Bro-queville erklärt, daß zwei wesentliche Gründe die Regierung ver-hindern — sei es direkt, sei es indirekt — den Weg der Ver-fassungsreform zu beschreiten: die Drohung mit dem Generalkongress und die Tatsache, daß die Majorität, welche am 2. Juli gewählt wurde, sich gegen die Revision ausgesprochen hat.

Von beiden Argumenten besteht das erste nicht mehr. Der Generalkongress hat stattgefunden. Er war friedlich und gewaltlos

Sara.

Die Geschichte einer Liebe.

Von Johan Ekjelsborg.

12] (Nachdruck verboten.)

Noch nach einer ganzen Weile, als Sara auf einem Stuhl saß, um hinaufsteigen zu können, lächelt sie und kommt dabei in Gefahr, hinunterzufallen, weshalb sie aufschreit und mit den Armen um sich schlägt, als seien es Flügel.

„Wißt Du nicht am Ende gleich davonstiegen, mein kleines Löwchen“, bemerkt Boel.

Und auch das findet Sara so komisch. Die weiße Blöße wird inzwischen rasch auf die schmalein-ben Schenkel gehängt, die über dem Krodensplatz ausgespannt sind.

Und immer noch Angst und Summt und trillert Sara dabei. „Scheint Dir nun wirklich“, fragt Boel einmal, „daß das Leben so herrlich ist?“

„Ja“, antwortet Sara oben auf ihrem Stuhl, wo sie schämt und froh und voller Erwartung mitten im Sonnenlicht saß.

Es ist ein wahres Fest in einem Bauernhofe, wenn Kräftig, auf geläuterte Röhre zum ersten Male im Frühling auf's Gras fallen. Sie sehen drinnen in ihren Verschlägen und werden ganz beneidet von den Frühlingstänzer, die zu ihnen her-einstromen. Sie haben wie bewußt und trippeln hin und her vor Sehnsucht. Und sobald die Schritte geleidet werden, sprin-gen sie in tollen Schritten davon, daß es in den Augen leuchtet.

Die erste, die herein, der Großvater, heraufsteigt, ist sehr munterlich; es ist die Kaiserin des Hauses. Mit ihr, meinen sie, wird wohl der Junge losgehen können. Plötzlich schlägt sie jedoch die Stirn gegen die Wand und rennt im Galopp davon.

„Die sollte ich jähren, das sollte sie! Es ist alles Ding mit ihrem Scherz“, laut Boel.

Sara hat bereits, die nächste zu empfangen, aber da es die große Kaiserin ist, wird Anders es nicht zugehen. Für die wird er schon selber sorgen. Boel verzieht bei dieser Veran-lassung kräftig die Augenlider und wagt nicht.

Die Kaiserin ist immer wie ein Stein. Sie verzieht vor Sara. Mit bewußtem Blick sieht sie zu und schreit und

Anders bestirnt schon den Ring am Finger und will eben gehen, aber noch ehe sich jemand dessen versteht, schlägt die Kaiserin den Kopf zurück und macht einen Satz, daß ihm das Löwchen aus der Hand fliegt.

„Das war großartig!“, murmelt er.

Boel hat indessen den Strick ergriffen, und nun traben sie miteinander immer rings im Kreise, Boel und die Kaiserin.

„Ruh auf, Boel, daß nur keiner von Euch Schaden nimmt!“ ruft Sara, die Bauerin, laut über den Hof hinweg; sie führt die Oberaufsicht.

„Ruh auf, Boel!“ ruft Anders.

Aber Boel ruft zurück, daß sie schon mit solchem Würsch-chen fertig werden wird. Sie strafft das Löwchen und schlägt sie an den Kopf, daß sie mit den Augen blitzt und dabei rück-wärts mit ihr läuft; sie gleitet wie auf Eis.

„Ruh auf, Boel, nun geht's gewiß schief!“ Die Kaiserin bestirnt wird angestrichelt.

„Ruh auf, Boel!“ ruft Anders.

Aber Sara kann hin und wieder ein Köhnen nicht unterdrücken; denn Boel kämpft und kreischt gegen das ausgelassene Tier.

„Aber Sara sagt: „Das ist durchaus nicht zum Lachen; es ist unsere beste Kuh!“

„Ruh auf, Boel!“ ruft Anders abermals und nähert sich, um ihr zu helfen.

Boel hat schon das Klappholz gepackt und zerrt die Kaiserin herant, daß sie sich keine Augenlider überlassen, weil sie sich selbst auf die Klauen tritt, die im Laufe des Winters eine unglaub-liche Länge erreicht haben.

Angewandert durch die Durste und die ihr geschenkte Auf-merksamkeit, ist Boel selber ganz wild geworden, und sie schreit heulend: „Ruh, meine Gute, hier bist Du an die Un-rechte gekommen!“ Und gleichzeitig gibt sie der Kuh vorn einen Freitritt.

Das hätte sie nicht tun sollen. Denn nun rößt die Kaiserin davon, als ob es weder Boel noch andere hemmende Mächte gäbe, und Boel läuft, mit den Händen über dem Kopf, auf großen Fußschritten der Kaiserin.

Die Kuh gerät in ausgelassenen Sprüngen über Frei-heit. Nachdem sie eine Weile umhergelaufen ist, kehrt sie wieder auf selber hin vor der Kammer; sie kreucht ihre Schnauze in die Luft und läßt dann über den Hof, als wenn sie in

Dann läßt sie sich von Anders einfangen, der sie ganz ruhig fortzieht, ohne den allgeringsten Zwischenfall.

Die nächste Kuh bekommt Sara. Sie läuft mit ihr davon. Ihre Nackennoten hat sie gelöst, und mit wehendem Haar läuft sie zur Toröffnung hinaus.

„Wie das wohl gehen mag?“ fragt die Wiesenhofbauernin.

„Ach, Anders wird ihr schon helfen, wenn es not tu sollte“, bemerkt Boel trocken, „davon bin ich überzeugt!“

Die Wiesenhofbauernin klumpft die Nase, und dann kommt wieder eine Kuh, die für den zurückgekehrten Jungen bestimmt ist.

Mels, der Bauer, hat sich eingeschunden. Mit dem Rücken um den Mund, das die sprossende Frühjahrsfaat hervorge-lobt, steht er da und sieht zu.

Dann und wann gebraucht er einer Kuh gegenüber seine Stroh, aber meist rasch er seine Welle und freut sich über a das Leben, das an diesem herrlichen Frühlingstag sich rings-umher entfaltet.

Der Mittagschlaf hat begonnen im Wiesenhofe, aber Sara kann nicht schlafen; es ist ihr, als sei Schlafen eine Sünde bei so klarer und blauer Luft. So wie einen Frühling hat noch nie erlebt; jeder Augenblick ist wie eine Perle, die denen sie keine mischen möchte. Sie setzt sich auf eine Bank im Garten, wo die Sonne auf die Spalierbäume herunterbrennt und die heren Zweige auf die Insekten summen. Sie hat d Empfindung, als wäre und sehe sie doppelt soviel wie son-derbare Sinne sind so weich, daß ihr ist, als könne sie nie wieder schlafen und nicht müde werden, ihrem Geiste die rinnen-den Minuten einzuwandern.

Wesker Wang liegt über allen Dingen; wie Lebhaft all zu ihr spricht; wie zum Beispiel die Bergschneide dort drüben; ein ganzes Beet voll, ein Meer von Blau — Woge-ähnlicher Sicherheit, und ein Gefühl des Friedens durchzieht die Gemüt beim Anblick der herrlichen blauen Farbe. Es ist die Plume der Treue.

Und im Hofen, gerade bei ihren Füßen, erhebt sich ein Stengel aus dem armen Grund des Bodens; er schwaht in seiner letzten, heißen, totemen Krone — das hart, ältlichen Sara-Mädchen ist es, das so stille Kammt in Hochrot und in blau-blauen Farben.

Sie hat sie verprochen, sich heute abend im Schlaf zu erheben und ihm zu treffen. — Die Kaiserin in Gedanken zu schlafen, die ihrem Anblick eine wunderbare Arbeit und sie best verleiht. Und sie hat den Blick auf den leuchtenden und besterben können.

beendet worden durch die einstimmige Annahme der ...

Das ist nicht nur allein die wirkliche Majorität im Lande, ...

Das Jahr 1916 muß für das belgische Proletariat das ...

Am zweiten Dienstag des kommenden November werden ...

Drohende Revolution in China?

Aus Peking wird vom 12. Juni gemeldet: In China ...

Eine russische Luftschiffer-Liga. Binnen kurzem wird in ...

Eine österreichische Baronin unter dem Verdacht der Spionage ...

Gewerkschaftliches.

Billige deutsche Kohle im Ausland.

Die französische Zeitschrift „Kohle und Holz“ bringt in ...

Wirklich, die Deutschen sind ein gutes Volk, darin hat ...

Stadt und Provinz.

Zur Glasarbeiterausperrung in der Lausitz.

Die Industriellen haben am 6. Juni sämtliche Arbeiter ...

Es ist beschlossen worden, die Ausperrung aufrecht zu ...

Von welcher Rücksichtslosigkeit die Unternehmer sich ...

Deutsches Reich und Ausland.

Achtung, Erdarbeiter! Die Firma Baum aus ...

Schlesien und Posen.

Das schlesische Elektrizitätsgeschäft.

Die Mitten der großen deutschen Elektrizitätsgesellschaften ...

Die neuesten Verhandlungen, das eigentliche Ausbreiten ...

Die Krise in der Textilindustrie.

Die schon seit längerer Zeit beobachtete Flaute in der ...

Das in erster Linie die Arbeiter darunter leiden haben, ...

Ohlau, 13. Juni. Typhusverdächtige Erkrankungen ...

Glogau, 13. Juni. In der Liebestragödie auf der ...

Glogau, 13. Juni. Ein „Spah“ und seine Folgen ...

Glogau, 13. Juni. Opfer der Arbeit. Der Arbeiter ...

Langensielow, 13. Juni. Gefahren der Arbeit. Am ...

Grätz, 13. Juni. Schweres Unwetter. Schwere ...

Waischau, 13. Juni. Ueber eine wunderbare ...

Hohenfalka, 18. Juni. Fronleichnam mit Messe ...



Wunderwerk Dinnerberg

nun großzügigen Verkauf: Warenverkäufe
zu ungewöhnlich billigen Preisen
zu versprochenen billigen Preisen

Kinder- Hüte

Knaben-Mateloit 2.90, 90, 70, **45** Pf.

Knaben- u. Mädchen-Fasson-
Strohüte 4.75, 1.20, 90, **70** Pf.

Leinen-Südwester in allen Farben
1.65, 1.45, 1.20, 90, 70, **45** Pf.

Weißleinen-Südwester 1.20, 90, **70** Pf.

Farbige Leinen-Hütchen mit Einfassung
3.50, 1.90, 1.45, **1.20**

Wash-Trotteur-Südwester **90** Pf.
1.90, 1.60

Knaben-Mützen aus englisch
gemusterten Stoffen **70** Pf.
1.90, 1.60, 90 und

Matrosen-Mützen
1.90, 1.45 und

90
Pf.

Stoff-
Leibchen-
Hosen
aus gut. Zwirnstoffen
Gr. 1 **55** Pf.
steigend um 10 Pfg. p. Gr.

Spiel-Anzüge
berbe Qualitäten
1.65, 1.45
95 Pf.

Sport- Hemden

Gestreift Zephir, mit Steh-
umlege-trag, 60 cm 2.50, 1.45, 1.20, **1.05**

Gemustert Perkal, mit festem
Kragen, 60 cm **1.90**

Pfadfinder-Hemden, 60 cm **2.90**

Robespierre-Hemden, mode, 70 cm **2.90**

Sweater 4 ed. Ausschn., 1/2 Armel, alle Farb-
uni und geringelt, Gr. 1 1.90, 1.10, 80, 70, **40** Pf.

Sweater hochgeschl., lange Armel
viele Farben, Gr. 1 1.90, 1.10, 90, **60** Pf.

Spiel-Anzüge, 4 teiger Aus-
schnitt, kurze Armel, **1.65**
Gr. 1 2.00, **1.65**

Bade-Anzüge
einfarb. u. gering. Tricot
60 cm 1.20,
90
Pf.

Kinder-
Spazierstöcke
06, 35, 20, 10
5 Pf.

Knaben-Konfektion

Knaben-Waschblusen aus gestreift. Perkal, Gr. 1 **45** Pf.
steigend um 10 Pfg. pro Größe

Knaben-Waschblusen in berber Qualität . Gr. 1 **75** Pf.
steigend um 10 Pfg. pro Größe

Knaben-Waschblusen aus Satin Augusta. . Gr. 1 **1.25**
steigend um 10 Pfg. pro Größe

Orig. Kieler Blusen guter gestreift. Satindress m. loser Garn.
Größe 1-2 3-4 5-6 7-8 9-10
2.45 2.95 3.45 3.95 4.45

Ein großer Posten Blusen-Anzüge
2.45 1.95 1.45 0.95

Prinz Heinrich- und Schlupfblusen-Anzüge

Größe	0-2	3-5	6-8	9-10
Serie I	2.40	2.90	3.40	3.90
Serie II	2.90	3.40	3.90	4.40
Serie III	3.90	4.40	4.90	5.40
Serie IV	4.90	5.40	5.90	6.40

Verschiedentlich doppelter Wert!

Birta 400 Sportblusen aus gutem Zephir, Perkal und
Flanell . Größe 1 **1.40 1.20 0.90 0.65**
steigend um 10 Pfg. pro Größe

Sporthosen aus blauem Satindress Gr. 1 **1.10**
steigend um 10 Pfg. pro Größe
Doppelter Wert!

Mädchen-Konfektion

Ruffenkittel aus bunten Waschstoffen mit und ohne
Kantensbesatz **1.25, 95, 75** Pf.

Waschkittel und Taillenkleider in bunt und
gestreift, für das Alter von 5 bis 15 Jahre
8.90, 7.90, 6.90, 5.90, 4.90, 3.90, **2.90**

Batist- und Boilekleider mit guten Stickerel-
Einsätzen, Länge 60 bis 100 cm
25.00 bis 8.50, 7.75, 6.90 **5.90**

Wollkleider aus marine oder rotem Cheviot, sowie
in anderen modernen Stoffen, Länge 60 bis 100 cm
24.00 bis 9.00, 8.25, 7.50, 6.75 **5.75**

Kinder-Mäntel in marineblau, schwarz-weiß kariert
und engl. gemusterten Stoffen, für das Alter von
2 bis 15 Jahre 12.00 bis 5.50, 4.75 **3.90**

Ein Posten Mädchen-Kostüme
aus marineblauem Cheviot sowie farbig.
Wert unter Preis 18.75, 14.50, 12.75, **9.90**

Kinder- Schürzen

Hell gestreift Singhan mit türkschem Besatz, Gr. 45 **70** Pf.

Dunkelblau Satin mit Falten-
besatz Gr. 45 **90** Pf.

Hell gestreift Singhan mit Satin-Besatz
und Knopf-Garnitur Gr. 45 **1.20**

Grau Leinen-Hänger, reich garniert . . . Gr. 45 **1.45**

Weisse Hänger, reich garniert . . . Gr. 45 **70** Pf.

Weiß gestreift Batist mit Ein-
und Ansatz, Gr. 45 . . . 1.65, 1.20, **90** Pf.

Mädchen-Spielschürzen mit
langem Arm und Gürtel
prima Qualität, Gr. 45 **1.65**

Knabenschürzen
bunt und gestreift
65, 50 und

45
Pf.

Blaue
Satin-
Augusta-
Leibchenhosen
Gr. 1 **25** Pf.
steigend um 10 Pfg. p. Gr.

Spiel-Anzüge
Gute Qualitäten
2.25
1.95

Kinder- Wäsche

Mädchen-Hemden engl.
Fasson, in gut. Qual., Gr. 40 90, **60** Pf.

Mädchen-Nachthemden mit vier-
edigem Ausschnitt, 60 cm **2.00**

Mädchen-Hosen, Knie-Fasson, mit Stickerel,
30 cm 1.65, 1.20, **75** Pf.

Prinzess-Röschchen reich garniert, 40 cm, 1.75, **1.30**

Knaben-Hemden mit langem Arm, mit
Fältchen garniert, 40 cm **60** Pf.

Knaben-Hemden mit tiefem
Ausschnitt, kurz. Arm, prima Qual. **70** Pf.

Knaben-Nachthemden
mit Umlege-trag, u. Vorten-
Garnierung, 60 cm **4.40**

Knaben-Höschen
mit Leib, 40 cm

90
Pf.

Kinder-Strümpfe, schwarz und leber,
gute Qualitäten Gr. 1 Paar **45, 25** Pf.
Kinder-Taschentücher, Batist und
Linos Duzend **1.35, 1**

Hosenträger in all. Farben, Paar 90, 60, **45** Pf.
Sportgürtel für Knaben, in Strippen und
Gummil Stück **70, 60, 45** Pf.

Ein gewaltiger Posten Kinder-Socken
einfarbig, dunkel gemustert und weiß-farbig
Größe 1-3: Paar **20** Pf. Größe 4-6: Paar **30** Pf. Größe 7-9: Paar **40** Pf.

Gratis-Musaabe von Luftballons * Verkauf sämtl. Artikel im Vorterr.

Die Gewerbegerichtsbeisitzer

blehen am Freitag im Gewerbegerichtsgebäude ihre Monatsversammlung ab. Zuerst hielt Arbeitsschutz-Minister einen Vortrag über „Die Zuständigkeit des Gewerbegerichts für die Gärtnereibetriebe“.

Die Gärtnereibetriebe gehören zu der Gruppe von Betrieben, bei denen die Zuständigkeit des Gewerbegerichts am häufigsten streitig ist. Grundlegend für die Zuständigkeit dieser Gerichte ist ein gewerbliches Einvernehmen. Bei Gärtnereibetrieben, die als Guts-, Landbesitzer-, Privat- oder Pächterbetriebe tätig sind, ist das nicht der Fall. Aber selbst bei den Betrieben, die in Kunst- und Wandel-ärzterbetriebe befaßt sind, entsteht oft Streit über die Zuständigkeit des Gewerbegerichts.

In der regen Aussprache wurde betont, daß das Breslauer Gewerbegericht bisher wenig mit Streitigkeiten von Gärtnereibetrieben beauftragt gewesen sei. Einige bemerkenswerte Fälle wurden vorgetragen.

Nach „Verhandlungen“ mit der verabschiedeten Lehrkräfte an die Arbeiter verteilt. Dann wurde gefordert, daß die Magistratsämter während der Sitzungen des Gewerbegerichts ganze Gesellschaften zur Verhandlung durch den Ausschuss führen, wodurch sehr häufig Verzögerungen eintreten.

Der Rat und Vorstand haben die Statuten der Gewerbegerichtsbeisitzer aus. In der Bestimmung über die Gewerkschaftsleiter ist die Wahl einer Vorzugsliste über die verschiedenen Arten der Mitgliedschaft im Ausschuss vorgesehen.

Vom Volksstündlerlage.

Mit Tannenzweig und bunten Girlanden gezierter Tüchlein durchzogen die Straßen, auf denen allerhand lustige Gruppen zu erblicken waren: Studenten und Pfadfinder in bunte Trachten, Mädchen als kleine Tänzerinnen usw. Selbstverständlich wurde von den Wagen herunter lustig an die Fußgänger verkauft: Nüsse, Marzipan, Süßigkeiten usw. Wer sich bedienen wollte, wurde von den Straßenverkäufern ermahnt, und nach allen Regeln der Kunst bearbeitet. An Widerstand war diesen Mädchen gegenüber nicht zu denken. Nur ihre hochmännlichen Töne kamen den Müttern zu Ohren. Ein kleiner Junge schrie sein Portemonnaie raus und sagte zu einer Verkäuferin: „Du zum Kauf annehmen, ein vollständiges Aussehen.“ „Das sagen die Herren immer: kaufen Sie mal Ihre Töchter“, sagt die nette Verkäuferin und greift dem „Abgekauften“ unmerklich in die Westentasche. Ob sie dort etwas herausbekommt, ist der junge Mann gar froh, als er den Bankrott der Töchter entlassen war. In seinen Gedanken hatten ihn an der nächsten Ecke schon wieder drei Mädchen in der Ferne, und die „Verführung“ schloß abermals mit Erfolg. Ein schon besessener Käufer sagte: „Es ist wirklich schwer, heute sein „Durchkommen“ zu finden.“ Der Klempner war eben aus dem Landgericht gekommen und die vielen Nüsse in seiner Hand ließen beständig erkennen, wie nötig die Jagd auf ihn gewesen ist.

Von 12 bis 1 Uhr im Konzert der Stadttheater-Kapelle auf dem Schloßplatz, andere Musiker spielen auf den Promenaden und freien Plätzen. Nachmittags tritt sich alles auf der Festwiese in Scheibitz, dort ebenfalls gegen 10 Uhr großes Feuerwerk. Sonntag Nachfeier auf der Festwiese.

Vom Bringverfahren bei den städtischen Betriebswerken. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung haben beschlossen, vom 1. April 1914 an bei der Abgabe der städtischen Betriebswerke das Bringverfahren einzuführen. Jeder Einwohner von Gas, Wasser oder elektrischem Strom erhält deshalb für den Verbrauch von dieser Zeit an zusätzlich mit der Rechnung eine zusätzliche Zahlkarte. Der Rechnungsbetrag ist innerhalb zehn Tagen nach Empfang der Rechnung zu zahlen. Er kann auf diese Zahlkarte bei jeder Postanstalt oder unter Vorlegung der Rechnung im Kassengehäude am Leistungsort eingezahlt werden. Für Einzahlungen ist von nun an bis zum 15. Juli 1914 die Kasse ununterbrochen von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet; Auszahlungen werden aber nur während der üblichen Laufstunden von 8-1 Uhr geleistet.

Die städtische Betriebsdeputation macht besonders auf die Bemerkung aufmerksam, die auf den Rechnungen angebracht sind. **Auf dem Friedhof entbunden.** Eine Arbeiterin von der Lecknerstraße wurde am Freitag vormittag auf dem Coeler Friedhof von ihrer Stunde überfallen. Sanitätsbeamte der Feuerwehr schafften Mutter und Kind mit dem Krankenauto ins Allerheiligen-Hospital.

Vom eigenen Wagen überfahren wurde am Freitag vor dem Grundstück Matthiasstraße 125 ein Ausfuhrer vom Lemnitzer Automobil. Er stürzte beim Einbiegen seines Fuhrwerks in dieses Grundstück vom Wagen, wurde vom Hinterrad am Arme erfaßt und erlitt auch innere Verletzungen.

Schwere Brandwunden erlitt vor einigen Tagen eine 63jährige Frau auf der Klosterstraße. Sie war im dunklen Kleide und hatte ein kennendes Licht neben sich gestellt. Durch Zugluft wurde die Lichtflamme gegen ihre Kleider geschlagen; diese zündeten Feuer und die Frau erlitt schwere Brandwunden.

Im Schlafe erschossen. In der vergangenen Nacht wurde in Hietzschmeister, der sich bei der herrschenden Schwüle auf eine Bank in den Anlagen der Burgstraße niedergelassen hatte und in Gedanken war, um seine Barockuhr von 400 Mk. und um seine Uhr nebst goldenen Kette im Werte von 200 Mk. erschossen. Von den 3 Mannern, die als Diebe in Betracht kommen, konnte einer gefaßt werden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Genossen des Land-Distrikts 15 veranstalten am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, ein Sommerfest.

bestehend in Konzert, Gesang, radsportlichen Aufführungen, Kinder-Ausflug usw. Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 15 Pf., Kinder unter 14 Jahren sind frei. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Neueste Nachrichten.

Teures Spülwasser.

Berlin, 13. Juni. Für 20,000 Mark Radium, das in einem kleinen Nischen in einer Schüssel mit Wasser lag, hat, wie die Berliner Wälder melden, der Diener eines Sanatoriums in Charlottenburg in den Ausguß geschüttet. Obwohl man mit Hilfe des Charlottenburger Pumpwerks die Kanäle durchspülte, wurde es nicht wieder gefunden.

Mausanfall und Selbstmord.

Leipzig, 13. Juni. Im Hause Windmühlenstraße 18 verlor am Freitag morgen ein junger Mann, der sich Hans Prinz aus Wien nannte, einen Mausanfall auf seine Logiswirtin. Als Hausbewohner lag er schlief, erschoss sich der Täter. Gleich darauf erschien der Geldbriefträger, um eine Postanweisung über 6 Mark anzuhändigen. Es stellte sich heraus, daß sein diese Postanweisung an sich selbst abgeschickt hatte, um den Briefträger zu überfallen. Durch den mißglückten Überfall auf die Wirtin war diese Ansicht verwickelt worden. Bei dem Toten wurden zwei geladene Revolver und ein Zolchläger gefunden. Die Polizei verhaftete auf der Straße einen der Mithäuferschaft verdächtigen jungen Mann.

Die kurze Ministerherrschaft.

Paris, 13. Juni. Nach der Abstimmung der Kammer begaben sich die Minister in den Elysée und überreichten dem Präsidenten der Republik ihre Resignation. Ribot erklärte: „Ich habe meine Pflicht meinem Lande gegenüber erfüllt und empfinde nicht das geringste Bedauern.“ Einer der Minister erklärte seinen Bekannten gegenüber, daß die sozialistischen Abgeordneten ihre Absicht, durch das Misstrauenvotum den Präsidenten zu treffen, gar nicht vorbereiten hätten. Einer der sozialistischen Abgeordneten sagte in den Wandlungen: „Im nächsten Monat gehen wir nach Versailles zur Präsidentenwahl.“ Den letzten Meldungen zufolge ist es wahrscheinlich, daß Viviani das neue Ministerium übernehmen wird.

Die Abstimmung in Frankreich.

Paris, 12. Juni. Die 306 Stimmen Mehrheit der Entscheidung über die Priorität der Tagesordnung Dalimiers lehnten sich aus 101 acinierten Sozialisten, 23 unabhängigen Sozialisten, 198 acinierten Radikalen und den Radikalen vier dieser Gruppen zusammen, die 202 Stimmen Viviani aus 2 acinierten Radikalen, 63 Radikalen, 3 unabhängigen Sozialisten, 59 Einvereinsradikalen, 55 Progressisten, 31 Mitgliedern der Nation liberalen, 13 von der Rechten und 26 Unabhängigen, die fast alle auf das Programm der Rechten gewählt wurden. 31 Progressisten erweichten sich der Stimme.

Zum Sturz des Kabinetts Ribot.

Paris, 13. Juni. In der heutigen Morgenpresse des Linksblocks spiegelt sich mit aller Deutlichkeit der Triumph ob des Sieges der Radikalen und der Sozialisten über den Sturz des Kabinetts wider. Aus den Kommentaren der einzelnen Blätter geht mit Deutlichkeit hervor, daß die Forderungen der Sieger keineswegs gering sind. Der „Radical“ erklärt ganz offen, daß jetzt nur noch eine Regierung möglich sei, und zwar die, an deren Spitze Herr Combes stehe. Auch die „Lanterne“ erklärt triumphierend, heute sei der Weg endlich frei, und Premierminister werden nicht mehr möglich. Genüglicher ist noch der „Kampf“, der innerhalb 24 Stunden ein Ministerium Viviani verlangt, wenn sich aus der Kabinettskrise nicht noch eine Widerstandskräfte entwickeln sollte. Die „Démocratie“ bringt einen Artikel des sozialistischen Führers Carre, dessen Titel „Unterwerfen oder zurücktreten!“ für sich spricht. Im Lichte der Behauptung betrachtet man die Sieger als Vaterlandverräter und Feinde. „Libre Parole“ erklärt verachtungsvoll, die ansehnliche Kammer bringe sich nicht wie eine Regierung, sondern wie eine Versammlung des Böds. Clemenceau meinte in der „Somme libre“, Ribot habe wohl auf Suggestion Combes' einige Fehler begangen, und mit heißer Ironie irrtat Henry Beranger in der „Nation“, warum unter solchen Umständen Combes nicht Combes und James zu sich kommen könnte, um so dem Willen der 306 Demokraten, die Ribot stürzten, zu entsprechen.

Österreich und die Griechenverfolgungen.

Wien, 13. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet offiziell aus Athen: Nachrichten zufolge, die hier aus Wien eingetroffen sind, hat der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Konstantinopel den Auftrag erhalten, bei der türkischen Regierung wegen der Verfolgung der Griechen vorstellig zu werden. Die Verbrechen der griechischen Geländeten in Syrien, die am Mittwoch zwischen dem Grafen Berchtold und im Konsulaten, stehen mit diesem Schritt im Zusammenhang. Weiter erklärt das Blatt, daß sich der türkische Minister des Auswärtigen, Tassat Bey, nach den Tardanellen und nach Kleinasien begibt, um sich selbst von der Richtigkeit der arabischen Beschwerden zu überzeugen und eventuell durch persönliche Eingreifen den Verfolgungen der Griechen ein Ende zu bereiten.

Eruption in einer Pulvermühle.

Budapest, 13. Juni. In Pecserczobanya explodierte eine Zerkpulvermühle dadurch, daß bei einem Hammerschlag auf einen Nagel Funken sprühten. Drei Arbeiter wurden getötet, eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Die Suffragetten als Brandstifter.

London, 13. Juni. Die Suffragetten verführten gestern früh die Pfarrkirche von Chislehead, 30 Meilen südlich von London, in Brand zu setzen. Ein Arbeiter, der durch das Dorf

um 8 Uhr früh fuhr, bemerkte die Flammen, die dicht bei der Kirche von einem mit Petroleum begossenen Holzhaufen ausgingen. Nur mit großer Mühe gelang es, den Brand zu löschen. Die Kirche, die aus dem 12. Jahrhundert stammt, ist im Innern stark beschädigt worden.

Sport- und Körperpflege.

Arbeiter und Sport.

Die gewaltige Entwicklung der Arbeiter-Sportverbände hat zur Genüge gezeigt, daß viele Kreise unserer Volks- und Arbeitergenossen erkannt haben, daß es den Nachbarn in den bürgerlichen Verbänden durchaus nur darauf ankommt, durch die Ausübung des Sportes die sogenannte „nationale“ Gesinnung ihrer Anhänger zu „erstickt“. Der Sport ist hier also Mittel zum Zweck. Damit die bürgerlichen Sportler den Vorgängen im Arbeiterleben keine Achtung schenken, ihre wirtschaftlichen und sonstigen Interessen mit Füßen treten, bedarf es der Einwirkung der mit diesem Tamtam in Szene gesetzten Wettkämpfe nationaler und internationaler Art.

Das ganze Drum und Dran dieser Wettkämpfe, die Abhaltung von Rekordbrechern, der aus höchste angestrebte Ehrgeiz der Konkurrenten durch Stiftung von Ehrenpreisen und Teilnahme hoher Profiteure, kann unmöglich dazu dienen, daß durch diese Ausübung des Sportes dem Körper gedient wird, vielmehr wird durch eine solche unverantwortliche Praxis kaum auf der Gesundheit unserer Mitmenschen verbleibt. Unsere Arbeitergenossen sollten dies volksgesundheitsgefährliche Treiben schon erkannt haben und dahin gehen, wo man der Pflege der Volksgesundheit mehr Wert als den des Entgegenbringens, wo man durch den Sport dem Körper, der Gesundheit, dem Wohlbefinden jedes einzelnen dienen will. Diese Aufgabe haben sich die Arbeiter-Sportverbände gestellt. Der nachdenkende Arbeiter, dem selbstverständlich nichts daran gelegen sein kann, seine Arbeitskraft vorzeitig einzubüßen, wo er selbst dann noch knapp vom Verbringen gefühlt ist, wenn er sie zur normalen Zeit verliert, kann und darf seinem Sportverlangen nach, der den Wettkampf in Permanenz betreibt. Seine eigene Wohlfahrt und die seiner Angehörigen verbieten es ihm auf irgendwelche Weise, für ein verbotenes Spiel mit seinem einzigen Kapital, der Gesundheit, Fangball zu spielen. Sofern er einen kleinen Klassenbewußtsein im Leibe hat und fühlt, daß sein Geld nicht dem der Kinder und Kindeskinde rüstet und läßt mit dem materiellen und geistigen Einbuße oder Steigen seiner Klasse, muß er denartige sportliche Vereine meiden, wo man eines Spielzeugs der Eitelkeit willen nicht die geringste Rücksicht auf die Gesundheit genommen wird. Er darf nicht der Versuchung erliegen, daß der Körper für den Sport da sei, sondern das Umgekehrte beherzigen.

Überall ist heute die Gelegenheit gegeben, in Kreisen von Gesinnungsgenossen Sport zu betreiben, überall bestehen Arbeiter-Sportvereine der verschiedensten Gattungen, wo unter sachgemäßer Leitung die Erziehung des Körpers angestrebt werden kann. Die Erkenntnis und die Verschönerung der eigenen Arbeitskraft, die mehr Gemeinnut werden müßte, findet man eben nur unter gleichartigen Sportgenossen. Im bürgerlichen Lager ist für derartige Aufstellungen kein Raum und Verständnis. Darum kann man aber auch von Vereinen, die sich rühmen, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung zu stehen, verlangen, daß sie keinem bürgerlichen Verband angehören, deren Interessen denen des Arbeitersports direkt gegenüberstehen.

Briefkasten.

Ehrenrunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags.

Schriftliche Anstufung wird nur ausnahmsweise erteilt.

G. S., Friedrich-Wilhelmstraße. Der Polizei-Kommissar ist nach unserer Ansicht im Unrecht; beschweren Sie sich beim Polizei-Präsidenten.

Unständer. Sie brauchen einen Geburtschein und eine Geburtsurkunde. Den Geburtschein erhalten Sie von der Gemeinde, wo Sie zuletzt wohnten, die Geburtsurkunde von dem Orte, wo Sie geboren sind.

Groß-Zischank. Nein, wer allein arbeitet, kann nicht zu Beiträgen an die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft gezwungen werden; aber die Selbstversicherung ist sehr vorteilhaft.

Laferme ergötzen
TRUSTEREL!
Vollliebchen 2 Pf
Autoliebchen 1 Pf
2108/2

Die Genfation Breslaus!
In wenigen Wochen verlegt die Firma
B. Martin jetzt noch Ohlauer
Straße 87, 1. Etg.
(Goldene Krone)
Ihre gesamten Geschäftsräume nach dem Brauchbau
Schweidnitzer Straße Nr. 1, Ecke Ring.
Bis dahin sollen die Riesensläger geräumt werden!
Deutsche und Orient-Teppiche, Kuster, Gardinen,
Stores, Tisch- und Sitzen-Decken, Herer-Brüden und
Vorleger, Bett-, Dekorations-, Modras-Gardinen,
Bett-, Reise- und Stepp-Decken, Möbelschiffe, Blische,
... ..
Gretens etc. (unzählige Reste).
Staubentwert billige, nie wiederkehrende
Angebote! Die Preise sind zum Teil bis
unter den Einkaufswert reduziert!

Der Hausfrauen Stolz
eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), das infolge seiner stets gleichbleibenden,
hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons
Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen
Bleichmittel Seifix, das beste selbsttätige Waschmittel.
Seifix-Paket 15 Pfennig.
Trinespricht - mit Kenn-
blücken - Seifix bleicht
doch zum Entzücken.
Trine spricht - mit Kenn-
blücken - Seifix bleicht
doch zum Entzücken.

95 Pf. Tage

mit
grünen
roten
Marken

Bazar Ohlauertor Kloster- Str. 109

Weiße Herrenhemden Schlosserhemden Arbeitshemden durchweg 95 Pf.	Turnhosen für Knaben und Mädchen Stück 95 Pf.	Beachten Sie unsere Schaufenster Etlige Beispiele unserer Billigkeit!	Schwarze Alpaka-Schürzen mit Latz und Trägern Stück 95 Pf.	Alle Arten Aluminium- Geschirre St. 95 Pf.
1 Serviteur, pass. Mansch. 1 Kragen 4fach, 1 Krawatte zusammen 95 Pf.	Schwarze und weiße Mädchen-Hängeschürzen bis für 12 Jahre, Stück 95 Pf.	Eine Musterkollektion moderner neuer Formen Damenhüte Stück 95 Pf.	Kostümröcke, Blusen 2992 Stück 95 Pf.	1 Waschbrett 1 Schook Klammer 1 Scheuertuch 95 Pf.

Schauspielhaus
(Operettenbühne.)
Telle 2545
Sente Sonnabend, 8 Uhr
und die folgenden Tage:
„Wie einst im Mai.“ 2921

Land-Distrikt 15
Sonntag, den 21. Juni
nachmittags 4 Uhr: 2989
Großes Sommerfest
bei Handke, Gr. Fischauß.

Liedlich-Establishment
2933
Kliker Lustige Bühne.
Täglich abends, präzis 8 Uhr:
Meinel Deibel
Schwank in 3 Akten.

Freie Religionsgemeinde
Grünstraße 14/16. [2959
Gebäude: Gemt. 14. Juni, vom 9 1/2 Uhr.
Prediger: G. Schirn.
Thema: Zum 100jährigen Gedenken
des Pred. Eugen Voitherr.

Viktoria-Theater.
4 Parisiana-Lustspiele 4
Ensemble-Castspiel
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr. 2927
Von 7 b. 8 Uhr: Konzert, Garten

Pfänder-Auktion
Altenstraße 44 2914
Freitag, den 20. Juni, bis 11 Uhr. 2989
Verlängerung nur bis 22. Juni.
Donnerstag, 25. Juni, 10 Uhr.
Jünger, Breslauer Handwerker
kauft ein Darlehen von 400 Mk. auf
3 Jahr, 5% Zinsen, zur Vergrößerung
seines Berufes. Eventuell auf Schul-
schein. Sicherheit vorhanden. Dienst-
amt, Wl. St. Exped. der Volkswacht. [2981

Zeltgarten
Entree 10, 19, 33, 55, 75 Pf.
Heute vollständig
neues Programm der
Kluge-Zimmermanns
Leipziger Sänger
und die
Spezialitäten:
Sonntag: Früh-Konzert.
Nachm. u. abds. Vorstellung.

Kauf
alter Schrank, Kommod., Bettstell.,
Federbett., ganz. Wohn-Einrichtung.
Friedrichstr. 53a. Wähler. 2979

Sie!!! Wohin?
Dominikaner!
zu den billigsten
Echten Leipziger Sängern.
Sonnabend und Sonntag:
2 Glänzende Vorstellungen.
Nachmittags:
Ein alter Veteran
Baruffeln und Hering.
Abends:
Vollständig neues Programm.
Krätscher als Hauptmann.
Alles lacht sich kaput.
Kunst und Handwerk.
Nachm. die beliebten Familien-
szenen. Kind. m. Elternzulässig.
Sonntag früh von 11-1/2 Uhr:
Früh-Konzert.

Kauf Möbel
sowie ganze
Wohnungseinrichtung
nur bei kulanter Firma
auf Teilzahlung
die Sie bei Streik, Aussperrung
und Krankheit von den Raten-
zahlungen entbindet.
Kompletto 27531

Wohnung-Einrichtung
für 200 bis 300 Mk.
Nussb.-Schrank 55, dt. Vertiko
54, Pflanschloß 36, engl. Bettstell.
mit Matratz. und Kellikissen 45,
bei kleinster Anzahlung und
wöchentlich 2 Mark Abzahlung.
Ständiges Lager von über
70 Zimmer-Einrichtungen
von den einfachsten bis zum eleg.
zu sehr billigen Preisen.
Max Giesel,
Brüderstr. 5.

Verkauf geb. Möbel
Schrank, Kommod., Bettst., Vertik.,
ganz. Zimmer-Einrichtungen von 30,
50, 70 Mk. Friedrichstr. 53a. [2978

Palmengarten
Heute Sonntag:
Hardemanns
Damen-Orchester
Musik - Gesang.
Anf. 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Union-Theater.
Graupenstr. 6, a. Karlsplatz.
Blaues Herz
Apachen-Drama, 3 Akte.
Durch Flammen
zum Glück
Ergreifendes Lebensbild, 2 Akte
Entree 30 Pf. Sonntag 35 Pf.

Zoologischer Garten
Sonntag: 2958
Nachmittag von 4 Uhr ab: **KONZERT** Stadttheater-
Kapelle (Rüster).
Entree 50 Pfennig.
Abends bei gutem Wetter: **Leuchtfontaine.**

Gotthard Völkel aus Langenbielau
empfiehlt feinste Julettis, Säßen, weiß Seinen, Sand-
lucher, Fischwäse, Cardinen, Wascheleiwand auf Tisch,
Arbeitsgänge für jeden Beruf, Genden, Strumpfwaren
und Zeitungen usw. in größter Auswahl.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Breslauer Volkskindertag
Sonnabend, den 13. Juni 1914:
Grosses Fest
im Ausstellungsgelände.
Eintritt in die Festwiese pro Person 10 Pf.,
in die Ausstellungshalle 20 Pf.
Kinder 10 Pf.
Alles Nähere ist aus dem Programm ersichtlich,
das bei den Zeitungshändlern zu haben ist. 2989
Der geschäftsführende Ausschuss.

Gelegenheitskauf!
Herren- u. Damenstiefel zum Ausuchen, mod. Fassons, gute Qualität, 4,75
Segelfuch- u. Lederspangenschuhe 2,25
Kinder-Lederspangenschuhe Gr. 20-22 nur 85
Jeder Käufer erhält ein Paar Handschuhe gratis
Goldene Radegasse 18, im Laden
2. Haus vom Karlsplatz 2968
Willy Löwenberg.

Tabakpfeifen
nebst Einzelheit, Imholzpfeifen, Spazierstücke, Zigarren-
spitzen, Dosen, Feuerzeuge etc., wie Zigarren und
Zigaretten in größter Auswahl, zu äussersten Preisen.
20 Prima billiger Rauchtahak in 1/2 Pid.-Botteln
A 25, 30, 40 bis 100 Pfg. 2995
**R. Migula, Breslau, Nikolaiplatz 2, Ohlauert-
str. 29, N. Tasehestr. 13**

Möbel und Polsterwaren
komplette Wohnungseinrichtungen reell und
preiswert
Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellor
Breslau VIII, Klosterstrasse 81. Tel. 6485.
Teilzahlungen gestattet. 2738

Paul Stolpe, Breslau X.
Fernspr. 1724 Matthias-Strasse 100 Fernspr. 1724
Zigarren- u. Zigaretten-Importhaus
Ranch-, Kan- u. Schnupftabake. - Bezugsquelle für Wiederverkäufer. 11110

Das erste Lebensjahr
von Dr. Silberstein.
Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden
Preis 20 Pfg.

Arbeitsmarkt.

Gesucht Reisedamen
um leicht verkäufliche Nahrungsmittel (allerfeinste, butter-
reiche Margarine, gebrannten Kaffee, Fleisch-Extrakt, fetten
Säse usw.), teils an größere Konsumenten, Fabriken, zu ver-
kaufen, oder auch dafür in jedem Orte Verkäuferinnen zu finden,
welche die Ware dem Publikum wöchentlich frisch ins Haus
bringen. Die Reisedamen erhalten ein Wochengehalt von Mk. 28
und Erstattung sämtlicher Reisekosten. Es wird nur auf Damen
in mittlerem Lebensalter und welche schon etwas Erfahrung im
Reisen besitzen, reflektiert und in nahen Beziehungen zu den
gewerkschaftlichen Organisationen stehen. Offerten unter
B. 924 an Helnr. Eislar, Hamburg 3. 2922

Gut bezahlte Tätigkeit erwirbt
man mit Hilfe der Erlernung des
Chauffeur-Berufs.
Bedr. gering. Prospekt gratis.
W. Schachtel, Halle-Z.
Dr. Saffert. 2916
B. d. R. Regierung c. Fahrlehrer. Zu bestehen durch die Expedition

Reinhold Pohl, Mehlgasse 43
Empfehl. seine Lokaltäten zur gefälligen Benützung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Schöner Garten
zum angenehmen Aufenthalt verbunden.
726]

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4
1257/3

26
Dienstmädchen
suchen noch
nach dem allerbesten Schuhpußmittel.
Alle anderen haben dasselbe in Pilo
schon längst gefunden und bestehen
immer darauf, in jedem Laden nur das
hervorragend gute Pilo zu erhalten.
Spielende Arbeit, hochfeiner Glanz,
zufriedene Gesichter.
Pilo schwarz, braun, gelb, weiß.
8881/3

Judentaufen!
Versuche zur Lösung der
Judenfrage
von
Werner Sombart Fritz Mauthner
Friedr. Naumann Franz Oppen-
Matth. Erzberger heimer
Prof. Weber, Hdlbg. Prof. Ludwig Geiger
Frank Wedekind Hermann Bahr
Gh. R. Prf. Eulenburg Israel Zangwill
Heinrich Mann Dr. Jhs. Werthauer
Prof. Gurliitt Richard Dehmel
und namhaften Professoren deutscher Universitäten.
Das Buch ist ein Kulturdokument, an dem
niemand, der sich mit dieser schwierigen
Frage befasst, vorbeigehen kann
Wir erwarben eine Anzahl Remittendenzemplare,
die wir statt Mk. 2.— für Mk. 1.— abgeben.
Buchhandlung „Volkswacht“

Kleiner Anzeiger
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Aufsicht
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf
Fahrrad, fast neu, umhambahler
billig zu verkaufen. Pilschtr. 48, Hb. I.
2903
Kinderwagen billig zu verkaufen
Westenstraße 70, 5 Treppen links. [1925
Eise gut erhaltene Nähmaschine billig
zu verkaufen, Böber, Döbenerstr. 4, I. [2962
Gut erhaltener Kinderwagen verkauft
Kallite, Pilschstraße 82. 2961

Verschiedenes
Anzüge mit modernen Wagen auch nach
Anmaßung führt billig aus Schödel, Pöter
1679
1. 3. 1.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854.

2908

Loden-Kragen

für

Damen Stück von 7 Mk. an	Mädchen Stück von 3⁵⁰ Mk. an	Herren Stück von 7 Mk. an	Knaben Stück von 5 Mk. an
--	---	---	---

Loden-Paletots für Damen, Stück von **14** Mk. an

Persil

wascht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkels Bleich-Soda

Der Fachmann staunt
und
der Laie wundert sich

6 Gelegenheitsposten

in

Echten amerikanischen Panama-Hüten und Exoten

für

Damen und Herren

Nur soweit Vorrat!

Ein Posten
echter amerikanischer Panama-Hüte **5.25**
unser regulärer Verkaufspreis 7.25 bis 11.25
zum Aussuchen

Ein grosser Posten
echter amerikanischer Panama-Hüte **8.75**
unser regulärer Verkaufspreis 13.25 bis 18.25
zum Aussuchen

Ein grosser Posten
echter Japan. Formosa-Panama-Hüte **9.50**
für Damen, unser regul. Verkaufspreis 13.25 b. 25.—
zum Aussuchen

Ein grosser Posten
echter Madagaska-Damenhüte **4.50**
unser regulärer Preis bis 8.75
zum Aussuchen

Ein grosser Posten
echter Madagaska-Powen, Westindisch **5.25**
mit farbigen Unterrändern
unser regulärer Verkaufspreis bis 11.50
zum Aussuchen

Ein grosser Posten
echter amerikanisch. Damen-Panamas **7.25**
unser regulärer Verkaufspreis bis 18.25
zum Aussuchen

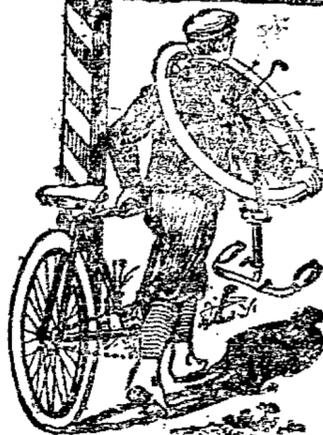
Des grossen Andranges wegen bitten wir im
eigenen Interesse, nach Möglichkeit die Vor-
mittag-Stunden zum Einkauf wählen zu wollen.

Albert Jkenberg

Schweidnitzerstr. 36, part. u. I. Eage.
Grösstes Spezial-Haus Schlesiens.

2971

Weg zum Fahrradhaus „Frisch auf“
Nikolaistrasse 42.



Bundes und Genossenschaft-
liches Unternehmen des Arb.-
Radf.-Bundes „Solidarität“
Offenbach a. M.
empfiehlt sich bei Kauf
von Fahrrädern in
„Frisch auf“-Fahrräder
„ „ Nähmaschinen
„ „ Wasch- u. Wring-
maschinen
„ „ Pneumatiks
„ „ Sprach-Apparate

Bundesgenossen!
deckt Euren Bedarf
im eigenen Geschäft

Sattel-Taschen :: Lenker :: Glocken :: Pedale :: Laternen,
Mützen :: Sweater sowie alle Radfahrer-Bedarfsartikel

Grosse Reparatur-Werkstatt

Essillier- und Vernickelungs-Arbeiten werden prompt ausgeführt.
1499 Geschäftsstelle für den Gau 8:

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Filliale Breslau II

Nikolaistr. 42, am Königsplatz. — Telefon 4238.

J. Giesmann, Filialleiter.

Möbel

Einzelne Stücke
Ganze Einrichtungen

Anzahlung
Nebensache!

Bequemste
Abzahlung.

Max Biermann,

52 Ring 52, I. Et.
neben der Stadgasse.

Kataloge gratis.

Lieferung 2167
nach auswärts franco.

Gardinen — Teppiche
Anzüge, Ueberzieher.

Vergessen Sie uns nicht

beim Einkauf von Büchern, Besen, Pinseln, Feuerlöschern,
Schwämmen, Bürsten, Fehrklopfers, Schwämmen etc., denn
in unserm Geschäftslokal

auf der Oder

Kraße 5, meines Viertel vom Ringe, finden Sie die größte
Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen

London & Co., Oberstr. 5, Dies Viertel

Soeben erschienen:

: Kirchenfener :
u. Kirchengestirft
: in Breiten :
20 Pf.

Zu beziehen durch unsere
Expedition u. Kolporteurs.

Die Rede eines sozialdemokratischen Gutsbesizers.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung vom 12. Juni 1914, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lenge, Beseler.

Die Besetzungsvorlage

wird nach einigen belanglosen Worten des Abg. Varrscher (Zentr.) in dritter Lesung einstimmig angenommen. Darauf wird der durch das Wasserrecht nötig gewordene Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Zustandlaufsgeleges bei Genehmigung neuer gewerblicher Anlagen in zweiter und dritter Lesung unbeschert angenommen.

Erste Lesung des Fideikommissgesetzes.

Justizminister Dr. Beseler berührt die Vorlage unter Hinweis auf die starke Vermehrung der Fideikommissionen in den letzten Jahren, von der eine Störung der freien wirtschaftlichen Entwicklung zu befürchten sei. Auch erwidert eine Vereinnahmung des Fideikommissgesetzes angedacht. Die Fideikommissionen sind für den Umfang von hoher Bedeutung, weil sie alle Neuerungen praktisch im Erbschaftsbetrieb ausprobieren können, aber mehrere kleine Fideikommissionen können als Musterbetriebe mehr leisten als ein großes. Die Regierung will in erster Linie Waldflächen fideikommissarisch bilden lassen, damit Bünnen aber auch Ackerbau- und Gutsfideikommissionen verbunden werden. Eine Höchstgrenze soll eingeführt, die Rechte der Familienmitglieder neben denen des Fideikommissbesizers sollen geschützt werden. Die Verpflichtungen, die ein Fideikommissbesitzer einget, sollen nur dann als Fideikommisslasten betrachtet werden, wenn sie im Interesse des Fideikommisses liegen, nur in besonderen Fällen kann das Stammvermögen angegriffen werden. Von nun an soll zur Fideikommissionarbindung die königliche Genehmigung erforderlich sein, was die Wahrnehmung der Staatsinteressen garantiert. Die eigentliche Aufsicht hat das Oberverwaltungsgericht. Ich bitte das vom Herrenhaus zwar recht bedeutend, aber nicht grundsätzlich abgeänderte Gesetz anzunehmen.

Abg. Dr. v. Geiser (Kons.): Der vorzüglich bearbeitete Entwurf hat im Herrenhaus eine weithergehende Ueberarbeitung erfahren. Die Familienfideikommissionen konservieren den Staat, ihre Besitzer haben sich

Stets als Stützen des Staates bewährt,

dem Vaterland in schwerer Zeit stets geholfen und das werden sie hoffentlich auch in Zukunft tun. Die Fideikommissionen sind konstitutional, seine alten Rechtsformen aber sind veraltet. Die altneureicheren Bauern empfinden die Fideikommissionen gar nicht als Fremdkörper und würden sich gegen ihre Aufhebung nicht erheben. Es ist eine Legende, daß die Fideikommissionen das Bauernland beschneiden. Der Entwurf sollte auch Bestimmungen über die Bildung häuslicher Fideikommissionen enthalten. Das Gesetz ist ein Blick für das ganze Volk, man überweise es an eine 28 gliedrige Kommission. (Beifall rechts.)

Abg. Witte (Zentr.) erörtert die geschichtliche Entwicklung des Fideikommissrechts und bemerkt, daß sich für die Amtsvorstehertitel um, es in der Provinz oft an geeigneten Leuten fehle, besonders für die Fideikommissbesitzer eigenen. Die Fideikommissionen dürfen aber nicht zu groß und namentlich dürfen zerstreut liegende Grundstücke nicht durch einen Kapitalisten gebunden werden. Bei aller Anerkennung des Wertes der inneren Kolonisation ist eine zu weitgehende Zerstückelung doch zu vermeiden, und der Großgrundbesitz ist im Interesse der Landwirtschaft nicht zu entbehren.

Abg. Dr. Lehmann (Natl.): Jede Bestrebung auf Rechtsgleichheit hat das Verlangen nach Aufhebung der Fideikommissionen gestellt, selbst die preussische Verfassung von 1850. Es ist richtig, daß die Fideikommissbesitzer für Ehrenämter sich eignen, aber ihre Familien können einen besonderen Schutz durch den Staat nicht verlangen. Wohl sind die Fideikommissionen ein leistungs-fähiger Großgrundbesitz, aber wir haben doch auch noch die Domänen, die Besitzungen der großen Städte und die Erbstatungsgüter. Die Grundbesitzkäufe des Großkapitals zu dem Zweck, sich

das Ansehen der Landaristokratie zu erlangen,

treibt die Grundpreise in die Höhe. Wieviel versucht man jetzt, bevor die Vorlage noch Gesetz wird, Fideikommissionen zu errichten. Es ist bedenklich, daß der Entwurf die Vermehrung des gebundenen Besitzes auf das Doppelte ermöglicht. Dadurch wird die innere Kolonisation nicht gefördert. Der Redner polemisiert gegen die Vergleiche des Herrenhausmitgliedes Fürst Salim zwischen Kapital und Fideikommissionen. Wir wünschen Erleichterung der Fideikommissionbildung, und sind für Geldfideikommissionen unter seinen Umständen zu haben, da hier die sittlichen Gründe der ländlichen Fideikommissionen fehlen. Das Herrenhaus hat die Stempel und Kosten der Errichtung von Fideikommissionen so herabgesetzt, daß man an das Wort denkt: „Wer das Kreuz hat, Jeanet es.“ (Sehr wahr! links.)

Abg. Schwab (Freil.) bezieht die späte Einberufung des Landtages, die ein Weitergehen der Kommissionen ohne Prüfung mit den Fraktionen erfordert. Uns sind Fideikommissionen erwünscht, weil sie den Besitz befestigen. Durch Erfüllung des weitgehenden Wunsches nach Bestimmungen über Bauernfideikommissionen könnte das ganze Volk in Frage gestellt werden. Wir sind bereit, das vom Herrenhaus verbesserte Gesetz anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Waldstein (Wpt.): Bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat man die Fideikommissionen ausgeschlossen, und zwar aus Abneigung gegen den Reichstag. Wir haben im Reichstag beantragt, der Bundesrat möge der weiteren Bildung von Fideikommissionen entgegenstehen — die Antwort ist diese Vorlage! Weiß man denn, ob der Besitzer eines jetzt bestehenden Fideikommisses nach 300 oder 300 Jahren noch dessen würdig ist? Das Gegenstück hat sich doch oft genug erwiesen. Die Fideikommissionen sind

ein Auswahlerwerb für einen gewissen Komplex von Besitzern

und dabei ein Misstrauensvotum gegen die Lässigkeit der alt-eingeweihten Familien in der Erhaltung ihres Besitzes. Das Gesetz vermehrt den Großgrundbesitz noch weiter. Das Herrenhaus hat den Stempel so herabgesetzt, als handelte es sich um eine Finanzreform zu Gunsten der Großgrundbesitzer. Die Vorlage wird die innere Kolonisation empfindlich schädigen, denn die zunehmende Bindung des Bodens treibt den Grundpreis in die Höhe. Die Vorliebe des deutschen Volkes für den Wald wird als Vorspann für die Errichtung neuer Fideikommissionen benutzt, obwohl die Fideikommissionen keineswegs die Helfer des deutschen Waldes sind. Wir haben an dem Gesetz sehr viel auszusetzen. Wir verlangen nicht, daß die bestehenden Fideikommissionen aufgehoben werden, wohl aber sollten etwa 20 Jahre lang keine neuen gebildet und dafür desto eifriger die innere Kolonisation in Angriff genommen werden. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Hofe (Soz.):

Für uns ist die Vorlage unannehmbar. Sie bringt sie einige Verbesserungen gegen früher, aber nur, um der ganzen veralteten Institution noch eine weitere Gnade zu verschaffen. Der Landbesitzer hat ja in der Herrenhauskommission seine Ueberzeugung über die Nützlichkeit und

Notwendigkeit und daher von der Erhaltung der Fideikommissionen verstanden, in deren Interesse man die härtesten Mißstände beiseite lassen müsse. Man behauptet, die Fideikommissionen seien unheimlich, unbefangene Sachverständige aber leiten sie aus dem rechtlichen Recht, ja sogar aus araktischen Gebräuchen ab. Set dem, wie ihm wolle, in das Recht, das mit uns geboren ist, in die moderne Zeit paßt diese Einrichtung nicht mehr hinein. Mit dieser Privilegiertwirtschaft muß gebrochen werden. In Frankreich ist das Fideikommiss

seit der großen Revolution abgeschafft,

auch in Preußen hatte die 48er Revolution damit aufgeräumt, erst die Reaktion von 1852 führte die Fideikommissionen wieder ein, deren Zahl heute 1277 mit 1160 Zuhörern beträgt; sie umfassen 2 1/2 Millionen Hektar, 7 Prozent der gesamten preussischen Fläche, und in 37 Kreisen ist mehr als ein Fünftel des Landes gebunden. Außerdem sind noch einige Hunderttausend Hektar als Kron-, königliche Familien-, Staatsgüter, Domänen und Forsten, sowie Güter der Gemeinden, Universitäten, Kirchen und Stiften — zusammen zu Prozent des Bodens gebunden und dem freien Verkehr entzogen. (Hört, hört! bei den Soz.) Dieser Prozentsatz steigt von Jahr zu Jahr rascher und das verteuert ständig die Bodenpreise

durch Verringerung des Angebots und zusammen mit der Zollpolitik und dem Stuarntsystem. Jeder, der es gut meint mit der Zukunft unseres Landes und mit der Landwirtschaft, weiß, daß die zunehmende Bodenverknüpfung unsere Landwirte in schweren Katastrophen entgegenführt. (Sehr wahr! links; Unruhe rechts.) Statt eines Gesetzentwurfs, der neue Fideikommissionen verhindert und die bestehenden auflöst und die den Boden verknüpft, bringt man einen Gesetzentwurf ein, der durch Verfestigung des größten Teils des Fideikommisssystems bereutigen soll. Zehn Prozent des Bodens sollen in jedem Kreis gebunden werden dürfen, ganz unbeschränkt bleibt die Bindung von See- und Forstboden. Wenn aber schon zehn Prozent im Kreise gebunden sind, so bleibt doch die Bindung zulässig, wenn sie öffentlichen Zwecken dient! Damit ist die Höchstgrenze durchbrochen, man wird einfach erklären, daß man Persönlichkeiten für öffentliche Ehrenämter braucht. Darüber hinaus aber hat das Herrenhaus beschlossen, daß wenn ein Kreis in der Bindung nachsteht, im benachbarten Kreise entsprechend über zehn Prozent hinaus gebunden werden darf. (Hört, hört! bei den Soz.) Weiß, der sich seit fünfzig Jahren im Mannesstamm der Familie befindet, darf auch über die zehn Prozent hinaus gebunden werden, — ein Sieg gegen die Kommerzianten, die sich ein Fideikommiss zuwenden wollen, um bald geachtet zu werden.

Der Adel will seinen Stand vor den Juden bewahren,

aber er hat ja schon genug jüdisches Blut in seinen Adern und jüdisches Geld in seinem Portemonnaie; die häufigen Betragsgehabe von Adligen setzen dieses Bestreben fort. (Sehr wahr! links; Unruhe rechts.)

Nun könnte doch derjenige, der sich ein solches Privilegium verschafft, wankeltäufig einen anständigen Namen dafür wählen, aber die Stempelgebühr beträgt höchstens 3 Prozent und bis 400 000 Mark Wert sogar nur 1 1/2 Prozent. Da ist von Beschränkung der Fideikommissionbildung gar keine Rede. Die Höchstgrenze für landwirtschaftlich genutzte Fläche ist 2500 Hektar oder 10 000 Morgen — viel zu viel, denn einen solchen Betrieb kann ein Besitzer garnicht mehr übersehen. Und dazu kann noch eine unbegrenzte Wald- und Seefläche treten! Auch in Bezug auf die Sicherung der Gläubiger von Fideikommissbesitzern bringt der Gesetzentwurf noch eine Verschlechterung infolfern, als nur ein Teil der Forderungen des Fideikommisses als Eigentum des Fideikommissbesizers gelten sollen. Wie oft werden schon heute Kaufleute, Handwerker usw., die dem gnädigen Herrn ehrfurchtsvoll stundeten oder Geld vorstreckten, um ihre Großen gebracht, — und da soll ihre Sicherheit noch verringert werden! Was kann denn so einem Fideikommissbesitzer geschehen, wenn er sich überschuldet?

Sein Vermögen kommt zur Administration, er selbst aber bezahlt nach wie vor seine standesgemäße Rente. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ist das gleiche Recht für alle, wenn ein verschwendischer Fideikommissbesitzer ganz Familien ins Elend stoßen kann, während er selbst standesgemäß weiter lebt? Wenn dem kleinen Bauern, der vielleicht aus Not Schulden gemacht hat, seine Wohnung verkauft wird und er mit seiner Familie davon wandern muß, während der Fideikommissbesitzer im gleichen Falle standesgemäß als Drohne weiter unterhalten wird?

(Hört, hört! bei den Soz. Gr. Unruhe rechts.) Auch für die Familienmitglieder des Fideikommissbesizers ist das gleiche Recht ausgeschlossen; denn der Anwärter erbt den Adenanteil, alle übrigen Geschwister gehen leer aus. Das ist wohl der Grund für das frühe Aussterben der gräflichen Geschlechter; denn die nichtbegünstigten Kinder heiraten verhältnismäßig selten, weil sie arm sind. Die Fideikommissionen erhalten also gar nicht einmal die Familien in Glanz und Herrlichkeit! In vollem Widerspruch gegen die verfassungsmäßige Gleichheit aller Staatsbürger regieren die Fideikommissionen als rudimentäre Organe vorwärtsüber Zeit in unser heutiges Zeitalter hinein. Dem Schaden, den die Fideikommissionen der Allgemeinheit zufügen, steht aber ein wirklicher Nutzen garnicht gegenüber. Nur der sehr reiche Fideikommissbesitzer wird den Wald austreten lassen, der andere kann das Geld aus dem Holzschlag nicht entnehmen. Und während der Status aus dem Hektar Wald 344 Hektometer herauswirksamkeit, trägt der Fideikommisswald nur 3,04 Hektometer pro Hektar, die Fideikommissionen

sind also garnicht der bessere Waldwirt.

Während aber der Staat nur solches Land ausstellen wird, welches sich nicht für höhere landwirtschaftliche Zwecke eignet, forsen die Fideikommissbesitzer auf, um einen möglichst großen Waldpark zu besitzen. Manche Nahrungsquelle der Allgemeinheit wird dadurch eingeengt. Die Fideikommissbesitzer können viel billiger produzieren, wie der übrige Grundbesitz, denn sie sind dem Bodenpretschwankungen nicht unterworfen. Sie können ihre Landarbeiter besser stellen, aber sie tun weder das eine noch das andere, sondern es sind bloß ihre Profite größer! Das Interesse der Fideikommissbesitzer an der Lebensmittelverknüpfung beweist die Tatsache, daß unter den Capitulativen Handelsverträgen nur 117 Fideikommissionen neu gegründet wurden, in den Folgejahren vor- und nachher aber 163 und 161. Wenn es auch Ausnahmen gibt, so arbeiten die Fideikommissbesitzer hauptsächlich doch mit Ausländern und verstehen nicht,

heimische Landarbeiter durch gute Löhne und Behandlung

sich zu erhalten. Man rühmt die Arbeiteranstellung der Fideikommissbesitzer, aber den Vorteil haben ja nur sie selbst davon, bleiben ihnen doch ungeheure Löhneraten, auch wenn sie ein paar hundert Morgen besitzeln; dabei würden sie durch diese Anstellung den Arbeitern das Recht der Freizügigkeit — in der Wechselnahrung stehen die Fideikommissionen erheblich schlechter als der übrige freie Großgrundbesitz. (Der Redner weist dies zahlreich nach. Bei den Ausführungen des Redners an dieser Stelle ruft Abg. von Frau-Dreier (Kons.): Die Löhne

stehen eben keine Dämme! — Abg. Ab. Hoffmann (Soz.): Es gibt auch Löhne, die kein Feuer fesseln können. Gerechtigkeit! Der freit vom Konkurrenzkampf, trachten sie garricht, ihre Betriebe auf die größte Höhe zu bringen. Das feudale Leben der zukünftigen Fideikommissbesitzer dient natürlich auch nicht der landwirtschaftlichen Ausbildung. Und so hängt die Wirtschaftlichkeit schließlich von der Güte der Beamten ab; oft genug können man sich ja garnicht um den Besitz, natürlich sind auch die industriellen Fideikommissbesitzer keine guten Bodenwirte. Der eigentliche Zweck der Fideikommissionen ist weder, der Allgemeinheit zu nützen, noch wirtschaftlich zu arbeiten, sondern der Familie Glanz zu verleihen und zu erhalten, um die Augen und gesunden Sinne des Volkes zu blenden. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Aus den Fideikommissionen sollen nun unsere militärischen, politischen, sozialen und kommunalen Führer hervorgehen. Weber Stein und Hardenberg, weder Scharnhorst noch Blücher, weder Jork noch Gneisenau konnten aus solchen Familien die Fideikommissionen aber haben das Volk allseitig nach sich gezogen. Das mündig gewordene Volk bedankt sich für solche Führer; alle Aufstrebenden, auch in der Kunst, Wissenschaft und Technik, müssen die Lehre den Kampf gegen den herrschlichen Fideikommissbesitzer durchschreiten. Sie nehmen dem Fideikommissbesitzer jede Gelegenheit, sich zum tüchtigen Mann heranzubilden, indem sie ihn schon vor seiner Geburt sterben stellen. Die heutigen Führer des Volkes stammen aus der Werkstatt, aus den Massen, und so kommen die tüchtigsten nach oben. Auf welcher Höhe aber die geborenen Besitzhaber stehen, das beweisen die Oberhäuler der verschiedenen deutschen Vaterländer, in denen diese alten Herren ab und zu das Bedürfnis fühlen, die moderne Entwicklung totzuschlagen, wie erst lebhftig

Hort und Bittkammer im Preussischen Herrenhaus.

Wir allerdings spotten dieser Ausdrücke einer ohnmächtigen Welt, ob sie auch zehnmal betreten, die Erde habe still zu stehen — sie bewegt sich doch! Mit der Toga des Staatsanwalts können Sie die Sonne nicht verhängen. Freilich die Gerichte scheitern auf die wilden Kaperen im Herrenhaus ein, wie die Unteroffiziere, das haben wir erst neulich erlebt, als sechs unblühvergeffene Richter das Blutverteil

in dem Charlottenburger Denkmalsprozeß gefüllt haben. (Wanderndes Geschrei rechts, Murr. Zustimmung der Soz., erregter Ordnungsruf des Präsidenten.) Durch solche Urteile müssen die Gerichte den letzten Rest von Vertrauen im Volk verlieren. (Erneute lebh. Zustimmung der Soz. und neuer Lärm rechts. — Präsident Graf v. Schmettau-Warth: Ich rufe Sie zur Sache, wir sprechen hier über die Fideikommissionen und nicht über die Justiz, an der ich mir eine herabsetzende Kritik vorbehalte.) Wir haben natürlich nur über das blöde Gestammel im Herrenhaus und nicht über die Hoffen, daß bald die Zeit kommen wird, wo dieser Unfug des Herrenhauses der Vergangenheit angehört wird. (Gr. Lärm rechts, Murr. Beifall der Soz., der Präsident erteilt dem Redner einen zweiten Ordnungsruf. — Abg. Hofe wird bei dem Verlassen der Tribüne von den sozialdemokratischen Abgeordneten demonstrativ begrüßt.) Die Weiterberatung wird auf Sonnabend 10 Uhr vertagt. — Schluß: 5 Uhr.

Die Mülhauferer Polizeitaten vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Zeugenernehmung sagt ein Zeuge, von Beruf Gelehrer, aus, daß Schußleute am kritischen 7. Juli, an dem die beiden Opfer fielen, zuerst geschossen haben. Ein Schußmann in Zivil war in einem Weizenacker versteckt gewesen. Ein weiterer Zeuge, ein Weizenmeister, hat gesehen, daß ein Schußmann in der Richtung auf andere Polizisten geschossen habe. Er habe dem Kommissar davon Mitteilung gemacht, worauf dann das Feuer aufgehört habe. Ein anderer Zeuge, ein Buchdrucker, hat gesehen, wie bei einer Zerstreung von Demonstranten eine Frau von einem Gendarm mit dem Kolben ins Kreuz geschlagen wurde. Dasselbe hat ein anderer Zeuge auch gesehen. Als dann die Frau Lärm gemacht habe, seien drei bis fünf Männer herbeigeeilt, worauf ein Gendarm das Kommando gegeben habe: Feuer! Es sei dann auf die Leute geschossen worden. Von einem Angriff der Leute auf die Polizisten könne keine Rede sein, da die Menge fast nur aus Frauen und Kindern bestanden habe.

Der schwer verletzte Lehrling.

In der Donnerstag-Vormittagssitzung wurde zuerst der Konditorbesitzer Winter vernommen, dessen Lehrling von drei Schußleuten von hinten erschossen wurde. Der Konditorbesitzer erklärte auch, daß an dem kritischen Tage die Straße, in der der Lehrling sich befand, leer war. Der Lehrling sei schwer verletzt worden. Eine weitere Zeugen gibt dieselben belastenden Aussagen über das Vorwissen mit dem Lehrling. Ein Zeuge, ein Angestellter einer Fabrik, bekundet, daß die Menge sich ruhig verhielt. Aus einem Weizenacker sei geschossen worden. Auch er hat gesehen, daß dort ein Schußmann in Zivil war. Es kommt dann zu einem Zwischenfall, da ein Gendarm aufsteht und bekundet, daß die Aussagen der Zivilzeugen unrichtig seien. Der Verteidiger macht das Gericht darauf aufmerksam, daß, als gestern ein Schußmann vernommen wurde, er dann draußen auf dem Gang zu einem noch nicht vernommenen Gendarm über seine Aussage sprach, worauf der Gendarm gesagt habe: „Na, wir haben ja in die selbe Kerbel.“ Das Gericht ordnet an, daß nunmehr kein vernommener Zeuge den Verhandlungsaal verlassen darf.

Die Aussagen der Abgeordneten.

Der demokratische Landtagsabgeordnete Drumm bekundet, daß die ganze Bevölkerung auf Seiten der Streikenden war. Die Ueberzeugungen waren unangebracht. Durch die Ueberzeugung behinderte die Polizei eine Befreiung der Streikenden mit dem irreführenden Arbeitsbüchern. Wäre das nicht geschehen, so wäre manches anders gekommen. Die Regierung hätte viel früher in Berlin vorfesseln werden müssen, daß bei den Eisenbahnarbeiten in Mülhausen nicht der tarifmäßige Lohn gezahlt werde. Vor allem würde dann die beiden Opfer nicht zu beklagen gewesen. Auf der Reichsbank habe eine auffallende Nervosität geherrscht. Von dem Regierungsrat Diebemann sei ihm von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß dieser gesagt habe, die beiden, Bulach und Wandel, seien „schlapp gewesen“. Die Ordnung bei dem Begräbnis der beiden Opfer war bei den Tausenden von Arbeitern musterhaft und es herrschte die größte Ruhe. — Der dann aufgerufene Regierungsrat Diebemann erklärt, daß er die vom Abgeordneten Drumm angeführte Äußerung über das Ministerium nicht in dieser Form gemacht habe. — Der Zeuge Landtagsabgeordneter Martin war persönlich im Streitgebiet

Nach dieser Zeuge hält die polizeiliche Aufsicht im Streitgebiet für berechtigt. Ihm sei mitgeteilt worden, daß sich Polizeibeamteten im Streitgebiet ebenfalls verhalten haben, wie es jetzt in Meißo zugeht. Die Gendarmen seien mit vorgehaltenem Revolver in Häuser und in eine Wirtschaft eingedrungen. Selbst auf eine Wagenschleife sei polizeilich Losgeschlagen worden. Durch die Auffassung der Polizei und Gendarmen sei erst die ausreichende Stimmung in der Bevölkerung entstanden. — Ein Gendarm behauptet, daß von Schulzeuten aus dem Ader, wo sie verhaftet waren, in der Richtung auf Gendarmen geschossen worden sei.

Ein Schuhmannszeugnis.

Der Schuhmann Säger, der am 1. Juli aus dem Dienst ausscheidet, erklärt, daß am 5. Juli 1913 zwei junge Burschen im Alter von ungefähr 17 Jahren in der Postkammerstraße von vier Schulzeuten angefallen wurden; weshalb seine Kollegen die Vorfälle festnahmen, wisse er nicht. Bei einer Wirtschaft im Streitgebiet wurde von Schulzeuten auf ihn eingeschlagen; erst später sei dann der erste Schuß gefallen. In der Postkammerstraße seien zwei Arrestanten von Schulzeuten mit dem Säbel geschlagen worden. Als ein Junge fortlaufen wollte, erhielt er noch von einem Schuhmann einen Stieb über die Waden. Auf die Frage des Staatsanwalts, weshalb der Schuhmann Säger diese Wahrnehmungen nicht dienstlich gemeldet habe, erklärt der Zeuge, er habe das unterlassen in seinem Interesse und im Interesse des Dienstes. — Als ein Schuhmann die Aussage des Polizeipräsidenten Säger als unwahr hinustellen versucht, erklärt der Zeuge Säger, daß der betreffende Schuhmann betrunken gewesen sei. — Ein Fabrikarbeiter sagt aus, daß er ohne Grund von vier bis fünf Schulzeuten mit dem Säbel geschlagen worden sei. Von einem Schuhmann sei der Zeuge von der Straße ins Feld geschleppt und dort mißhandelt worden. Im Polizeiviertel sei ihm gedroht worden, daß er Dörflinger bekäme, und mit dem Säbel geschlagen werde, wenn er bestrafe, daß er mit Steinen geworfen habe. Auf der Polizeiwache sei er dann als „Wade“ beschimpft worden. Ein Gendarm habe dem Treiben auf der Wache erst ein Ende bereiten müssen. — Ein junger Mechaniker sagt aus, er sei ebenfalls grundlos von einem Schuhmann geschlagen worden. Auf der Wache habe ein Schuhmann ihm gedroht, ihm den Säbel durch den Bauch zu jagen. Beide Fabrikarbeiter sind schwer verletzt worden.

Arbeitgeber und Gewerkschaftsführer.

Der nächste Zeuge ist der frühere Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes. Er erklärt, daß die Firma Berger gewünscht habe, wie der Tarif für Mühlhausen laute. Der Polizeipräsident habe bei einer Einigungsverhandlung erklärt, wenn die Firma nicht nachgäbe, werde er (der Polizeipräsident) die Polizei zurückziehen eventuell auch die ausländischen Arbeiter ausweisen. Der Polizeipräsident habe auch die Ausweisung getan, er wäre so gestellt, daß er dies auch tun könne, wenn es der Regierung nicht gefallen würde. — Der wieder aufgetretene Polizeipräsident versucht, diese Angaben wesentlich abzuschwächen. Er muß aber im Kreuzverhör zugeben, daß er die Ausweisung, er habe von Anfang an in den Kampf eingreifen können, getan habe, will dies aber nicht ernst gemeint haben. — Der Beamte des Bauarbeiterverbandes Surek schildert den Anfang des Lohnkampfes. Zuerst sei alles ruhig gewesen, nach vierzehn Tagen hätte die Polizei eingegriffen, dann wäre die Unruhe in der Bevölkerung gewachsen. Als er eines Tages im Streitgebiet war und versuchte, mit den Arbeitsmittlern zu sprechen, habe ihm der Polizeikommissar gedroht, daß er ihn bei einem nochmaligen gleichem Versuch abführen lasse. Von den Einigungsverhandlungen auf dem Bürgermeisteramt gibt der Zeuge die Darstellung, daß der Polizeipräsident dort gesagt habe, er werde dem Streit ein Ende machen und eventuell die ausländischen Arbeiter ausweisen lassen. Wenn er damit nicht durchbringe, so brauche er ja nicht immer Polizeirektor zu sein. Der Polizeipräsident habe auch gesagt, daß, wenn er (der Polizeipräsident) die Dinge vorher gekannt hätte, er anders gehandelt haben würde. — Der Gauleiter Vogt vom Bauarbeiterverband gibt über die Einigungsverhandlungen folgende Darstellung, wie der Zeuge Surek. Er habe außerdem dem Polizeipräsidenten nachgewiesen, daß die Firma Berger den Tarif in Mühlhausen vorher gekannt hat. — Ein Arbeiter, der dabei war, als die beiden Arbeiter erschossen wurden, erzählt: er wollte einen der Toten aufheben, er mußte aber stehen. — Der Arbeitersekretär Wiß befundet, daß er einen Schuhmann gesehen habe, der betrunken war. Der Zeuge hat, nachdem die beiden Arbeiter erschossen waren, ein Flugblatt geschrieben, worin die Bevölkerung ermahnt wurde, nicht in das Streitgebiet zu gehen. Dieses Flugblatt habe jedoch auf der Kreisdirektion nicht die Genehmigung zur Verteilung gefunden. Der Regierungsrat Wiebermann habe auf der Kreisdirektion ihm gesagt, er (Wiebermann) hätte viel eher stehen lassen.

Der Regierungsrat Wiebermann, der wieder aufgerufen wird, erklärt, daß er dies nicht so gesagt habe. Der Zeuge Wiß erklärt jedoch demgegenüber, daß diese Äußerung tatsächlich erfolgt sei.

In der Abendstunde

Vom Donnerstag wurden noch einige Enklavenzeugen vernommen. Ein Zeuge erklärt, daß die Gendarmen-Mitglieder am hellen Tage haltgelunden hat. Ein Gendarm schien dem Zeugen angetrunken gewesen zu sein. — Ein anderer Zeuge hat einen Gendarm gesehen, der mit seinem Pferde kreuz und quer herumritt. — Ein ehemaliger Schuhmann Martin erklärt, daß im Streitgebiet von den Schulzeuten Bier getrunken worden sei, und daß er selbst viel Bier getrunken habe. — Ein Zeuge, der am Abend des 7. Juli, an dem die beiden Arbeiter erschossen wurden, in der Nähe der gefallenen Arbeiter stand, befundet, daß er zwei Gendarmen zu Pferde gesehen habe, die mit beiden Händen in die Menge hineingefeuert haben.

Am Freitag vormittag wurden noch 20 Enklavenzeugen vernommen, die übereinstimmend das rüchschloße Vorgehen der Gendarmen- und Polizeibeamteten befundeten. Sie erklärten außerdem, daß von der Menge heraus der Polizei gar kein Anlaß zum Eingreifen gegeben wurde.

Damit ist die Zeugenvernehmung beendet. Der Staatsanwalt beantragt nach zweieinhalbstündiger Anklagerede gegen den Angeklagten Redakteur Geiter acht Monate Gefängnis.

Die Verteidiger der Angeklagten beantragten nach längerer Aussprache die Freisprechung. Hierauf wies sich das Gericht zur Beratung zurück. Das Urteil dürfte erst in später Abendstunde bekannt gegeben werden.

Mühlhausen i. S., 13. Juni. (Telegramm.) Der Angeklagte Redakteur Franz Geiter wurde wegen öffentlicher Beleidigung nach §§ 188 und 200 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Den Beleidigten wurde die Revision, das Urteil in fünf Mühlhäuser Zeitungen auf Kosten des Verurteilten zu veröffentlichen, erteilt.

Neunter Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes.

Böln, den 10. Juni 1914.

Dritter Verhandlungstag.

In geschlossener Sitzung wurde über den Punkt: „Unsere Taktik bei Lohnbewegungen“ von Döring-Berlin referiert. Die wichtigste Aufgabe unserer Organisation ist der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen. Die Taktik des Kampfes muß nach den wirtschaftlichen Verhältnissen richten und von allgemeinen Gesichtspunkten geleitet sein. Die Stabilität unserer Or-

ganisation ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß wir eine große Anzahl wirtschaftlicher Kämpfe erfolgreich, trotz aller Schwierigkeiten, abgeschlossen haben. Die Unternehmer stehen mit uns auf dem Standpunkt der Selbsthilfe, sie verlassen sich nicht auf die Gesetzgebung. Sie haben sich Einrichtungen geschaffen, die geeignet sind, uns die Erhaltung besserer Verhältnisse außerordentlich zu erschweren. Der Ruf der Unternehmer nach mehr Schutz der Arbeitswilligen, erklingt immer stärker. Wir haben einer Zeit entgegen, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordert. Die Verantwortung unserer Funktionäre wird immer größer, sie müssen die ganze Entwicklung der Verhältnisse verfolgen. Die Größe unserer Organisation bringt uns nicht nur Vorteile, sie legt uns auch große Verpflichtungen auf. Von gutem Erfolg war unsere Taktikpolitik begleitet. 93.700 Mitglieder sind von Tarifverträgen erfasst. In unseren Tarifverträgen sind gewiss auch noch Bestimmungen, die Verbesserung bedürftig sind — wir sind in mancher Hinsicht in unserer Beweglichkeit behindert — wir haben aber doch schon ganz wesentliche Vorteile für unsere Kollegen errungen. Der Vorteil der Tarifverträge liegt besonders in der dadurch erreichten Stabilität der Löhne. Nötigens ist unter allen Umständen die Tarifklausel zu beibehalten. In dieser Hinsicht lassen die Verhältnisse noch manches zu wünschen übrig, besonders bei den Unternehmern. Wir müssen aber unbedingt auch von unseren Kollegen die strengste Tariftreue verlangen. In den nächsten Jahren laufen eine Reihe Tarife ab. Die Unternehmer gehen zurzeit ganz systematisch gegen unsere Organisation vor. Da ist es bei Kämpfen eine gute Taktik einzuschlagen und vor allem die Organisation so auszubauen, daß sie allen Anstößen gewachsen ist. (Schäfer'scher Beifall.)

Böln, den 11. Juni 1914.

Vierter Verhandlungstag.

In der fortgesetzten Diskussion über: „Unsere Taktik bei Lohnbewegungen“ stimmten die Delegierten der vom Vorstande eingeschlagenen, grundsätzlichen Haltung zu. Der Verbandstag gab seiner Meinung in einer Entschließung Ausdruck, die besagt:

„Der neunte Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes erklärt sich mit dem vom Vorstand bisher angewandten Grundsatze bei der Taktik im Wirtschaftskampfe einverstanden. Er hält eine Verschärfung derselben im Sinne der Ausführungen des Referenten für unbedingt notwendig. — Der Verbandstag befiehlt weiter ausdrücklich die vom Vorstandsvorstand bezüglich des Verhaltens der Mitglieder bei Einstellung und Durchführung von Lohnbewegungen und Streiks gegebenen Anweisungen.“

Auf Vorschlag des Vorstandes beschloß dann der Verbandstag nach kurzen Erörterungen, einen Fonds zur Unterstützung der im Dienste der Organisation durch Unfall o. erwerbsunfähig gewordenen Kollegen zu bilden. Hierzu sollen aus Mitteln der Orts- und der Hauptkassen pro Mitglied und Jahr je 5 Pfennige bestrahlt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, dem nächsten Verbandstage eine diesbezügliche detaillierte Vorlage zu unterbreiten.

Die Vertragsfrage wurde ebenfalls in geschlossener Sitzung beraten. Werner-Erwin erklärte namens der Statutenberatungskommission Bericht. Er begründete den Standpunkt der Kommission in eingehender Weise und erludt den Verband schließlich einstimmig dem Vorschlage der Kommission zuzustimmen. Es entspinnt sich über den Vorschlag der Kommission eine eingehende Diskussion, in der die Notwendigkeit der Beitragserhöhung im allgemeinen anerkannt wird. Die Einführung der persönlichen Beiträge wird mehr befürwortet als befürwortet. Ein-erne Redner befürwortet, daß ein erheblicher Mitgliederverlust eintreten könnte, andere weisen nach, daß diese Befürchtung nicht eintreten wird, wenn eine genügende Auffklärung der Mitglieder über die Notwendigkeit der Beitragserhöhung und der Staffeln der Beiträge erfolgt.

Es folgte dann die numerische Abstimmung der Vorstandsvorlage. Diese wurde mit 127 Stimmen gegen 54 angenommen. — Zwei Delegierte enthielten sich der Abstimmung. Das Ergebnis der Abstimmung, nach dem von den Delegierten vertretenen Mitgliedern berechnet, soll Freitag früh bekannt gegeben werden.

Nach dieser Vorlage soll der wöchentliche Beitrag in der ersten Beitragsklasse 75 Pfg., in der zweiten Klasse 60 Pfg., in der dritten Klasse 50 Pfg. und in der vierten Klasse 30 Pfennige betragen.

Die Erwerbslosenunterstützung soll mit 7 Mark bei sechs Wochen Bezugszeit beginnen und sich steigern nach der Dauer der Mitgliedschaft auf 12 M. auf die Dauer von 10 Wochen.

Die Unterstützung bei Sterbefällen soll nach Zahlung von 52 Wochenbeiträgen 50 M. betragen und sich steigern bis zu 130 M. nach Zahlung von 412 Wochenbeiträgen. Die Unterstützung für verstorbenen Ehegatten soll nach Zahlung von 52 Wochenbeiträgen 35 M. betragen und sich steigern bis 55 Mark nach Zahlung von 412 Wochenbeiträgen.

Die Streikunterstützung wird in der dritten Klasse um 1 Mark erhöht. Statt 10 Mark sollen in Zukunft 11 Mark gezahlt werden. Der Zuschuß für die Kinder beträgt in Zukunft in den beiden ersten Beitragsklassen wöchentlich 1 M.; in der dritten und vierten Klasse bleiben die bisherigen Unterstützungsätze von 75 und 50 Pfg. bestehen.

Die Verhandlungen wurden auf Freitag früh vertagt.

Verbandstag der Schuhmacher.

Hamburg, 12. Juni 1914.

5. Verhandlungstag.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurden zunächst die Wahlen zum Gewerkschaftskongress vorgenommen. Für jeden der zehn Bezirke wurde ein Delegierter bestimmt.

Hierauf nahm die Versammlung das Referat des Reichstagsabgeordneten Vock-Gotha über die Bedrohung des Koalitionsrechts entgegen. Es ist kein Zufall, daß sich die Gewerkschaften auf ihren diesjährigen Kongress fast ausnahmslos mit der geplanten Erdrosselung der Gewerkschaften beschäftigen. Man kennt den tiefen Ernst der Situation, man weiß, daß die Unternehmerorganisationen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine große politische Macht bedeuten und diese mit großem Erfolge ausüben. Die Arbeiterklasse ist sich völlig darüber klar, daß es bei der beabsichtigten Vorklärung der Koalitionsrechts auf Ganze geht. Und daß man diesen kommenden Tingen nicht mit verführten Armen entgegenzehen will, sondern zum Kampf aufruft, das ist das Bemerkenswerteste bei den Ausführungen über die Gewerkschaften drohenden Gefahren. Von dieser Kampfesstimmung war auch das Referat Vock's getragen. Redner gab eine anschauliche Darstellung von der Entwicklung des Koalitionsrechts und zeigte dann, daß auch ohne Ausnahmegerichte, mittels des gemeinen Rechts den Gewerkschaften Parobstruktionen angelegt werden können. Wenn in Zukunft die Arbeiterklasse zu politischen Kämpfen aufgerufen wird, dann gelte es für jeden Gewerkschaftler, seinen Mann zu stellen. Nur Idioten könnten sich dem Wahne hingeben, daß auch ohne politische Freiheiten die gewerkschaftliche Freiheit möglich sei. Es genüge keineswegs, sich in den Gewerkschaften auf die Statuten zu festgelegte Tätigkeiten zu beschränken. Der Ernst der Zeit fordere Tatkraft und Entschlossenheit eingehend des Richterswortes: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erwirbt. (Musk.)

Der Referent fasste seine Ausführungen, die häufig von Beifall unterbrochen wurden, in einer Resolution zusammen, die einstimmig Annahme fand; wobei ausdrücklich festgestellt wurde, daß der Verbandstag die von einigen Verlegern den Gewerkschaften empfohlene Taktik der Jagdsamkeit ablehnt.

Es folgte sodann die Statutenberatung. In Namen der Statutenberatungskommission berichtete Wenzel-Berlin. Alle Anträge, die eine Neustaffeln der Unterfertigung zum Ziele haben, hat er abgelehnt; ebenso die, welche verlangen, daß den Ortsverwaltungen von den Beiträgen ein größerer Prozentsatz verbleiben soll. Zum Schluß weist er das Begehren, die Verbandstage anstatt alle zwei, alle drei Jahre stattfinden zu lassen, als un demokratisch zurück.

Von den 69 zum Statut gestellten Anträgen wurden nur 30 unterstüht.

Die nun einsehende Debatte wurde vorzeitig abgebrochen, weil die Delegierten die neuen Anlagen der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine beschäftigen wollten.

Parteiangelegenheiten.

Parteidifferenzen im Agitationsbezirk Frankfurt a. M. Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Leipziger Volkszeitung“ von den Verhandlungen der Kreisgeneralversammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Döschel-Uffingen. Auf dieser Versammlung ist über die Salbung des Parteivorstandes, der „Frankfurter Volksstimme“ Beschwerde geführt worden. So hat der Bezirkssekretär, Genosse Döschel, erklärt, daß die Pressekommision schon vor Jahresfrist der Redaktion ausgegeben habe, mehrere Mitarbeiter aus dem linken Flügel der Partei heranzuziehen, daß aber diesem Beschlusse entgegen die andere Richtung aufstehend postrisiert werde. Weiter ist über die Art und den Inhalt der Arbeit des Genossen Dr. Quare für die „Volksstimme“ Klage geführt worden. Er soll seine Arbeit im Reichstage in der „Volksstimme“ zu sehr in den Vordergrund stellen; außer ihm wurde ihm vorbehalten, daß er in einem Artikel dem Genossen Pröhne, Reichsanbaugeordnete für den Kreis Döschel-Uffingen, zu nahe gerieten sei. Die Verhandlungen der Generalversammlung des Kreises Döschel-Uffingen über diesen Punkt endeten mit der Annahme folgender Entschlüsse:

1. Die heutige Generalversammlung verurteilt aufs entschiedenste das Gebahren eines politischen Redakteurs, seine persönliche Tätigkeit im Reichstage fortzusetzen in den Vordergrund zu stellen, um so mehr, da die Pressekommision diese Gebahren wiederholt schon verurteilt und mißbilligt hat.

2. Die heutige Generalversammlung beschließt, bei der Pressekommision über den Artikel in Nummer 118, 1. Heft, „Von Frankfurt Telegraphenamt“ besteht, der sich mit einer Rede des Genossen Verthe im Reichstage befaßt, Beschwerde zu führen.

Dieser Beschluß wurde in der „Frankfurter Volksstimme“ in auffälliger Form veröffentlicht. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. vom letzten Dienstag, die sich gerade mit dem Bericht der Pressekommision befaßte, hat gleich zu dem unangehörlichen Vorgehen der Generalversammlung des Wahlkreises gegen den Abgeordneten des Nachbarwahlkreises Stellung genommen. Von dem Vorstand und den Frankfurter Mitgliedern der Pressekommision war der Generalversammlung, die sehr stark befaßt war, eine Entschlüsselung vorgelegt, in der es heißt:

„Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. erludt in der Stellungnahme der Kreisgeneralversammlung des Döschel-Uffinger Wahlkreises gegen den Abgeordneten des Frankfurter Reichstagswahlkreises ein von allen gemeinsamen parteigenösslichen und politischen Rücksichten widersprechende Pandunahme.“

Nach sehr langer Debatte, an der sich die Genossen Pröhne, Döschel, Hammer, Döschel, Quare und Kiewowski beteiligten, wurde die Entschlüsselung mit großer Mehrheit angenommen.

Die badische Parteibewegung. In dem für den Parteitag der badischen Sozialdemokratie erstatteten Bericht des Landesvorstandes wird mitgeteilt, daß die Zahl der organisierten Parteimitglieder Badens 23.697 männliche und 2668 weibliche, also zusammen 26.365 beträgt. (Die erstige Angabe bezog sich nur auf die männlichen Mitglieder.) Gegenüber dem Vorjahre ist ein Zuwachs um 4018 zu verzeichnen. Die Frauenaktionen zählten 1908 erst 384, heute aber 2337 Mitglieder. Vor der roten Woche wurde ein Flugblatt in 300.000 Exemplaren verteilt und 20.000 Exemplare, darunter 50 Frauenexemplare, abgegeben. Die Landtagswahlen im Herbst 1913 verurachteten einen Kostenanwendung von 58.320 (nicht 51.960) Mark, ein Mehr gegenüber dem Landtagswahlkampf von 1909 um 15.010 Mark. Wählervereinsammlungen wurden 1831 in 854 Orten abgehalten und 1.661.700 Flugblätter und 487.800 Broschüren verteilt, somit ein außerordentliches Agitationswerk verrichtet. Zum Ausgang der Wahl sagt der Bericht: „Das Ergebnis (Verlust von 11.000 Stimmen) war für uns unglücklich, aber wir haben unsere Pflicht getan. Die wichtigste Lehre, die wir zu ziehen haben, ist die Ausbau der Organisation. In jenen Kreisen, in denen wir gute geschlossene Organisationen besaßen, konnten alle Kräfte der Gegner unseren Sieg nicht hindern.“

Bei den Gemeindevahlen wurden neue Erfolge erzielt. 2013 Bürgerausschussmitglieder und Stadt- und Gemeinderäte Badens zählten sich zur Sozialdemokratie. — Eine Zentrale für das Kinderschutzwesen mit dem Sitz in Mannheim wurde im vergangenen Jahre geschaffen. — Zur Parteischnulle in Berlin wurde für den 7. Kurstag der Sohn des Genossen Ad. Ged. Offenburger entsandt.

Die Parteipresse entwickelte sich im allgemeinen gut. Das Reichsvereins- und Versammlungsgeheh wird in neuerer Zeit auch in Baden schärfer gehandhabt. So hat man die Versammlungen der Genossen Rosa Eugenburg, welche dieselben nach dem Frankfurter Urteil in Baden abhielt, sämtlich polizeilich überwacht, auch sonstige größere politische Versammlungen.

Atikah
beste 2 1/2 Pfg
Qualitäts
Cigarette
DELTA DRESDEN

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtstraße 3. [1525]

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die buchhalterische Verantwortung.

Augen auf!

Gewisse Fabrikanten suchen von dem großen Vertrauen, das Maggi's Bouillon-Würfel dank ihrer unübertroffenen Güte genießen, zu profitieren: sie bringen Bouillon-Würfel geringerer Qualität in einer Umhüllung zum Verkauf, die derjenigen von Maggi's Bouillon-Würfeln täuschend ähnlich ist.

Wer sicher sein will, Maggi's Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange deshalb gefl. ausdrücklich diese, achte auf den Namen „Maggi“ sowie die Schutzmarke  Kreuzstern und weise Nachahmungen zurück.

2598

Maggi-Gesellschaft.

Exner's Etablissement,
Mauritiusplatz Nr. 4.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein 2607 Exner.

Goldener Zepter
Alteierstraße 47, Tel. 1099
Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Freudenzimmer sind zu vergeben. [2701]

Deutscher's Etablissement Habenstr. 50.
Gallstraße der Linien 6 und 18
Heute Sonntag: **Gr. Elite-Ball** verbunden mit einem **Walzertanz-Wellstreit**
Wertzolle Gesellschaft. — Prämierung der 3 besten Paare. — Feinste Bekleidung.
Entrée frei. Es ladet ergebenst ein Th. Deutscher.

Apollo Etablissement
Herbainstraße 100.
Jeden Sonntag: **Gross. Elite-Ball**
Wiener Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends Eisbein u. Saison-Spezialitäten.

Königsgrund Lohe-Strasse 43/47.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**
Anfang 4 Uhr 2930

Wilhelmsburg
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Sommernachts-Kränzchen**
Saal an Vereine zu vergeben. 2952 F. Hitzel.

E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Gräbchenstr. 74.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz**
Schleifen u. Touren. Tel. 4 Uhr.
Saal an Vereine zu vergeben.
2689 Tel. 5448. Sonnabend: Saal an Vereine noch abzugeben.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde.“
Gabelstraße 20/22,
Eingang Bräuerstraße.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein 2893 D. O.

Kubetzky's Fest-Saal
Matthiasstrasse 38
Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
2944 Ergebenst H. Kubetzky.

Ohleschloss Ofenerstrasse 52/54
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert und Tanz**
Dienstag: **Garten-Konzert, Kinderfest**
Kasperl-Theater, Kränzchen u. Eisbeinen.
W. Riedel.

Reichsadler Gr.-Tschansch.
Heute Sonntag: **Gr. Kinderfest**, arrangiert von Josef Probst. Von 6 Uhr bis 10 Uhr. Orchester, wenn ergebnst einladet.
Gr. Festanz einladet Karl Hanke.
Freie Ortsbürgerverb. 2963

Kurgarten, Kleinburg.
Sonntag: **Tanz** Mittwoch: **Kränzchen** Nachmittags: **Kaffee-Festanz.**

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz**
Gr. Touren- u. Schleifentanz. Eisbeinen, Ort, angenehme Aufenthalt.
Es ladet erg. ein E. Rosenberger. [2721]

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Königsstrasse 24
Jeden Sonntag: **Gr. Ball**. Dienstag: **Kaffee-Festanz u. Ball**. [2941]

Rosenthal Paul Müller's Etabl.
Heute sowie jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**
Blas- und Streichmusik. Schleifen- und Tourentanz.
Montag, den 15. Juni: **Grosses Benefiz-Kränzchen.**
Es ladet ergebenst ein B. O.

Rosenthal zur scharfen Ecke.
Sonntag, den 14. Juni
Gr. Kinderfest.
Ausgeführt v. Junge I. Dirig. Kutschwein.
Jeden Sonntag: **Eisbein.** 2977 Ergebenst J. Laqua.

Lilienthal Saal- u. Garten-Etablissement.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz** u. Eisbein.
Saal und Regalbau für Vereine und Gesellschaften.
Der glückliche Zufall führt [2942] Robert Engmann

Anglerherberge Pöpelwitz
Frische Eisbeine und andere Speisen in bekannter Güte. [2990]

Carl Schnelle früher Hanke
Saal- u. Gartenetablissement
Uferstrasse 48.
Heute, sowie jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Es ladet ergebenst ein D. O.
Ausschank von Haase-Bier.

Bergkeller
Heute Sonntag: **Gr. Garten-Freikonzert**
im Saale: **Ball**. Donnerstag: **Sommernachts-Ball.**
Es ladet ergebenst ein 2935 Otto Biedermann.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Sommernachts-Ball.** 2950 Ergebenst A. Franz.

Hentschel Pöpelwitz
Heute Sonntag: [2954] **Grosses Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Kränzchen.**

Wollin in Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Sommernachts-Kränzchen**
Präsident-Vorlesung.

Mikulle in Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Garten-Konzert.**
Im Saale: **Schleifen- und Tourentanz.** Entrée frei.
Eisbeinen. — Nachkaffe. Ergebenst Carl Mikulle.

Knappe in Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert und Tanz.**
Mittwoch: **Konzert u. Kränzchen.**

Kasper's Saal- u. Garten-Etabliss., Pöpelwitzstr. 1/3.
Heute Sonntag: **Gr. Garten-Frei-Konzert** ausgef. von der 1. Pöpelwitzer unformierten Musiktruppe.
Im Saale: **Gr. Touren- u. Schleifentanz.**
Gitarren-Orchester. Eisbein, Nachkaffe. Jeden Montag: **Gr. Garten-Frei-Konzert u. Kinderfest.** Fahnen f. Kinder gratis. Es ladet erg. ein P. Kasper. 2939

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um reichlichen Zuspruch ersucht ergebenst [2725] Paul Gläser, Inhaber

Maria-Höfchen Müller's Etablissement
10 Minuten vom Bahnhof Maria-Höfchen.
Jeden Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz** bei vollem Orchester. Neueste Schöler.
Für gute Speisen und Getränke, sowie Eisbein ist bestens gesorgt.
2976 Dazu ergebnst einladet A. Müller.

Heinrichsburg, Cosel
Heute Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Teleph. 4630.
Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Biermann, früher F. Höllich. [2937]

Sandberg bei Herrnpotsch.
Sonntag, den 14. Juni:
Gr. Tanz mit vollem Orchester.
Dampferfahrt ab Königsbrücke bis Sandberg früh und nachmittags.
Es ladet freundlichst ein 2983 A. Hegenbarth.

Das Gimbeder Bier
ist ein helles, malziges, obergäriges Bier, erfrischend und alkoholarm, ärztlich empfohlen. Es werden 25 Flaschen für 2,25 RM. ins Haus geliefert und ist es auch in den meisten Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften, die einzelne Flasche à 10 Pf., zu haben.
Gustav Sternagel-Haase
Brauerei „Zum Birnbäum“, Breitestraße 8.
1614 Telephon 1445.

Jeden Montag:
Großes Garten-Frei-Konzert
von der Stadt- u. Kurkapelle Trebnitz.
Sonntag: **Tanz.**
Um gütigen Zuspruch bittet Stell.

Wappenhof Morgenau
Jeden Sonntag: **Schleifen- und Tourentanz.** Montag u. Freitag: **Salon-Konzert** und **Tanzkränzchen.** 2717 Ergebenst O. Wirtin.

Henkner in Morgenau.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Morgen Montag: **Riesen-Eisbeinen.**

„Fürstensäle Morgenau“
Gemüthliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Rud. Walbach.

Morgenau. Kaffeehaus Reichskrone.
Jeden Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.**
Kaffee 15 Pf., auch in Portionen. — Eisbein, Portwein f. Kinder.
Jeden Montag: **Eisbein.**
Um gütigen Zuspruch bittet [2943] Ernst Schumauer.

Neuberger in Morgenau.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Morgen: **Garten-Frei-Konzert.**
Kinder-Fest, Tanz und Eisbeinen. 2955

Bürger-Säle Morgenau.
Heute Sonntag: **Großer Fest-Ball**
in allen Sälen. 2 Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entrée pro Person 10 Pf. — Tanzschüler 60 Pf.
Platz: **Befestigungen für Jung und Alt.**
Hippodrom: **Großes Gala-Feierfest.**

Harmonie Gräbchenstr. 139/41.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Kränzchen u. Eisbeinen.** 1901 C. Pförtner.

Jägerhof, Gräbschen.
Heute Sonntag: **Extra grosses Garten-Konzert** von der Bergkapelle (Direktion von 4 Uhr ab: Engel). — Eintritt 15 Pf.
Im Saale: **Touren- u. Schleifentanz.** — Küche u. Keller bieten das Beste. — Jeden Donnerstag: **Gr. Konzert und Kinderfest.** [2713] Es lad. ergeb. ein Paul Straub.

Flöter's Etablissement I. Gräbschen
Heute Sonntag: **Schleifen- und Tourentanz**
Dienstag: **Eisbeinen.** 2957

Dürrwanger's Etablissement Klein-Gandau.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen**
Um zahlreichen Zuspruch ersucht [2729] August Dürrwanger.

KREDIT

geben wir allen **Ohne Anzahlung**

an Kunden, die ihr Konto beglichen haben. Wir legen besonderen Wert auf solide Waren, denn nur billige Möbel sind selten solide. Das ist eine Mahnung, an die jeder Möbelkäufer denken sollte. Wir sind ebenso billig und liefern ebenso dauerhafte Waren wie anderswärts.

Ein Beispiel unserer Grosszügigkeit im **Möbel-Vorkauf**

pol. Bettstellen	je 10	kompl. Schlafzimm.	je 2
pol. Tische	je 1	kompl. Wohnzimm.	je 2
pol. Schränke	je 1	kompl. Küche	je 1
pol. Kommoden	je 1	Kompl. Wohnungsrichtung von 3	an
pol. Nachtschränke	je 1	Wochensrate an	
Stühle	je 1		
Küchenschränke	je 1		

Vollständige Wohnungs-Einrichtungen

Anzahl 10 an 1 Stube Anzahl 20 an 1 Stube
von 10 an 1 Küche von 20 an 1 Schlafzimm.
bequemste Zahlungsweise, billig u. gut je nach pers. Einkomm.

Jul. Ollendorff & Co.
Albrechtstr. 14/15, pt. I, II, III, u. IV.
Versand nach auswärts
Kataloge gratis.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juni.

Dhles Erben.

1,3 Millionen Verlust — der Direktor entlassen.

Das große Bilanzverloren auf der Anderssenstraße hat einen gewaltigen Verlust von fast 1 1/2 Millionen Mark erlitten, und war durch verfehlte Spekulationen seines Direktors Döfler, den man sofort entlassen hat. Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft trat am Freitag zu einer längeren Sitzung zusammen und meldet über das Ergebnis seiner Verhandlungen: „In der am Freitag stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde festgestellt, daß der kaufmännische Direktor hinter dem Rücken seines technischen Kollegen und entgegen den schriftlichen Anordnungen des Aufsichtsrates erhebliche Zementverengagements in Umlauf für die Gesellschaft unterhalten hat, auf welchen nach einer von der Deutschen Zement-Gesellschaft aufgestellten vorläufigen Berechnung zurzeit ein Verlust von circa 1.360.000 Mark liegt. Dieser Summe gegenüber stehen der Geschäftsergebnis des laufenden Jahres, der sich nach dem angeben läßt, und die offenen Forderungen in Höhe von 500.000 Mark.

Der große Vertrauensbruch war nur dadurch zu erklären, daß der kaufmännische Direktor die gesamte mit dem Zementgeschäft im Zusammenhang stehende Korrespondenz nicht durch seinen Kollegen, sondern durch den Produktionsingenieur leitete, überdies die sich darauf beziehende Buchführung geheim hielt und der Kenntnis sowohl des technischen Direktors als auch des Aufsichtsrates entzog hat. Der Aufsichtsrat hat den Direktor Döfler abgesetzt und die Procura des Produktionsingenieurs zurückgezogen. Was die schwebenden Engagements anbelangt, so wird ein großer Teil des von ihnen umfaßten Umsatz im laufenden Jahre aufgebracht werden können.

Das hat sich Direktor Döfler wohl nicht träumen lassen, daß seine Herrschaft so bald ein Ende nehmen würde. Bis vor kurzem noch der gelehrte Mann der Jugenddeutschlandbewegung, der hier im Herbst 1913 dem Kaiser verurteilt und mit dem Kronenorden ausgezeichnet wurde, und jetzt so eilig abzurufen von Linsen Röhren, auf dem er fast 2 Jahre verbannt hat. Das ist hinterher ja, ist ein Mensch für jeden Herrn dienen. Er ist nicht mehr, ein guter Werkstoff zu sein; es ist nicht möglich, ein guter Werkstoff zu sein; es ist nicht möglich, ein guter Werkstoff zu sein. Die ersten von oben geschickten „Jugendbewegung“, die erste Zeile zu spielen. Es wäre besser gewesen, Herr Döfler hätte sich mehr um die Pflege der Fabrik gekümmert.

Am nächsten Mittwoch werden die Aktionäre von Dhles Erben über den Absenderverlust der Gesellschaft beraten.

Die Spekulationen von Dhles Erben.

In der Börsenzeitung der „Wirtschaftlichen Korrespondenz“ von Richard Cadore lesen wir u. a.: Es ist nötig, darauf hinzuweisen, daß bei der Einführung der E. A. Dhle-Werte an der Berliner Börse im November 1909 in der Presse die Umschreibungen des Prospektes nicht kritisiert und bemängelt wurden. Jedemfalls bestand schon damals kein Zweifel, daß das Papier für den Handel an der Börse völlig ungeeignet sei, zumal sich die Verwertung schon bei der Abfassung des Prospektes als sehr schwierig erwies. Die Kritik dieses Prospektes wurde mit wenig positiven Briefen usw. beantwortet. Da die ganze Art, wie das Papier an die Börse gebracht wurde, auch für manche andere Emissionen von ähnlicher Qualität typisch ist, verheißt es sich recht, die wichtigsten Gründe noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Der Prospekt wurde am 30. Oktober von den Bankhäusern Georg Fromberg u. Co. sowie Abraham Schlessinger herausgegeben; die Zeichnung erfolgte bereits am 3. November. Ein so kurzer Zeitraum zwischen Veröffentlichung des Prospektes und der Zeichnung reicht natürlich nicht aus, um dem Publikum und der Presse Gelegenheit zur eingehenden Kritik und zur richtigen Bewertung des Papiers zu geben. Im Prospekt blieb

es unerwähnt, daß trotz der Steigerung von Produktion und Absatz die Verwertung des Absatzes sich fortgesetzt verschlechterte. Während nach den Angaben des Prospektes der Absatz im Jahre 1906-07 noch einen Faktorenmultiplikator von 1,53 pro Milligramm hatte, sank er auf 3,76 im Jahre 1907-08 und auf 3,20 im Jahre 1908-09. Das war gegen 1906-07 ein Rückgang von etwa 29 Prozent, um die die Verwertung der Absatzmenge ungünstiger geworden war. Bei dem der Menge nach sehr viel geringeren Absatz hatte das Unternehmen 1907-08 ungefähr 625.000 Mark mehr verliert als 1908-09. Auf diesen Punkt hätte im Prospekt zweifellos näher eingegangen werden sollen.

Aber noch mehr ist auf, daß trotz der ungünstigen Verwertung des Absatzes das Unternehmen von Jahre zu Jahre eine stets höhere Dividende zahlte und zwar im Jahre 1906-07 6, 1907-08 8 und 1908-09 gar 9 Prozent. Man frage sich doch ganz verständlich nach den Gründen einer solchen unerwarteten Dividendenpolitik. War bei einer solchen Dividendenpolitik war es überhaupt möglich, unter den damaligen Geldmarktverhältnissen einen Reibungssturz von 140 Prozent anzugehen. Die Höhe des Dividendenfonds konnte zur Rechtfertigung eines Sturzes von 140 Prozent ebenfalls nicht herangezogen werden. Wenn auch die damaligen Läden und Mängel des Prospektes mit dem letzten Kurswert nicht direkt zusammenhängen, so waren sie doch bestimmend für die Dividendenpolitik, die bei der Verwertung und den ihr nachfolgenden Streben über die Dividendenpolitik einer Aktiengesellschaft beruht. Ein Papier, dessen Kurs für den Aktienhandel so deutlich ansteigt, wie hier, hätte niemals die Aufmerksamkeit der Aktionäre verdient, wenn diese sich nicht eben lediglich auf eine Prüfung von Korrekturen beschränken würde. Der Vorfall ist also wieder einmal die Wirkung unserer Aktien- und Vermögensverwertung im höchsten Maße. Wenn der Prospekt am Samstag in der spezialisierten Zeitung nicht in augenblicklicher Verlegenheit gebracht hätte, wären die Manipulationen vielleicht noch jahrelang ungehindert fortgesetzt worden. Wo blieb aber der Aufsichtsrat?

Strafantrag gegen die Direktion?

Aus Berlin wird gemeldet: Wie an der Börse verlautet, hat ein hiesiger Aktionär bei der Staatsanwaltschaft in Breslau gegen die Direktion der Dhles Erben A.G. Strafantrag gestellt; auch will er gegen den Aufsichtsrat Strafanträge erlassen; ferner durch den Staatskommissar an der hiesigen Börse teils stellen lassen, wer in den Aktien Vorverkauf vorgenommen hat.

Gräueltatige Mißhandlungen eines armen Dienstmädchens.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich ist, wurde im Februar 1911 die Apothekerin Hedwig Thiel, geb. Richter, Nordstraße 53, 1 Tr., vom Hiesigen Schöffengericht wegen grausamer fortgesetzter Mißhandlung ihres früheren Dienstmädchens Martha Neugebauer zu drei Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Ihre sechzehnjährige Tochter Margarete wurde wegen der gleichen Straftaten zu sechzig Mark Geldstrafe verurteilt. Mutter und Tochter haben sich dabei nicht beruhigt, sondern Verurteilung eingelegt, so daß sich am Freitag die Breslauer zweite Strafkammer zu befassen habe. Die erste Verhandlung bot ein furchtbares Bild von menschlicher Grausamkeit und Gefühlslosigkeit.

Ebenso wie in der ersten Verhandlung kamen auch jetzt geradezu grauenerregende Vorfälle zur Sprache. Die damals zehnjährige Martha Neugebauer ist Anfang Juli 1913 von Frau Thiel gemietet worden. Sie wurde während der ersten Zeit ganz lieblich behandelt. Einige Wochen nach ihrem Dienstantritt nahm sie Frau Thiel mit nach Obernig in die Sommerfrische. Hier fing die Apothekerin an, sich dem Mädchen gegenüber von einer ganz anderen Seite zu zeigen. Bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit, dies sagte das Mädchen vor der Strafkammer edlich aus, ergoß Frau Thiel einen Schauer aus dem Halse und ließ die Tochter die Dienstmädchen ganz erbarmungslos über den Kopf und den übrigen Körper. Dabei schimpfte die „geblüht“ gnädige Frau die Dienstmädchen „Verfälschte Sauzucht“, „Missetäter“ usw. und drohte, ihr „die Augen herauszureißen“. Durch die fortwährenden quälenden Mißhandlungen wurde das arme Mädchen so

eingeschüchtert, daß es niemandem sein Leid zu sagen wagte. Wegen der Schläge begann ein Ohr der so schwer Mißhandelten zu schwellen und es floß Blut aus dem Gehörgang. Jetzt kam es die rechte Herrin mit der Angst zu tun, und so zog der Arzt Dr. Lichtenstein zu Rate, der die Neugebauer vier Tage behandelte. Der Arzt war ganz sprachlos, als er bei der Untersuchung sah, daß die Neugebauer am ganzen Körper, besonders am Kopf, überall mit grünen und blauen Flecken bedeckt war, die von den entsetzlichen Mißhandlungen herrührten.

Vor der Strafkammer erklärte Dr. Lichtenstein, der Kopf des Mädchens habe eine wässrige Flüssigkeit (Erythem) eingenommen. Ein zweites, das Mädchen behandelnder Arzt Herr Dr. Saalmann, erklärte jetzt in seinem mündlichen Gutachten, in diese ganzen Praxis im Spitalern und in den Familien hat man noch niemals ein solches Krankheitsbild vorgekommen, wo ein Patient in einem so elenden Zustande gewesen wäre, wie das oben erwähnte Mädchen. Ihr Gesicht war unkenntlich, die ganze Körperoberfläche zeigte einen starken Blutergeruch, die Haut war blau verfärbt, das linke Ohr stark vergrößert, die Augen waren stark geschwollen und unterlaufen; sie traten aus den Höhlen hervor. Der Brustkorb war ein einziges braunes Fleck, die Unterlippen waren unterlaufen, das linke Auge war so stark vergrößert, daß es sich nicht einmal mit einem Finger öffnen ließ, kurz, der ganze Körper des Mädchens hat der Verletzung einen acuten immervollen Charakter angedrückt. Es ist kaum glaublich, mit welcher beherrschten Macht dieses Weib die Dienstmädchen demartete hat. Am Samstag dieses ergoß die Neugebauer bei es ihr nach der Rückkehr aus der Sommerfrische in Breslau ergoß. Die Einlieferung ins Spital geschah erst am 27. September 1913. In Erwähnung ist noch, daß sich im den Hals der Dienstmädchen ein blauer Fleck wie ein Strang zog.

Die mitangeklagte Tochter hat versichert, es ihrer Mutter nachzumachen. Das „gnädige Fräulein“ schenkte sich nicht, dem Sohn von ihrer Mutter wahrlich genug gelagten Mädchen gegenüber eine warme kaltes Wasser über den Kopf zu gießen oder mit dem Kleiderbügel roh zuzuschlagen. Auch vor der Strafkammer gab sich Frau Thiel große Mühe, die früheren Taten zu dämpfen, als „Frech, faul, verlogen und unanständig“ hingestellt. Das es mit der „Unanständigkeit“ der Mißhandlungen auf sich hatte, wurde durch Zeugnisse festgestellt: Frau Thiel hat das Mädchen mit dem Fadenknäuel einmal so lange bearbeitet, bis es sich vor Angst und Schmerz verrennte. Dann zog die „gnädige“ ihren Wankstiefel vom Fuß, schlug sie in den Kopf des Mädchens und schlug die Haare der Mädchen damit über die Haare. Dieser unanständige Vorfall wurde in der Verhandlung vor der Strafkammer wiederholt berichtet. Es wurde die Geheimnisse unter Verhaftung gebracht, wobei es vom Richter kam. Das kleine und vollkommen eingeschüchterte Mädchen war auch immerdar, als durch den Schöffengericht festgestellt worden ist. Die als Jungfrau geordnete Neugebauer erklärte dem Vorsitzenden Staatsanwalt Direktor Naußke auf Befragen, noch heute habe sie Kopfschmerzen im Kopf. Sie machte auf das Gericht einen durchaus glaubhaften Eindruck. Frau Thiel ist allerdings wegen ähnlicher Verbrechen, bezogen an einem anderen Dienstmädchen, bereits mit 50 Mark verurteilt. Frau Thiel hatte die Eltern, die Tante zu dazusetzen, als hätte die schwächliche Neugebauer sie mißhandelt. Das Mädchen habe ihr, der Angeklagten, einmal einen Fuß in die Herangehend angedrückt, der sie so erschreckt habe, daß sie längere Zeit auf dem Sofa habe liegen müssen. Wenn man sich die fast übermäßig stark gebaute Frau Thiel vorstellt, muß man ihrem Uebelgesinntheit ein Bild abmalen. Das mißhandelte Mädchen hat von Frau Thiel oben drein ein sehr effektives Nahrungsmittel erhalten, wodurch ihr Fortkommen insgesamt verkümmert ist.

Der Vorsitzende der Angeklagten beantragte in erster Linie Freiheitsstrafe oder eine (wenn auch hohe) Geldstrafe. Das Verurteilungsgericht fand nicht den mindesten Grund, das erste Urteil abzuändern. Die Verurteilungen der Mutter und Tochter wurden verworfen, weil die Mißhandlungen des armen Mädchens von einer unverantwortlichen Missetäterin und Gefühlslosigkeit der Angeklagten herrührten. Vom Verlassen des Saales entfernte Frau Thiel zu einer befreundeten Frau: „Es gibt ja noch ein Flecksgesicht“.

So, das ist es, aber an den drei Monaten Gefängnis dürfte sich wohl kaum etwas ändern. Das sollte auch noch, daß solche Unmenschlichkeiten Missetäter mit einer Geldstrafe abgehandelt würden. Das entsetzte Weib ist für ihre furchtbaren Mißhandlungen an einem wehrlosen armen Mädchen ohnehin sehr milde

Geschichtskalender.

14. Juni.

- 1948 Zeughaussturm in Berlin.
1913 Generalstreik in Mailand.
15. Juni.
1881 Wat Tyler, Führer im englischen Bauernaufstand, auf Königsbefehl ermordet.
1913 Kongress der belgischen Gewerkschaften in Brüssel.

Aus aller Welt.

Explosionkatastrophe auf einer Fliegerstation.

Vier Personen getötet. Freitag mittag gegen 12 Uhr explodierte auf der Fliegerstation Graubenz beim Abfüllen in den Benzintank ein Benzinfäß, wobei der Unteroffizier Vertram-Sevendleben (Kreis Helmstedt), Sergeant Rahrstedt-Sandan (Kreis Helmstedt), Gefreiter Kühnlein-Erlangen und Gefreiter Müller-Ettling getötet wurden. Die Leichen sind entleert und verkrümelt. Der Materialschaden ist erheblich. Mehrere Personen sind, nach den bisherigen Feststellungen, nicht verletzt worden.

Vier Arbeiter getötet.

Bei Abtragung einer Halde auf der Aplerbecker Hütte bei Dortmund stürzte sich Freitag morgen plötzlich ein großer Block und rief mehrere Arbeiter mit sich in die Tiefe. Bis 11 1/2 Uhr vormittags waren vier Tote und ein Schwerverletzter geborgen. Ob sich noch mehr Arbeiter unter den Schutt befinden, steht noch nicht fest.

Ein ostpreussisches Dorf in Flammen.

32 Gehöfte niedergebrannt.

In dem Dorfe Sypowich bei Willenberg in Ostpreußen ist Donnerstag nachmittag aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, der Freitag bei starkem Ostwind und herrschender Hitze fast das ganze Dorf ergriffen hat. Bis jetzt sind zwei- und dreifach Gehöfte niedergebrannt, auch der Glockenturm der katholischen Kirche ist vernichtet. Die Kirche selbst wurde

mit vieler Mühe gerettet. Hundert Personen sind obdachlos. Die Not der armen Bevölkerung ist sehr groß, da die meisten ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben.

Unzuverlässigkeit der Polizeidivision.

Eine vernichtende Kritik über die Leistungsfähigkeit der Polizeidivision wurde vor dem Potsdamer Schöffengericht von dem Leiter der staatlichen Polizeihund- und Treppenanstalt Grünheide bei Berlin, Polizeileutnant Most, gefällt. Zur Entkräftung der Beweisfähigkeit der Polizeihundbefolgung hat die Verteidigung eines wegen vorsätzlicher Brandstiftung Angeklagten den Polizeileutnant Most als Sachverständigen. Dieser äußerte sich über die Unzuverlässigkeit der Polizeihunde folgendermaßen: Die Polizeihunde lassen in ihrer Brauchbarkeit für kriminelle Ermittlungen noch sehr viel zu wünschen übrig. Die in sie gesetzten Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Speziell bei Spurensicherungen sind sie nicht „spurenrein“, sondern verfolgen häufig nebenherlaufende fremde Fährten und neigen dazu, stets der feinsten Spur nachzugehen, da diese „schärfer duftet“. Eine große Rolle in der Ausarbeitung der Fährten durch die Hundebesitzer spielen Windrichtung, Wetterverhältnisse und Bodenbeschaffenheit. Bei fünf bis sechs Stunden alten Spuren führt der Spürsinn der Tiere schon auf erhebliche Schwierigkeiten, in älteren Spuren wird der Hund absolut unzuverlässig, da er stark wechselt und nicht selten Verstehe verbeißt, die mit der Tat nichts zu tun haben. Ueberhaupt ist der Hund nicht imstande, allein, ohne Einwirkung des Führers, an den er gewöhnt ist, eine Spur selbstständig aufzunehmen. Immer ist eine unwillkürliche Beeinflussung durch den Führer, der durch Stimme und Gesten dem Tier seinen Willen zu verfechten geben kann, in Betracht zu ziehen. Das Aufsuchen von Wohnungen durch Hunde geht ebenfalls nicht, da das geruchlose Heberheißel der Dressur sind. Bei einer Vorführung von dreierlei Hunden auf der Reichshofstrasse, die im März und April dieses Jahres im Hause des Ministers des Innern stattfand, wurden neue Spuren angelegt, und nach fünf bis sechs Stunden konnten bei besten Wetter und vollständiger Absperrung die Hunde absolut nichts mehr leisten. Da im vorliegenden Falle der Polizeihund „Treff“ erst nach vierzehn Tagen angelegt wurde, Weiter- und Bodenverhältnisse ungünstig waren, so kann die Leistung des „Treff“ nur als belangloser Zufallserfolg gelten, dem man keine Bedeutung über die Lösung der Frage nach dem Täter beimessen kann. Obwohl also der „erdübende Antriebsbeweis“ ziemlich entwertet wurde, ließen sich die Geschworenen dennoch durch die Belästigungen überzeugen und beschließen die Schuldfrage nach Brandstiftung. Der Angeklagte wurde nach

dem Antrage des Staatsanwalts zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Auf die seit 22. März dauernde Haft wurden zwei Monate angerechnet.

Der Wagner-Prozess in Wahrenth. Am Freitag wurde vor dem Landgericht in Wahrenth die Klage der Frau Weidler, der Tochter der Frau Cosima Wagner, gegen diese, ihre Mutter in voller Öffentlichkeit verhandelt. Es handelt sich in diesem Prozess bekanntlich um die Heiligsprechung, daß Frau Weidler die Tochter Richard Wagners ist. Aus dem Prozess ist interessant, daß der Vertreter der Frau Weidler mittelte, nach seinen Informationen habe das Haus Wahrenth in den letzten Jahren jährlich 750.000 Tantiemen erhalten. Er stellte weiter 12 neue Beweisanträge, durch die die Abstammung Wagners (Frau Weidler) von Richard Wagner bewiesen werden soll. Der Gegenvertreter erwiderte, Wagner habe in amtlicher Weise die Abstammung Wagners von ihm verneint. Das dürfte zur juristischen Entscheidung der Frage genügen. — Das Gericht beschloß, das Urteil in 8 Tagen zu verkünden.

Anerkennung eines Stadttheaters. Man schreibt dem „Täglichen Rundschau“ aus Regensburg: „Der hiesigen Bühnenkunst droht eine schwere Gefahr. Wie schon bekannt, hatte der Fürst von Thurn und Taxis vor einiger Zeit dem Regensburger Stadttheater mitgeteilt, daß er seine Subvention, die jährlich 60.000 Mark betrug, nicht mehr zahlen werde. Dadurch schien die Weiterführung des Stadttheaters gefährdet. Inzwischen ist es aber gelungen, den Fürsten zur Rücknahme seiner Ankündigung zu bewegen, er ist geneigt, das Stadttheater auch weiterhin mit 60.000 Mark zu unterstützen; aber nun droht eine neue Gefahr durch die Bedingungen, die der Fürst an die Gewährung dieser Subvention knüpft. Er will nämlich die 60.000 Mark nur zahlen, wenn ihm ein Einkommensrecht gegen die im Stadttheater aufzuführenden Stücke gebilligt wird. Er will ein Veto einlegen können gegen alle Stücke, die nach seiner Ansicht die Religion, die guten Sitten oder die Autorität verletzen. Man sieht diese Forderung auf die literarische Umgebung des Fürsten zurück, die damit jede freie Kunst befristet in Regensburg unterbinden möchte. Dieser hat die Stadttheaterleitung noch nicht zu diesen künftigen Forderungen Stellung genommen. Im übrigen verfehlt der Fürst auch sonst das Stadttheater seinen Privatwünschen dienlich zu machen; es soll an Trauertagen seines Familien geschlossen bleiben, an den Festtagen seines Hauses soll ihm die Wahl des Spielplans, der Darsteller usw. überlassen werden. Kurz, der Fürst denkt, für die gewiß nicht allzu bedeutende Subvention von 60.000 Mark aus dem Stadttheater ein Opfer zu machen! Man darf gespannt sein, wie die Regensburger sich zu der Angelegenheit stellen werden.“

Wahlergebnis. Haben wir es zum Beispiel in Breslau nicht stark genug erlebt, daß streikende Arbeiter wegen Verleumdung oder leichter Mißhandlung von Arbeitseinstellungen auf viel längere Zeit ins Gefängnis geschickt wurden? Man denke auch an das Beschließen eines toten Denkmals in Berlin, das mit 57 Jahren Gefängnis geahndet wurde. Also die Arbeit kann sich wahrlich nicht beschweren; im Gegenteil, sie ist wirklich sehr glücklich geworden.

Das Gesamtergebnis der Ausschussswahlen in den Breslauer Krankenkassen.

Es gibt keine Stadt in Deutschland, wo die Zerspaltung der Krankenkassen so groß ist, wie in Breslau. Zurzeit bestehen hier 32 Ortskrankenkassen, die allgemeine und 31 besondere Ortskrankenkassen, außerdem 25 Betriebskrankenkassen und 5 Innungskrankenkassen. Von den Innungskrankenkassen sind nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung mit Hilfe des Versicherungsamtes in Breslau drei neu entstanden; ferner die Betriebskrankenkassen der Königl. Eisenbahn-Direktion, des Königl. Wasserbauamtes, die Postkrankenkasse und die Betriebskasse Hochwasserschutz Breslau.

Bei diesem Durcheinander nimmt es nicht Wunder, wenn bis Mitte Juni 1914 in zwei Krankenkassen noch nicht einmal die Ausschussswahlen vorgenommen sind, wo in anderen Bezirken schon die Wahlen zum Versicherungsamt vollzogen wurden. Im allgemeinen ist das Ergebnis der Wahlen zu übersehen.

Die 32 Ortskrankenkassen hatten Anfang April 1914 145.427 versicherte Mitglieder. In 12 Kassen wurde gewählt; 20 Kassen konnten sich auf eine Liste einigen und hatten deshalb eine Ausschussswahl nicht nötig. Bei den Wahlen in den Ortskrankenkassen wurden 10.857 Stimmen für die freien Gewerkschaften abgegeben. 6-2) für die Christen (davon sind aber 1760 Dienstmädchensstimmen), 125 Stimmen für die kirchlich-täuferischen Gewerkschaften und 1128 sonstige Stimmen. Darunter fallen die Frauenrechtlerinnen, meißnerischen Gesellen u. a. m. Danach erblieben Vertreter:

in den Ausschuss	in den Vorstand
die freien Gewerkschaften 532	237
die Christen 89	17
„ D.-D. Gewerkschaften 13	1
„ Sonstigen 86	35
Zusammen 720 Ausschusssmitgl.	199 Vorstandsmitgl.

Die Vorstandsmitglieder wählen jetzt die Wähler zum Versicherungsamt. Ihre Stimmen werden nach der Zahl der Kassensmitglieder verteilt. Das ungefähre Stimmenverhältnis gestaltet sich wie folgt: Es vereinigen auf sich die

freie Gewerkschaften 59.208 Stimmen
Christen 24.214
D.-D. Gewerkschaften 799
Sonstige (Meißnertroupe u. a. m.) 9.595

Das sind zusammen 93.816 Stimmen.

Zu beachten ist, daß hierzu noch ein Drittel Arbeiterstimmen kommen. Auf welche Zeit die Stimmen der „Sonstigen“ fallen, wird das Ergebnis der Wahlen zum Versicherungsamt lehren.

In den Betriebskrankenkassen ist das Ergebnis allgemein ungünstig. Anfang April 1914 waren in den 25 Betriebskrankenkassen 18.469 Versicherte. Dazu kommt noch ein Teil freiwilliger Kassensmitglieder von den 40.000 angelernten Arbeitern der Linde-Hofmann-Werke. Diese Zahl ist bei dieser Aufstellung nicht in Rechnung gezogen. In fünf Betriebskassen wurde gewählt. Dabei wurden abgegeben:

2727 Stimmen für die freien Gewerkschaften
509 „ „ „ Christen
und 2383 „ „ „ sonstigen Vereine

Es kommen bei den Betriebskrankenkassen Vertreter:

Ein Raubmord. Mittwochabend wurde in der Umgebung von Janschrud der pensionierte Finanzkommissar Oberndorf erschossen aufgefunden. Da man bei der Leiche weder Papiere noch Wertgegenstände vorfand, ist ein Raubmord wahrscheinlich.

Eine Verminutenitzung. Wiederholt ist über Sitzungen von Stadtverordnetenversammlungen berichtet worden, die sich lange bis nach Mitternacht hinzogen und in denen der Redestrom der Stadtväter sich immer noch nicht legen wollte. Daß es auch einmal umgekehrt der Fall sein kann, daß in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung überhaupt nicht das Wort verlangt wird, ereignete sich Donnerstag in der Neuköllner Stadtverordnetenversammlung, in der die sieben Punkte der Tagesordnung in vier Minuten erledigt wurden. Eine Sitzung von so kurzer Dauer dürfte in der deutschen Kommunalgeschichte zu den Seltenheiten gehören.

Das Liebespaar unter den Häkern der Eisenbahn. In der Nähe des Dorfes Dedeleben ließ sich auf der Eisenbahnstrecke Halberstadt-Braunschweig in der Nacht zum Freitag ein Liebespaar von einem Zuge überfahren. Das Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, war sofort tot. Der Knecht Wähge aus dem benachbarten Pabstsdorf wurde schwer verletzt in das Krankenhaus in Wolfenbüttel gebracht.

Zehn Jahre ins Zuchthaus. Der Notar Becker wurde von der Strafkammer des Landgerichts Hamburg wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung in 18 Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ende eines großen Betrugsprojektes. In dem Betrugsprozess gegen den Leiter der Kommanditgesellschaft Spaxia, Pübner und Genossen wurde nach zweimonatiger Verhandlung des Landgerichts Berlin Freitag das Urteil gesprochen. Pübner, gegen den der Staatsanwalt sieben Jahre Zuchthaus beantragt hatte, erhielt sechs Jahre Gefängnis und sechs Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahre auf die Untersuchungshaft. Von den 30 mitangeklagten Agenten und Untergebenen wurden sechs freigesprochen, die übrigen wurden zu geringer Strafen verurteilt.

Ein Eisenbahnunfall. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag nachmittags auf der Eisenbahnstrecke Jatzow-Lempelburg. Der hier um 3 1/2 Uhr eintreffende Personenzug überfuhr zwischen Jipnow und Reberitz eine aus dem letzten Jahre stammende Kämerfrau, welche an der Hüfte einen Bruch erlitt. Beim Herannahen des Zuges wollte die Frau noch schnell das Gleis überqueren, wobei sie den

	In den Ausschuss	In den Vorstand
von den freien Gewerkschaften	201	49
den Christen	12	1
„ Sonstigen	220	69
Zusammen 433		119

Die Wahl in den Linde-Hofmann-Werken ist angefochten; das Verfahren schwebt vor dem Reichsversicherungsamt. In der Betriebskrankenkasse von J. Hofmann wurde die Ausschussswahl erst jetzt vorgenommen.

Mehrfach war eine Verbindung in den Betriebskrankenkassen mit den Arbeitern nicht zu erreichen; deshalb die große Zahl sonstiger Stimmen. Es dürfte darunter ein erheblicher Teil von Arbeitern sein, die bei den Versicherungsamtswahlen den freien Gewerkschaften folgen werden.

Das Stimmenverhältnis zu den Versicherungsamtswahlen konnte in folgenden ungefähren Zahlen ermittelt werden. Es vereinigen die

freien Gewerkschaften	6.982 Stimmen
Christen	248
sonstigen Wähler	9.440
Zusammen 16.670 Stimmen	

Trotzdem sieht es in den fünf Innungskrankenkassen aus. In der Kasse der Zücherrentinnung soll jetzt Ausschussswahl sein. Von den übrigen vier kam es nur in einer Kasse zur Wahl. Nach einer Schätzung sind in den Innungskrankenkassen 3150 Mitglieder, im Vorstand 21 Arbeitnehmervertreter, die insgesamt 1726 Stimmen bei den Versicherungsamtswahlen zu vergeben haben.

In den Betriebskassen für Hochwasserschutz, Königl. Wasserbauamt, Eisenbahn-Direktion, Postkrankenkasse sind zusammen 18 Vorstandsmitglieder der Arbeitnehmer gewählt. In den letzten beiden Kassen konnte die Stimmenzahl nicht ermittelt werden, in den ersten beiden Kassen kommen für die Versicherungsamtswahlen 700 Stimmen in Frage.

Bei den Versicherungsamtswahlen kommen noch die Erbkassen in Betracht. Die Kassen der Drechsler, der Zimmerer, Tapezierer und Schneider vereinigen 1258 freigezweckliche Stimmen, während sich die 18 Vertreter der Handlungsgesellen von 1771, der kaufmännische Verein von 1831 und der Handlungsgesellenverein von 1858 sämtlich im Sinne der freien Arbeiterbewegung beteiligen werden. Ihre Stimmenzahl war nicht zu ermitteln.

Nehmen wir das Gesamtergebnis der Wahlen bei 32 Ortskrankenkassen, 25 Betriebskrankenkassen und 5 Innungskrankenkassen zusammen, so sind Vertreter:

	im Ausschuss	im Vorstand	haben Stimmen z. Versicherungsamtswahl
freie Gewerkschaften	742	186	65.590
Christl.	104	18	22.462
D.-D. Gewerkschaften	13	1	799
Sonstige	345	125	20.761
Zusammen 126 Ausschusssmitgl.		330 Vorstandsmitgl.	

Zum Schluss noch 15 Vorstandsmitglieder der Königl. Ironie anfallen. Dieses vorläufige Heer von Ausschusssmitgliedern und Vorstandsmitgliedern muß aufgestellt werden, um die Aufgaben des Reiches zu erfüllen. Der größte Teil der Vertreter genügt, um eine glänzende Verwaltung und Verwaltung in das Krankenkassenwesen Breslaus einzuführen. Dieser Verwaltungsapparat erfordert die Arbeit ungemein und erfordert hohe Kosten. Soffentlich genügt der Gedanke der Verschmelzung immer mehr an Boden. Die Zusammenfassung der Krankenkassen zu einem einheitlichen Kassengebilde kann immer nur Vorteile bringen, niemals Nachteile. Das soll und muß für die Zukunft beherzigt werden. Jetzt gilt es zu rufen für die Wahlen der Wähler zum Versicherungsamt am 30. Juni.

Postamt verlor. Als sie denselben zurückholte, wurde sie von der Maschine erfasst und sofort getötet. Die Leiche, deren Mann noch nicht festgestellt worden ist, blieb unter Bewachung eines Beamten an Ort und Stelle liegen.

Zeitgenösser Koldesbrand. Der Dresdener Kriminalpolizei gelang es, allerdings erst, nachdem sie durch einen Fahrschreiber darauf aufmerksam gemacht worden war, den am 17. Mai mit 192.000 Kronen Postgeldern aus Krakau flüchtig gewordenen Postmeister Witzel auf dem Bismarckplatz zu verhaften. Witzel war in einem Hotel abgeblieben und sofort von dem Fahrschreiber, einem jungen Merichen, der eine Personalbeschreibung besaß, erkannt worden. Dieser folgte ihm bei seinem ersten Ausgange und verständigte die Polizei, die Witzel verhaftete. Es wurden noch 2000 Mark bei ihm vorgefunden. Da früher schon seinem Komplizen 140.000 Kronen abgenommen worden waren, beziffert sich der Verlust des Postamtes Krakau noch auf 49.000 Kronen. Witzel konnte sich solange seiner Festnahme entziehen, weil er aus Furcht, erkannt zu werden, nie in einem Hotel übernachtet oder gewohnt hat, sondern immer auf den Eisenbahnstrecken Dresden-Leipzig-Köln-Frankfurt a. M. hin- und hergefahren ist und in den Schlafwagen seinem Ruhebedürfnis genügt hat.

Kleine Notizen.

— In das Schloß der Familie des Bringen v. Schönau-Carolath in Sasfeld sind in der Nacht zum Freitag Einbrecher eingedrungen. Sie entwendeten eine größere Anzahl von Gold- und Silberfachen und wertvolle kleinere Kunstgegenstände, darunter eine kostbare, von Marie Antoinette stammende Uhr.

— In Lauske im Kreise Schwerin an der Warthe hat ein Blizschlag schwere Folgen gehabt. Ein Blitz tötete die Arbeiterin Katharina, lähmte ihre Tochter und verletzte ihr zweites, siebenjähriges Kind schwer.

— Wegen Betrugsereien in einer Gesamthöhe von 250.000 Mark wurde der Direktor der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft, Dr. Alfred Seeger, der seinerzeit nach Berlin geflüchtet war und sich dann freiwillig gestellt hatte, zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— In der Umgebung der Stadt Staratow sind infolge eines Erdstostes drei Häuser eingestürzt, wobei ein Knabe getötet wurde.

— Am 20. und 21. ds. Mts. wird im preussischen Kultusministerium wieder eine Sitzung der Vertreter der größten deutschen Stenographischen Schulen stattfinden, um den Bericht des Untersuchungsberichtes für die Prüfung verschiedener Systeme auf ihre Eignung für eine Einheitssteno-graphie in Empfang zu nehmen. Auch Vertreter aus Österreich sind in dem Ausschuss. Es besteht daher die Möglichkeit, daß die neue deutsche Einheitssteno-graphie, wenn sie zustande kommt, auch in Österreich zur Einführung kommt.

• Eine städtische Gemüsellage. In Coslar, einer Gemeinde im Kreise Jülich, soll eine städtische Gemüsellage errichtet werden. Fürs Erste will die Gemeinde 1 1/2 Hektar in diesen Zweck zur Verfügung stellen. Es ist geplant, die Schüler und Schülerinnen der obersten Volksschulklassen durch theoretischen und praktischen Unterricht und durch regelmäßiges Arbeiten in der Anlage zum Gemüse- und Obstbau anzuleiten. Ein erfahrener Gemüsegärtner soll die Leitung übernehmen.

• Vermißt werden seit dem 10. Juni die Schulkinder Heinrich und Feliz Schulz. Heinrich ist 9 Jahre alt, 110 cm groß und bekleidet mit blau-weißer Bluse, dunkler Hose, barfuß ohne Kopfbedeckung. Feliz ist 3 1/2 Jahre alt, 90 Zentimeter groß, bekleidet mit blauem gestreiftem Bluse, dunkler Hose, barfuß ohne Kopfbedeckung. Feliz schließt auf dem rechten Auge; beide haben dunkles Haar und braune Augen. Angaben zur Ermittlung der Jungen sind an D. Schulz, Weisenburgerplatz 10, zu richten.

• 370 Mark gestohlen. In das Schlafzimmer eines Wirtshändlers, der sich in einem Gasthof auf der Matthesstraße einquartiert hatte, ist in der Nacht zum Freitag ein Dieb eingedrungen und hat 370 Mark gestohlen, die der Händler unter dem Kopfkissen verwahrt hatte.

• Gestohlen. In der Nacht zum 11. Juni war ein Diebstahl auf einer Promenadebank am Landratsamtgebäude eingeleistet. Dabei sind gestohlen worden ein Portemonnaie mit 65 Bfg., ein zweites Portemonnaie mit 33 Mk., eine silberne Remontoiruhr ohne Glas, eine silberne, aus 5 Reihen bestehende Uhrkette, und endlich zwei Lederhosen und verschiedene Taschengüter.

• Einbruch. In der Nacht zum Freitag ist in ein Geschäftsal auf der Kaiser-Wilhelmstraße eingebrochen worden. Gestohlen sind etwa 200 Mk. Geld. — In eine Backstube auf der Vorwerkstraße ist ein Dieb in der Nacht zum 10. Juni eingedrungen und hat verschiedene Backwaren um 3 Mk. Wert gestohlen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

• Schauspielhaus. (Operettenbühne.) Heute Sonntagabend und die folgenden Tage gelang durch das Berliner Theater-Ensemble, dem Fräulein Mia Werber als Gast angehört, die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vorstellung „Wie einst im Mai“ zur Aufführung. Die bekannten Schläger des Werkes und sein wichtiger Dialog, verbunden mit dem stolzen Spiel des Ensembles erregten der Presse allenthalben die ungeteilte seltene Aufnahme des andauernd auf besuchten Hauses. Der Billetverkauf findet täglich von 10—2 Uhr an der Theaterkasse statt.

• Lieblich's Cabarett. Jods Kömer Lustige Bühne bringt seit Donnerstag einen neuen „Lachschlager“ zur Aufführung, den der beliebte Schwanke „Meine! — Deine!“ Somab bei der Premiere als auch gestern hatte das lustige Werk einen ganz imenseu Lacherfolg, der nicht zuletzt der vorzüglichen Darstellung zu verdanken war. Seltener dürfte hier so andauernd und so herzlich gelacht worden sein. „Meine! — Deine!“ geht bis auf weiteres täglich in Szene.

• Victoria-Theater. Heute Sonntagabend zum vorletzten Male die famosen Schwänke „Das Bett Napoleons“, „Wittensmoral“, „Alb — da stam ich!“ und ein „Teufelskern“. Anfang 8 Uhr, Sonntag zum letzten Male diese vier Karikatur-Schlager. Am Montag, den 15. Juni, dritte Premiere. Zur Aufführung gelangen: „Das Beinhaltshand“ von Franz Adam Wegetem, außerdem die Lustspiele „Ein Wechvogel“, „Die Fieberhochzeit“ und „Wo ist die Hölle“. Wie uns die Direktion mitteilt, dauert das Gastspiel des Laurence Ensembles nur diesen Monat. Billets täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und im Beckersbureau in Parafsch.

Puck
Die Qualitäts-
3 Pf
Cigarette

2323

Als alleinstätiges Waschmittel ist

Mimlos = sches Waschlpuver

Wie ein Mann hängen Millionen daran.

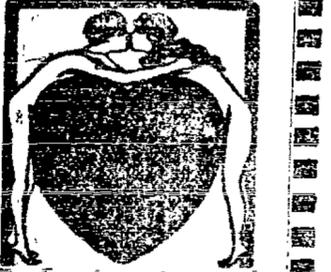
13998

Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschätzt und berühmt
Preis: 30 Pfennig das Ein-Pfund-Paket
Zu haben in allen Drogerien, Kolonialwaren- u. Selbstgeschäften.

ERFINDER
erhalten in allen Patentangelegenheiten kostenlose Auskunft. Garantie für strengste Geheimhaltung. 12127
1000 Probleme für 30 Pfg.
Harthaler & Schmidt
Patent-Ingenieur-Adro. Breslau 2

Wo liegen die Vorteile der echten Kiefernadelseife Thabor gen. gesch.
Viele Hausfrauen
sind von der Güte dieser Seife entzückt und äußern sich sehr befriedigend darüber.
Fr. E. in Br. schreibt: Ich habe Ihre 3 Kartons Kiefernadelseife Thabor erhalten und bitte wieder um 3 Kartons à 6 Stück da diese sehr gut ist. Sie verhindert Fleckbildung u. Sommersprossen und tut auch meinen Kindern sehr gut. Ich würde sie sehr gern weiter empfehlen. Ihre dankbare P. E.
Kiefernadelseife Thabor
gen. gesch. per Stück 20 Pfg. 1 Karton enth. 6 Stck. m. wertv. Gutschein für M. 1. — 2801
Alleinige Lieferanten:
Thabor-Gesellschaft Breslau 6
Dombauerstr. 1. II. Tel. 5642.
Vertreter überall gesucht.

Anzüge, Ueberzieher
Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Colliers, Bettbezüge, Tischdecken, Teppiche, verkauft billig. Leibhaus Altkönigsstrasse 17, I. Kassa Laden.



Fingerringe goldene Trauringe
ohne Lötlstelle aus einem Stück gestanzt, Platten dieser Ringe eingeschlossen. Patent Verfahren.
555 gesetzl. gestemp. Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
585 gesetzl. gestemp. Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
Feingold
850 gesetzl. gestemp. Paar 34, 42, 48, 54, 60 M.
Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billige Lieferungen zu können. 1212
Schriftliche Garantie. Gravieren gratis.
Paul Alter
Uhren- u. Goldwarenhans
Jahr Kaiserstrasse 17
in der Kassa Laden.
Dankschreiben.
... mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.
Reinhold Ristow I. K.

In Vorbereitung:

Riesen-Räumungs Ausverkauf

VON SAISON-ARTIKELN

Kreutzberger

Reusche-Str. 7.

Die billigen Preise werden Sie überraschen!



Beginn
Donnerstag d. 18. Juni.

Geld gibt bar, reell, blickt und schneit an lebend bis 5 Jahre. Ege Sie in Budjer oder Schwinderhänfen, schreiben Sie W. Lützow, Berlin 187, Dammstr. 32. Bedingungen kostenlos. Zahlens Dankschreiben.

Teilzahlung
Fahrer, gesch. Marke, Anzahlg. 20-40 M. Monatsrate 7-15 M. Kfz- und Spritzenbau. Gummis, Wälzen, Bremsen, Motorzouge, Spillhölz. Katalog gratis.
J. Jondroch & Co., Charlottenburg Nr. 124

Wasch-Musseline
entzückende Muster für Kleider, Hüsen, Bado-Anzüge Mtr. 22
Klara Ranschke
Albrechtsstr. 49.

Kredit nach auswärts.

Möbel
in sämtlichen Holz- und Eisenarten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Salons
Kampf, Küchen
Schränke, Vertikals
Diwan, Sofas
Uhlen, Bilder
Kaffeemaschine
Näh- u. Nähmaschinen
Manufakturwaren
Steppdecken
Tischdecken
Teppiche, Läuferstoffe
Sport- u. Kinderwagen.
Riesen-Anwahl im Herren- u. Damen-Konfektion
Damen-Konfektion
Patent- u. Modemäße
Grösste Auswahl, billigste Preise
Alles auf Kredit
Auch gegen bar
nur bei
S. Osswald
2-27 Breslau
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III. Etg.
Eingang Schulstrasse.
Katalog gratis u. franco.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.
Breslau, Altkönigsstr. 22, I. Kassa Laden.
Mohaupt
Reinhardtstr. 16
Tel. 11286.
Patalong, A.
Rückstr. 8, II
Tel. 10778.
Sargmagazine
Breslau, G. P. Königstr. 79, Tel. 9624.

Seifengesohäfte
Seife **Komali** Seifenpulver.
Breslau, G. P. Königstr. 23, (Bücher).
Breslau, G. P. Königstr. 25.
Breslau, G. P. Königstr. 124, I. Kassa Laden.
Breslau, G. P. Königstr. 73 (Bücher).

Schirme, Stöcke
Breslau, G. P. Königstr. 75.
Breslau, G. P. Königstr. 20.
Breslau, G. P. Königstr. 11.
Breslau, G. P. Königstr. 23.
Schuh- u. Schuhmacher
Breslau, G. P. Königstr. 56.
Breslau, G. P. Königstr. 22, I. Kassa Laden.

Central-Schuhhaus
Ernst David & Co.
Breslau, G. P. Königstr. 43, für den westl. Teil.
Christmann
Breslau, G. P. Königstr. 40.
Breslau, G. P. Königstr. 22, I. Kassa Laden.
Breslau, G. P. Königstr. 16, I. Kassa Laden.
Breslau, G. P. Königstr. 7, I. Kassa Laden.

Kaufmann, Joh. Dierkestr. 21.
Krausch, August Reichenhölzerstr. 21.
Krojanke Friedr.-Wilhelmsstr. 23, 66.
Krojanke, Gustav Gröbenstr. 38.
Krojanke, Jul. Friedr.-Wilhelmsstr. 68.
Krojanke, Ernst Reichenhölzerstr. 11.
Krojanke, Mar. Reichenhölzerstr. 38, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Krojanke, Carl Friedr.-Wilhelmsstr. 22.
Krojanke, Paul Friedr.-Wilhelmsstr. 68.
Krojanke, Julius Reichenhölzerstr. 31.

Schuhwaren-Engros haus
Schmiedestr. 29, I. E. G. Einzelverkauf zu Engrospreisen, direkt an Privats.
Schulz, J. Reichenhölzerstr. 38, Schmiedestr. 29.
Schulz, Josef Schmiedestr. 29.
Schulz, Carl Gröbenstr. 47.
Schulz, Fr. Reichenhölzerstr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Spielwaren
Neumann, H. Ege, Spielwaren, Möbelschmiedestr. 51.
Stempelfabriken
A. Sedlarzek Ring 60
Stempel-Schablonen 75/76
Strumpfwaren
Recher, P. Schmiedestr. 45 (Anstalt).

Trauer-Kleidung
Benedix, F. Ring 1, Ege
Verkehrs-Institut
Breslau, G. P. Königstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch Ring, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler“ Ring, Neumarkt.
Kaatz, Julius Friedländer Reichenhölzerstr. 78.
Zimmerling, Herm. Ege Ringstr. 25.

Uhren und Goldwaren
Zahm, Hugo Reichenhölzerstr. 158.
Frenzel Friedr.-Wilhelmsstr. 39, neben Deutscher Kasse.
Denckel, Johannes Schmiedestr. 43.
Waltz, Schmiedestr. 27, billige Preise.

Wäsche, Trikotsen
Seitz, A. Reichenhölzerstr. 173.
Seitz, August 75, (Grüne Mark).
Seitz, Carl Friedr.-Wilhelmsstr. 21.
Wielkomyj, Ed. Jr. 75-76.
Friedländer, G. Reichenhölzerstr. 10 (Baby-W.).
Hauschner, Fr. Reichenhölzerstr. 19.
Waltz, E. Schmiedestr. 129, Marktstr. 11.
Waltz, W. v. d. R. Schmiedestr. 7.
Waltz, E. Schmiedestr. 64/65.

Weiss- und Wollwaren
Abend, Herm. Reichenhölzerstr. 47.
Abend, Herm. Reichenhölzerstr. 47.
Abend, Herm. Reichenhölzerstr. 47.
Abend, Herm. Reichenhölzerstr. 47.
Abend, Herm. Reichenhölzerstr. 47.

Friedrich, Gebr. Schmiedestr. 24, Ege Westergasse.
Gälsborn, Rob. Nachl. Reichenhölzerstr. 12.
Werkzeuge, Baubeschläge
Friedrich, Gebr. Schmiedestr. 24, Ege Westergasse.
Gälsborn, Rob. Nachl. Reichenhölzerstr. 12.

Wild- und Geflügel.
Adler, L. Reichenhölzerstr. 2.
Böhm, Th. Reichenhölzerstr. 13.
Daub, J. Reichenhölzerstr. 11, I. (Hollin).
Daub, J. Reichenhölzerstr. 11, I. (Hollin).
Daub, J. Reichenhölzerstr. 11, I. (Hollin).
Daub, J. Reichenhölzerstr. 11, I. (Hollin).

Zahn-Ateliers
Pellka, A. Reichenhölzerstr. 52, I. 50.
Pellka, A. Reichenhölzerstr. 52, I. 50.
Pellka, A. Reichenhölzerstr. 52, I. 50.
Pellka, A. Reichenhölzerstr. 52, I. 50.

Zigarren u. Zigaretten
Alber, Hans Reichenhölzerstr. 11.
Alber, Hans Reichenhölzerstr. 11.
Alber, Hans Reichenhölzerstr. 11.
Alber, Hans Reichenhölzerstr. 11.

Endlich das Richtige!
Breslau:
Bahnarbeiter mit Wdt. Tag 3 Pf.
Zatterfall Gold . . . 3
Engelhardt 2 . . . 2
Zigaretten.

Sampke M. Reichenhölzerstr. 1.
Sampke M. Reichenhölzerstr. 1.
Sampke M. Reichenhölzerstr. 1.
Sampke M. Reichenhölzerstr. 1.

Rauch Okassa Zigarillo Haloppi 3
Breslau, G. P. Königstr. 35.
Pohl, Max Reichenhölzerstr. 2, Tel. 10949.
Pohl, Max Reichenhölzerstr. 2, Tel. 10949.
Pohl, Max Reichenhölzerstr. 2, Tel. 10949.

Bürgeräle.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.

Maeder, Wilhelm Reichenhölzerstr. 2.
Maeder, Wilhelm Reichenhölzerstr. 2.
Maeder, Wilhelm Reichenhölzerstr. 2.
Maeder, Wilhelm Reichenhölzerstr. 2.

Vogt, C. Reichenhölzerstr. 11.
Vogt, C. Reichenhölzerstr. 11.
Vogt, C. Reichenhölzerstr. 11.
Vogt, C. Reichenhölzerstr. 11.

Zur bill. Raucherquelle
Breslau, G. P. Königstr. 35.
Zur bill. Raucherquelle
Breslau, G. P. Königstr. 35.
Zur bill. Raucherquelle
Breslau, G. P. Königstr. 35.

Bürgeräle.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.
Fürstentum, Sub. Ind. Wabach.

Unterhaltungs-Beilage

13. Juni 1914

Siehe, voll Hoffnung vertraut du der Erde den goldenen Samen,
und erwartest im Venz frohlich die keimende Saat,
nur in die Zurecht der Zeit bedenkst du dich, Laten zu streuen,
die, von der Weltlichkeit gefat, still für die Ewigkeit blihen?
Schiller.

Opfer.

Stimme von W. König.

Durch die blinde Bretterwand, die die elende Dach-
wohnung einer Mietkaserne in zwei Räume teilte, dringt
ein feines, zitterndes Stimmchen.

Der Mann, zum Ausgehen angekleidet, tritt in die
Kammer zu seiner Frau, die eben mit dem achten Kinde
bedenken kommt.

„Wenn Du jemand brauchst, Klopfe nur an die Wand.
Ich habe mit der Nachbarin gesprochen, sie kommt dann
her“, sagte er.

„Stach, Heiß' diese Nacht hier“, bat sie. „Ich habe
keine Mütze.“

„Ich kann nicht. Der Verdienst ist ohnehin knapp
genug. Wenn ich da noch eine Schicht verjäume, kommen
wir gar nicht mehr durch. Ich will aber mit Franz spre-
chen, der ist mir doch, vielleicht nimmt der diese Woche
noch einmal Nachtschicht.“

„Tue das“, sagt sie müde und läßt den Kopf in die
Kissen zurückfallen.

Mit einem Seufzer geht der Mann hinaus. Nachdem
er den Kindern das Abendbrot zurecht gestellt hat, setzt er
eine Mütze auf und geht.

Die Kinder horchen auf seine Schritte, wie er die
trotzende Treppe hinabsteigt.

Ein Namen und Wispeln geht durch den Raum.
Die Vorkamer erzählten den Kleinsten, wie es früher schon
et derartigen Ereignissen gewesen war. Sie hatten es
a schon so oft mitgemacht. Wie Vater die Nachbarin
alle, diese zur Mutter in die Kammer ging und die Tür
zu tunen verriegelte. Vater kam dann wieder mit einer
Kasse, die eine Tasche bei sich trug. Beide gingen dann
nach zur Mutter. Die fing dann an zu jammern und
zu weinen. Dann auf einmal fing ein kleines Kind an zu
weinen. Dann hatten sie wieder ein kleines Brüderchen
oder Schwesterchen. „Und jedesmal mußten wir hier auf
dem Fußboden schlafen“, bemerkte der Kleinste noch groß-
tend. So sahen sie beisammen und flüsternd und lüchelnd.
Die Größeren mit dem überlegenen Mied der Wissen-
den“, die Kleinen die Mäntchen aufgesperrt vor Staunen
über das Unbegreifliche.

Carl hatte die Straße erreicht. Er stieß gleich auf
ein paar Kameraden, die mit ihm auf denselben Werke
arbeiteten. Ein kurzer Gruß, dann ging er stumm neben
ihnen Leidensgefährten einher, die ebenso mürrisch und
wertlos ihrer Arbeitsstelle zustrebten. Worüber sollten
die Armen sich auch unterhalten? Sie erlebten ja nichts.
Der Leben bestand ja nur aus Arbeiten und Schlafen.
Nur wenn die harte Fron die Bitterkeit in ihnen auf-
eigen ließ, löste sich ihre Junge. Kurze, drohende und
wühlende Flüche und Worte preßten sich dann zwischen den
zusammengebissenen Zähnen hervor.

Carl warf einen Seitenblick auf die neben ihm Hin-
schreitenden. Sie waren zum Teil noch jung, aber wie
alten sie aus. Bleiche, welke, graue Steinbilder waren
sie schon geworden, diese jungen, frischen Leute, durch
ihren Adern das Blut eigentlich noch brauen müßte vor
Lebenslust und Lebensmut. Doch die jungen Glieder
waren schon steif geworden wie bei steinalten Leuten und
auf ihrem Gesicht lastete schon die Sorge um das tägliche
Brot, die menschliche Niedertracht und die Hoffnungs-
losigkeit des Zukunft.

Unsjächlich bitter stieg es in ihm auf bei diesen Be-
achtungen. Also dazu wurden die Kinder der Armen
gezeugt und geboren, um schon so frühzeitig von der Last
des Lebens zermürbt zu werden. Was hatten diese Bür-
den, was hatten auch seine Kinder vom Leben zu er-
warten? Nicht sie werden sich ein Weib nehmen, das
ihnen Kinder gebiert. Sie werden arbeiten, bis sie zu-
ammenstürzen und an ihren Platz werden ihre eigenen
Kinder treten. Diese Narren des Lebens. Indem sie sich
fortpflanzen, schaffen sie dem Kapital immer wieder billige
und willige Arbeitskräfte. Und auch er war ein solcher
Narr. Er knirschte mit den Zähnen vor ohnmächtigen
Wut. — Nur nicht denken — nur nicht weiter denken,
sonst müßte er aufschreien vor Haß, Jörn und Wut.

Eben waren die letzten glühenden Schlangen durch die
bleigebildeten Walzen hindurchgeschliffen — Pause. —
Müde, schweißtriefende Gestalten wandten zu dem prim-
tiven Tisch dort in der Ecke, um ihr mitgebrachtes Brot
zu verzehren. Auch Carl kam, vor sich hinstarrend, sein
mit Schmalz bestrichenes Schwarzbrot.

Die Kameraden kamen einer nach dem anderen, um
ihm zu seiner neuen Vaterpflicht zu gratulieren, denn es
hatte sich herangesprochen.

Einer brachte einen bunten Klumpen, der ehemals ein
Strauß künstlicher Blumen gewesen war, und setzte ihn, in
den Hals eines Bierflasche gesteckt, vor ihn hin.

So mußte Beiseid. Er mußte einen hollen lassen.

„Das macht nichts. Heinrich hat Kredit!“ wurde ihm
entgegengehalten.

Er wurde gar nicht mehr gefragt. Ein Junge wurde
herbeigeht und mit dem Auftrag betraut, Schnaps her-
einzuschaffen.

„August ist ein Schlauberger. Der läßt sich nicht er-
wischen“, lobte man den Burschen.

Einige Minuten später standen zwei gefüllte Schnaps-
flaschen auf dem Tisch.

Man trank und ließ den „freundlichen Spender“ hoch-
leben.

Carl wußte, daß das Hoch und die Begeisterung
weniger ihm als dem Schnaps galten. Doch — hatte er
ihm schon bezahlt, so wollte er auch sein Teil davon
haben.

Er trank mit und bald glänzten seine Augen und stolz
erzählte er von dem kräftigen Bengel, den ihm seine Frau
wieder beschert.

Das Scheitern der Fabrikpfeife rief sie wieder an die
Arbeit. Schnell nach dem Rest vertilgt, dann gingen sie
wieder zu ihrer Arbeitsstelle. Mancher von ihnen mit
bedenklich schwankenden Schritten.

Carl, dessen Körper infolge des verjäumten Schlafes
weniger widerstandsfähig war, schien vom Alkohol am
meisten betäubt zu sein.

Wieder sausten die Räder, dröhnten die Walzen, fuhren
feurige Schlangen durch die Luft.

Carl feuchte und jähnte. Der freudige, glühende
Drakt verirrte ihm die Sinne. Waid sah er nur feurige
Ringe, die vor seinem Auge auf und ab tanzten.

Er wankte — griff fehl — ein gräßlicher Schrei
ein Geräusch wie von verbranntem Fleisch verbreitete sich.

Dort lag einer, dem das glühende Eisen in den Körper
gedrungen.

Trafen im elenden Dachstübchen hielt eine Mutter ihr
Neugeborenes im Arm und wußte nicht, daß sie —
Witwe war.

Der gesunde Menschenverstand.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Werner Peter
Larsen.

(Der Menschheit gewidmet.)

Von Arkadi Wersikow.

In das Kriegsministerium eines Landes, dessen Name
uns gleichgültig sein kann, kam eines Tages ein Herr von be-
schlagener Nase und verlangte:

„Nützen Sie mich vor jemandem, der etwas versteht. Ich
will ihm eine wichtige Mitteilung machen.“

„Von was — versteht?“ fragte man ihn.

„Von der Luftschiffahrt. Ich habe eine Erfindung gemacht,
die ich verkaufen will, eine Erfindung, die eine Umwälzung der
gesamten Kriegstechnik bedeutet. Wer dieses mein Geheimnis
kauft, wird fortan das Übergewicht über den Gegner haben.
Von nun ab entscheidet meine Erfindung über Niederlage und
Sieg.“

Dieses waren natürlich alle höchst eifrig und führten
den Erfinder unverzüglich vor einen alten, würdigen General.
Der General freute sich nicht weniger als die anderen,
hat dem Erfinder den größten Aufsicht an und fragte dann
zuvorkommend:

„Worin, Verehrtester, besteht nun also, wenn ich fragen
darf, Ihre Erfindung?“

„Ich habe den Typ eines Luftkreuzers konstruiert, der sich
eine Woche in der Luft hält, ein Bataillon Soldaten aufnimmt
und jedem Unwetter trotzt. Vielleicht möchten Sie diesen Luft-
kreuzer kaufen?“

Und nachdem der General sein Ehrenwort gegeben, des
Erfinders Vertrauen nicht zu missbrauchen, zog dieser ein um-
fangreiches Paket aus der Tasche und breitete seine Pläne und
Zeichnungen aus.

„Ja...“, sagte der General, nachdem er die Zeichnun-
gen geprüft hatte, „das klingt ja allerdingst. Es verhält sich
in der Tat, wie Sie sagen... Für wieviel würden Sie nun
diese Erfindung verkaufen?“

„Für eine Million.“

„Bravo!“ sagt der General und umarmte ihn. „Da haben
Sie eine Anweisung auf die Staatskasse. Eine runde Million.
Vielen Dank auch! Und wenn Sie mal wieder etwas haben,
so kommen Sie nur, bitte, herauf!“

„Ich habe schon jetzt etwas für Sie!“ sagte der Fremde
hinterhältig. „Etwas in der Tat Staunenswertes...“

„Nämlich —?“

„Ich habe eine Kanone konstruiert, die Ihren Luftkreuzer
in wenigen Augenblicken vernichtet, und zwar so gründlich, daß
er wie ein Mehlbad zur Erde phantast. Der Kreuzer ist völlig
machlos gegen diese Waffe.“

„Na, aber hören Sie mal!“ sagte der General und run-
zelte die Brauen. „Das kommt mir denn doch etwas spanisch
vor! — Schämten Sie sich denn garnicht? Zuerst erfinden Sie
einen wirklich brauchbaren Luftkreuzer, und dann schicken Sie
ihn mit Ihren eigenen Kanonen in Trümmer?“

„Ich weiß nicht, was da zu schämen ist“, sagte der Be-
sucher undbetritt. „Sie werden doch zugeben, daß die Kriegs-
technik sich unentwegt vervollkommnet, und daß niemand auf
dem einmal beschrittenen Wege stehen bleiben darf, will er nicht
ins Hintertreffen geraten und im Ernstfalle unterliegen. Mein
Luftkreuzer ist in der Tat eine fürchtbare Waffe! Es liegt also
auf der Hand, eine Abwehr gegen ihn zu erfinden.“

„Um...“ In der Theorie ist das ja unbestreitbar, in
der Praxis aber — Nun gut, ich verstehe noch, wenn wenig-
stens ein anderer diese Kanone konstruiert hätte und sie uns
anbiete. — Aber so — wo Sie selber.“

„Sinnlos!“ sagte der Fremde, die Hände zusammen-
schlagend. „Als wenn das nicht völlig gleich wäre! Nun sagen
Sie mir bitte, mal: Was ändert es an der Sache, wenn ich
jetzt die Tür hinter mir zumache, mir den Schnurbart wegr-
raffiere, einen anderen Rad anleiche, zu derselben Tür herein-
komme und Sie begrüße als hätte ich Sie nie gesehen? Wenn
es Ihnen Spaß macht, will ich Ihnen übrigens den Gefallen
ges tun.“

Der General war im Grunde genommen so fürchtbar dumm

„Zugegeben“, sagte er zögernd. „Es bleibt uns nichts mei-
ter übrig, als Ihre Kanone zu kaufen, wenn sie nicht wollen,
daß Sie sie an andere verkaufen, und das ist ja die alte
Macht. Wieviel?“

„Eine Million.“

Der General schielte die Anweisung aus, klopfte dem Er-
finder auf die Schulter und sagte wohlwollend:

„Sind Sie aber tatsächlich ein tüchtiger Herr!“

„Oh! Das will ich meinen...“

„Ja, den Teufel auch...! Eine solche Kanone zu
konstruieren...“

„Na, so schlimm ist es ja nicht... Für alles auf der
Welt ist schließlich ein Strauß zu bezahlen...“

„Zunächst, ich meine, soweit sie aus den Zeichnungen
ersicht...“

„Ja, ja, gewiß... Diese Kanone ist eine fürchtbare
Waffe. Dennoch aber...“

Der Erfinder ließ sich von neuem in seinem Zorn we-
der, sah den General jähwahr kommen's an und jagte: „Na...“

„— dennoch aber: was werden Sie dann sagen, wenn ich
Ihnen ein kleines Geheimnis anvertraue, das für Sie nicht nur
von Interesse ist, nämlich: ich habe zum Schutze des Luft-
kreuzers gegen die Kanone eine Panzerhülle erfinden... eine so
starke Panzerung, daß die Kanone in zwei Stunden zu Staunen
vermag...“

Der General griff sich an den Kopf.

„Ja, wollen Sie mich denn völlig verrückt machen! —
So zu handeln wie Sie in vorliegenden — ist gemein — ist her-
los...“

Der Fremde runzelte die Stirn.

„Ich handele nie eitles, — meinen Sie sich das! Was
gibt Ihnen das Recht zu einem solchen Vorwurf? Ist mein
Luftkreuzer etwa nutzlos? Er ist vorzüglich! Ist meine Kanone
etwa schlecht? Sie ist ein Meisterwerk. Was wollen Sie also
von mir? Habe ich Sie etwa überfordert oder hinter's Licht
geführt?“

„Sie hatten mir die Panzerhülle nicht anbieten sollen!“

„Erlauben Sie mal!“ sagte der Erfinder überlegen. „Als
Kriegsart — und die Kriegstechnik geht besonders — muß
sich, will sie gesund sein, organisch entwickeln. Selbst Spreng-
wie Sie meinen, gibt's da nicht!“

Danach sahen beide eine Weile schweigend. Der General
grübelte angestrengt; der Erfinder rannte gähnlich seine Haare.
Eigentlich hätte ihm ja der General am liebsten abwärts
vorgeschlagen, daß es besser gewesen wäre, wenn ein anderer ihm
die Panzerung angeboten hätte, aber er schämte, der Fremde
werde ihm wieder vorzögen, er wolle sich den Schnurbart
wegraffieren... — nein, wirklich, warum sollte er sich dem über-
drehen auch noch lächerlich machen? — Er lächelte alle seinen Ent-
schluß, gab sich einen Ruck und sagte:

„Wieviel?“

„Eine Million!“

„Nehmen Sie wenigstens eine halbe.“

„Fällt mir ja garnicht ein“, sagte der Besucher. „Ich
bekomme von anderen sogar zwei dafür.“

„Ja, ja...“ seufzte der General. „Sie Nummerst...
Nun, wenn Sie...“ — Da — nehmen Sie Ihre Million! Im
Gottes Namen! Kaufen Sie sie!“

Der Erfinder legte die Anweisung zu der anderen, drückte
dem General die Hand und machte einen Schritt zur Tür.

„Hören Sie!“ hielt ihn der General zurück. „Einen Augen-
blick noch! Sie sind also Ihrer Sache völlig sicher? — Ich
meine, daß die Panzerung einem jeden Geschützfeuer standhält?“

Der Fremde lächelte.

„Aus meiner Kanone? Selbstverständlich.“

„So daß wir in diesem Punkt also beruhigt sein können?“

„Selbstverständlich. Das heißt, unter dem Vorbehalt, daß
nicht neue Geschosse von besonderer Durchschlagskraft erfunden
werden.“

„Wie? Und Sie meinen allen Ernstes, daß Sie erfunden
werden?“

„Zweifello.“

„Vormärzlicher Himmel!! Ja, wann denn?“

„Sie — sind bereits erfunden.“

„Von wem?“

„Von mir.“

„Ja, zum Teufel noch einmal...! Warum sagen Sie
das denn nicht?“

„Wie? Ich sage Ihnen doch: Diese Geschosse sind be-
reits erfunden.“

Der General schlug eine höhnische Pose an.

„So, so...“ Und nun werden Sie uns also diese neuen
Geschosse anbieten — nicht wahr? Und wenn wie die Geschosse
gekauft haben, so werden Sie abermals über das ganze Ge-
biet grinsen und uns mitteilen, daß Sie noch eine Panzerung
vorrätig haben — eine Panzerung gegen Ihre eigenen Geschosse,
nicht wahr?“

„Zweifello.“

„Und wenn Sie uns wieder eine Million abgeknöpft haben,
werden Sie wieder ein Geschoss und eine Panzerung erfunden,
nicht wahr?“

„Zweifello.“

Der General suchte wie besessen mit den Händen, riß
sich ein Büschel Haare aus und schrie:

„Dah Sie der Satan freße —! Bei lebendigem Leibe
—! Daß die Erde Sie verfluche —! Sie haben uns
in einen Hinterhalt gelockt, aus dem wir nicht mehr herausfin-
den! Sie plündern uns aus... Sie fangen unser Blut...
Sie ruinieren unser Land!... Wie heißen Sie? Nennen Sie
wenigstens Ihren Namen, damit wir ihn auf allen Kreuzwegen
verfluchen können?!...“

Der Fremde war aufgebracht. Sein Gesicht, auf dem
bis dahin ein spöttisches Lächeln gespielt hatte, war finster;
seine Unterlippe bebte vor verhaltenem Zorn.

„Schimpfen Sie mich, soviel Ihnen beliebt“, sagte er etlig.

„Dabei werden Sie nicht klüger, und ich nicht dümmter...
Meinen Namen werde ich Ihnen nicht nennen; wenn Sie aber
ein bißchen mehr Verstand hätten, als Sie haben, so würden
Sie einsehen, daß ich die Logik in Person, daß ich geradezu
der gesunde Menschenverstand bin! Um Ihren Verstand da-
gegen ist es schwach bestellt, und das ist auch der Grund, warum
Sie nicht begreifen, daß es gleichgültig ist, ob Ihr Land sich
mit dem Weltfrieden in zehn Jahren oder in zehn Minuten
ruiniert... Der menschliche Genius hat zu Ihnen gesprochen,
und Sie — Sie Einfaltspinsel, sehen ihn vor die Tür! Das
soll mich allerdings wenig kümmern, ein jeder blamiert und
ruiniert sich eben so gut er kann...“

„Sie aber: Sie haben
nicht einmal Temperament genug, um sich wenigstens auf ein-
mal und gründlich zu ruinieren! Habe die Ehre! —“

Mit diesen Worten warf der Fremde die Tür hinter sich
zu und verließ das Kriegsministerium eines Landes, dessen Name
uns schließlich gleichgültig sein kann.

Es ist nicht das Geld, das ein Land bereichert, sondern
der Geist, der meine den Geist, der die Arbeit organisiert.

